



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**Der Mensch an der Leine –
Tierliebe, Disziplin und Freundschaft
in einer Wiener Hundeschule**

Verfasserin

Daniela Lupp

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

(Mag. rer. soc. oec.)

Wien, Oktober 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 121

Matrikelnummer: 9901340

Studienrichtung lt. Studienblatt: Soziologie

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Roland Girtler

Erklärung zum selbständigen Verfassen der Arbeit

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst habe. Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt. Ich habe die Arbeit beziehungsweise Teile davon weder im In- noch im Ausland einer Beurteilerin/einem Beurteiler zur Begutachtung als Prüfungsarbeit vorgelegt.

Wien, Oktober 2008

Daniela Lupp

Ich sage Danke ...

... an all die Hundeführerinnen und Hundeführer, die mir für diese Forschungsarbeit Rede und Antwort standen und offen und ehrlich ihre Erlebnisse und Sichtweisen berichteten. Auch Herrn Peter Blohm möchte ich danken, dass er sich die Zeit für ein Gespräch mit mir nahm und die Texte inhaltlich auf ihre Richtigkeit vor allem in Bezug auf den Dachverband durchsah.

Johann Kurzbauer (Leistungsrichter, Generalsekretär des ÖGV und Vizepräsident der FCI Obedience Kommission) möchte ich für sein Bemühen ganz herzlich danken, mir Informationen und Unterlagen über den ÖKV und den ÖGV besorgt zu haben.

Außerdem bedanken möchte ich mich bei meiner Schwester Carolin, die die Arbeit auf Fehler kontrollierte und mir bei Struktur und Layout behilflich war.

Ein besonderer Dank gebührt meinem Betreuer Prof. Dr. Roland Girtler, der mich in einem Moment des Zweifels an meinen soziologischen Fähigkeiten durch seine abenteuerlichen Forschungsmethoden neu motivieren konnte. Ohne ihn wäre diese Arbeit nie zustande gekommen!

WILLKOMMEN IN DER HUNDESCHULE BLOHM



und im ÖGV HSV Wien Süd



Abb. 1:
Der Leiter (mit Hut) an seinem
Stammplatz vor der Hütte am
Abrichteplatz mit Leistungsrichter
Johann Kurzbauer

Abb. 2:
Die Hundeführer warten
geduldig und möglichst leise,
bis die Prüfung zu Ende ist,
während der Leistungsrichter
(links) die Punktevergabe
notiert



Abb. 3:
Hier bekomme ich vom
Hundeschulleiter nach einer
Prüfung feierlich das Zeugnis

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITENDE GEDANKEN	15
DIE ANGEWANDTEN METHODEN	16
Die qualitative Methode	17
Die teilnehmende Beobachtung	18
Die Jungfrau im Felde	20
Sicht- und hörbare Symbole	21
Das ero-epische Gespräch - Forschung bei Kaffee und Kuchen	23
Das Forschungsprotokoll	24
Die wissenschaftliche Geheimsprache	26
Geschichtlicher Hintergrund	27
DER ZUGANG ZUR WELT DER HUNDEERZIEHUNG	29
DIE DOMESTIZIERUNG DES HUNDES	32
ENTWICKLUNG DES ÖSTERREICHISCHEN HUNDEVEREINSWESENS	35
KURSABLÄUFE UND GESELLSCHAFTLICHE EREIGNISSE	38
Eigenheiten der Anfänger	43
Ehrgeiz der Fortgeschrittenen	47
Stolz und Ehre am Abrichteplatz	49
Der Vereinsabend als gesellschaftliches Ereignis	53
MENSCHENTYPEN UND HUNDEGRUPPEN	56
Die Anfänger	56
Die Fortgeschrittenen	61
Die Abbrecher	63
Die Unbelehrbaren	65

Die Ehrgeizigen	68
Die Schummler	68
Die Begleitpersonen	69
Kinder in der Hundeschule	70
Frauchen und Herrchen - ein geschlechtsspezifischer Vergleich	71
WERTE, NORMEN UND SYMBOLE	72
Der besondere Wert des Hundes	72
Auftreten am Abrichteplatz	74
Die Sprache der Hundeführer	76
Regeln und Benehmen der Hundebesitzer	77
RITUALE UND STRATEGIEN	80
Das Begrüßungsritual	80
Unterhaltung und Gesprächsthemen	82
Die Bedeutung des Humors	84
Anlässe zur Feier und zur Trauer	85
Wenn jemand fehlt	87
Rücksichtnahme für Mensch und Tier	87
Die respektvolle Du-Anrede	88
Sitz- und Stammplatz	89
Ausreden und Rechtfertigungen	91
Orientierung und Nachahmung	92
FREUNDSCHAFTEN UND GEGENSEITIGE HILFESTELLUNGEN	94
RANGORDNUNGEN AM HUNDEPLATZ	99
DER PATRIARCHISCHE HUNDESCHULLEITER	102
Werdegang und Erfolgsweg	102
Disziplin und Ordnung	104

Feindschaften vermeiden	106
Kritik und Unfreundlichkeit des Leiters	108
Hundetrainer als Berufung	111
MARSCH, RECHTS UM, FUSS - EIN MILITÄRISCHER VERGLEICH	112
Geschichte und Ausbildung	112
Die „Kaserne Blohm“ - militärische Gemeinsamkeiten	114
Das militärische Erbe in der Ausbildung	115
ZUSAMMENFASSENDE WORTE	118
LITERATURVERZEICHNIS	119
zusätzliche Quellen	120
Quellen aus dem Internet	120
Abbildungsverzeichnis	120

EINLEITENDE GEDANKEN

„Natürlich kann man ohne Hund leben - es lohnt sich nur nicht“ - diese bewegenden Worte sprach einst Heinz Rühmann, doch ich hörte sie erstmals in der Hundeschule Blohm. Es ist eine charakteristische Aussage der tierliebenden und freundlichen Personen auf diesem Hundeabrichteplatz im 23. Bezirk in Wien. Meine tiefe Rührung brachte mich auf den Gedanken diese Menschen näher zu erforschen. Mir war sofort klar, dass sich die Lebenswürdigkeit nicht nur auf ihre Vierbeiner bezieht, sondern auch auf die anderen Hundeführer. Auf dieser Basis entstand nach eineinhalbjähriger Beobachtung und einigen Gesprächen diese Arbeit, die großteils von Menschen handelt, die diszipliniert, aber vor allem gemeinsam ihr großes Ziel erreichen wollen - ihrem Hund mehr Freiheit durch bessere Erziehung bieten zu können.

Den Titel „Der Mensch an der Leine“ wählte ich nicht nur, weil jede Person auf dem Abrichteplatz einen Hund an der Leine führt. Es ist vielmehr Rücksichtnahme, Respekt und Freundschaft, die die Menschen in der Hundeschule Blohm aneinander „bindet“. Das trifft vor allem auf jene im Fortgeschrittenenkurs zu, auch, wenn es ihnen manchmal schwer fällt, wenn zum Beispiel mehr Disziplin oder mehr Ehrgeiz gefordert wird. Doch die positiven, sozialen Aspekte helfen, dass man die Leine - wie der richtig abgerichtete Hund - nicht als Zwang, sondern als freudige Verbindung ansieht. Der „wahre“ Hundeliebhaber kann, wie das Zitat von Heinz Rühmann zeigt, nicht ohne Hund sein. Ebenso fühlt sich der „wahre“ Hundesportler am Abrichteplatz unendlich wohl. Beides stellt also eine Bindung fürs Leben dar!

Ich denke, in dieser Forschungsarbeit einen gelungen Überblick über Freude und Leid der Kursteilnehmer, aber auch der Ausbilder zu geben und hoffe, dass dieser Zusammenhalt auch in Zukunft in der Hundeschule Blohm erhalten bleibt.



DIE ANGEWANDTEN METHODEN

Teilnehmende Beobachtung und so genannte ero-epische Gespräche ermöglichten es mir, die Welt der Hundeschulteilnehmer nicht nur wie bisher als einfache „Mitläuferin“, sondern auch von einer anderen Perspektive zu sehen. Durch meine Teilnahme als Trainerhelferin und Kursteilnehmerin, wodurch ich zeitgleich Einblicke in verschiedene Kursstufen erhielt, und durch meine neue Sichtweise des „Augen und Ohren stets offen haltens“ erfuhr ich plötzlich vieles, das mir zuvor entgangen wäre. Ich lernte die Sichtweise der Teilnehmer und des Leiters kennen, wodurch sich manche Verhaltensweise klärte, die ich zuvor einfach akzeptierte, aber nicht verstand. Außerdem konnte ich typische Verhaltensweisen, Symbole, Rituale und Strategien ergründen.

Ich trat offen als Forscherin auf, was aber keinen Einfluss auf das Handeln der betreffenden Personen hatte, da diese bald vergaßen, dass ich eine Forschungsarbeit über sie verfassen wollte. Als ich dann ero-epische Gespräche durchführte, gab mir jeder Gefragte sofort bereitwillig seine Zustimmung. Es kam zu ehrlichen Unterhaltungen und tieferen Freundschaften.

Bedeutend war auch der Blick in die Geschichte der Beziehung Mensch zu Hund und der Entwicklung der Hundebildung. Damit zeigten sich mir die Gründe für verschiedenen Regeln und Bräuche.

Ich lernte sehr viel in diesen Monaten meiner Forschung. Ich bemühte mich stets, objektiv an das Geschehen heranzugehen und die Welt aus den Augen anderer Hundeführer zu sehen. Ich erfuhr viel Interessantes und Neues und möchte mich deshalb bei Univ.-Prof. Dr. Roland Girtler dafür bedanken, dass er mich in seinen Lehrveranstaltungen zu dieser Form der Forschung inspirieren konnte, die mir nicht nur große Freude, sondern auch eine Weiterentwicklung einbrachte. Diese von mir angewandten Methoden möchte ich jetzt näher erklären.



Methodisch befinde ich mich in bester wissenschaftstheoretischer Tradition, nämlich in der Tradition der Kulturanthropologie und der „verstehenden Soziologie“, in deren Sinn es ist, sich direkt dem zu erforschenden sozialen Bereich zu nähern und in persönliche Kontakte zu den in ihm lebenden Menschen zu treten. Es werden danach also keine Fragebögen verschickt oder das Verhalten der betreffenden Individuen mit irgendwelchen Instrumenten gemessen, sondern der Forscher taucht - so gut es geht - in die ihn interessierende „Lebenswelt“ ein und versucht, die Strukturen, Wirklichkeiten und Regeln dieser herauszufinden. Als methodische Mittel stehen ihm dabei vorrangig die „teilnehmende unstrukturierte Beobachtung“ und das „freie Interview“ [ero-epische Gespräch] zur Verfügung.¹

Die qualitative Methode

Man unterscheidet in der Soziologie zwischen quantitativen und qualitativen Methoden, die sich durch ihre Art der Erhebung und Verarbeitung von Daten differenzieren. Bei den quantitativen Verfahren geht es - im Gegensatz zu den qualitativen - hauptsächlich um Messungen, also standardisierte und kontrollierte Datenermittlung und mathematische Auswertungen. *In den letzten Jahren und Jahrzehnten haben sich die Bemühungen verstärkt, qualitativen Methoden einen eigenständigen Stellenwert zuzuschreiben und sie als Alternative zu den quantitativen Methoden zu propagieren. Diese Bemühungen beruhen einerseits auf einer ernstzunehmenden Kritik an der Leistungsfähigkeit quantitativer Methode und andererseits auf der Tatsache, daß quantitative Methoden nicht universell einsetzbar sind.²*

Für meine Arbeit wandte ich die qualitative Methode an, genauer gesagt die freie Feldforschung. Das bedeutet, dass der Forscher nicht einfach Fragebögen austeilt oder - noch schlimmer - fremde Leute am Telefon nach ihrer Meinung fragt. Der Forscher geht direkt auf die Menschen zu und möchte ein Mitglied der zu untersuchenden Gruppe werden. Nur so kann garantiert werden, dass alle Facetten der Lebensart der handelnden

¹ Roland Girtler; Wilderer. Soziale Rebellen im Konflikt mit den Jagdherren; S11 und 12

² Bernhard Schäfers (Hrsg.); Grundbegriffe der Soziologie; S217



Personen erkannt und verstanden werden. *Der Beobachter muss [...] aus der Handlung die zugrunde liegenden Um-zu- und Weil-Motive des Handelnden rekonstruieren.*³ Die Methoden dazu sind die teilnehmende Beobachtung und das ero-epische Gespräch.

Die teilnehmende Beobachtung

*Bei der teilnehmenden Beobachtung befindet sich der Beobachter im Untersuchungsfeld und ist in die ablaufenden sozialen Interaktionen eingebunden, während er sich bei der nicht-teilnehmenden außerhalb des Untersuchungsfeldes befindet.*⁴

Das Handeln der zu untersuchenden Gruppe zu beobachten, heißt also nicht, aus der Ferne zuzusehen und unbeteiligt das Gesehene festzuhalten. Teilnehmendes Beobachten bedeutet, selbst an dem Geschehen teilzunehmen, um das Handeln der Menschen nicht nur zu sehen, sondern auch verstehen zu können. Das gelingt am besten, wenn der Forscher aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnimmt.

Soziologe und Kulturanthropologe René König erläuterte die Merkmale der Beobachtung folgendermaßen: *Man versteht unter Beobachtung im wissenschaftlichen Sinne die planmäßige Erfassung sinnlich wahrnehmbarer Tatbestände, wobei der Forscher dem Untersuchungsobjekt gegenüber eine rezeptive Haltung einnimmt. Durch diese rezeptive Haltung unterscheidet sich die Beobachtung sowohl vom Interview wie auch vom Experiment, indem nämlich darauf verzichtet wird, durch verbale und andere Reize die erwünschten Reaktionen hervorzurufen. Jedoch vermerkt der Forscher bei Beobachtung im eigentlichen Sinne sowohl verbales wie nicht-verbales Verhalten.*⁵

Die Frage, die nun gestellt werden kann, ist: Kann es mittels teilnehmender Beobachtung zu falschen Schlussfolgerungen kommen?

Diese Frage sollte mit einer Gegenfrage beantwortet werden: Kann die Methode des Fragebogens garantieren, dass man die richtigen Schlüsse zieht? Ist es nicht sogar wahrscheinlicher, dass eine Person eine Antwort

³ Martin Endreß; Alfred Schütz; S50

⁴ Bernhard Schäfers (Hrsg.); Grundbegriffe der Soziologie; S220

⁵ René König (Hg.); Soziologie; S210



ankreuzt, die sie womöglich nicht einmal verstanden hat oder zu der sie ein „Ja, aber“ angeben könnte? Das verfälscht eindeutig das Ergebnis.

Der Vorteil bei der Methode der Beobachtung ist, dass Personen, die man in ihrem täglichen Handeln mehrere Monate begleitet, nicht auf die gesamte Dauer der Forschung falsche Ergebnisse liefern können. Sollte eine Person tatsächlich besser dastehen wollen und sich deshalb verstellen, gelingt das mit einem Ankreuzen leichter als im Leben, in dem sie irgendwann in das alte Handlungsmuster zurückfällt. Ist dem Forscher der Grund für eine Reaktion oder ein Handeln unklar, kann er als teilnehmender Beobachter - im Gegensatz zum anonymen Fragebogen - einfach nachfragen.

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass man dadurch, dass man als Forscher direkt in die zu untersuchende Gruppe integriert ist, selbst nicht objektiv sein kann beziehungsweise die eigene Rolle in die Ergebnisse mit einbezieht. Hermann Korte schreibt dazu eine treffende Meldung: *Anders als die meisten Wissenschaftler gehören Soziologen [...] immer auch ihrem Untersuchungsgegenstand an, nämlich der Gesellschaft, in der sie leben, und sie schreiben damit auch über sich selbst und ihre eigene Rolle in der Gesellschaft.*⁶ Überdies ist es bekannt, dass man aus der Ferne schlechter sieht - genauso verhält es sich in der Forschung.

Als „going native“ wird eine Forschung bezeichnet, wenn sich der Forscher mit der zu untersuchenden Gruppe identifiziert. In meinem Fall der Beobachtung einer Hundeschule war ich bereits vor Forschungsbeginn Mitglied der Gruppe. Trotzdem glaube ich nicht, dass das mein Urteil soweit beeinflusst hat, dass meine Ergebnisse als verzerrt eingestuft werden können. Ich denke sogar, dass ein Forscher, der bewusst Distanz zu den handelnden Personen wahrt, wichtige Aspekte der Gruppe gar nicht mitbekommt. Außerdem wird einem distanziierten Forscher sicherlich von den zu beobachtenden Menschen ebenfalls skeptische Distanz entgegen gebracht werden. Wie soll man eine Person als vertrauenswürdig einschätzen, wenn man sie eigentlich gar nicht kennen lernt?

⁶ Hermann Korte, Einführung in die Geschichte der Soziologie, S33



Man unterscheidet die offene und verdeckte Beobachtung, wobei die offene die ehrlichere ist, weil sich der Beobachter als Forscher zu erkennen gibt. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass bei dieser Form der Beobachtung ein genaueres und umfangreicheres Ergebnis entsteht. Die meisten Menschen sind nämlich stolz auf ihre Art zu leben und gewähren deshalb einem Außenstehenden, der bereits als vertrauenswürdig anerkannt ist und tatsächliches Interesse zeigt, gerne Einblick. Offenbart man sich als Forscher, bemühen sich die Handelnden, dem Beobachter nicht nur den Weg zur direkten Beobachtung zu ebnen, sondern sie stehen ihm auch sehr gerne Rede und Antwort. Ein verzerrt dargestelltes Bild durch die Handelnden - sollte das versucht werden - deckt sich meist ganz von selbst auf, da die Beobachtung für gewöhnlich über einen längeren Zeitraum gemacht wird und sich niemand mehrere Monate verstellen kann. Außerdem wird normalerweise sehr schnell vergessen, wenn man sich anständig verhält und offensichtlich gerne teilnimmt am Leben der Anderen, dass man in erster Linie als Forscher und nicht als Freund hier ist - wobei hier ohne weiteres beides der Fall sein kann. Als Forscher kann man auch die Bereitwilligkeit zur Ehrlichkeit steigern, indem man offen und begeistert Interesse an den Gründen für Handlungsweisen, Ritualen und Bräuchen zeigt. Auch verschönerte Erzählungen können entlarvt werden, indem der Forscher mit verschiedenen involvierten Personen über das gleiche Ereignis redet oder vor derselben Person nach einer gewissen Zeit das gleiche Thema erneut anspricht.

Die Jungfrau im Felde

Eine teilnehmende Beobachtung, bei der man eine Gruppe Menschen erforscht, die zwar in der eigenen Gesellschaft beheimatet ist, doch trotzdem eine eigene kleine Welt mit spezifischen Regeln und Strategien darstellt, kann nicht im Voraus eingeordnet werden. Schließlich weiß der Forscher im Vorfeld nicht, was ihn erwarten wird. *Menschliches Handeln ist also in einem dauernden Fluß und nicht so ohne weiteres prognostizierbar. Dagegen ist das bereits abgelaufene Handeln für den Soziologen interpretier- und einordenbar.*⁷

⁷ Roland Girtler; Methoden der Feldforschung; S45



Der Forscher hat demnach ohne vorangehende Hypothesen und Voreinstellungen an die Arbeit zu gehen. Als einzige Voreinstellung kann die Neugier akzeptiert werden, die wichtig ist, um das nötige Interesse an der zu beobachtenden Gruppe mitzubringen, zu zeigen und aufrecht zu erhalten. Ebenso ist es hilfreich, sich im Vorhinein bewusst zu sein, dass man Neues und Interessantes lernen wird, da man durch diese Einstellung weder versucht, den Handelnden ein Etikett aufzuzwingen, noch diese in ihrer Art zu beeinflussen.

Eine Hypothese vor Forschungsbeginn könnte dazu führen, dass man den Handelnden eine Lebensart aufredet, die womöglich nicht der Wahrheit entspricht. Überdies vernebelt diese Voreinstellung die Sicht auf neue, nicht erwartete Aspekte, die als „jungfräulicher Forscher“ womöglich zu einem kleinen Abenteuer führen würden.

Man bezeichnet diese Form des Forschens auch als die freie teilnehmende Beobachtung, weil es keinerlei vorher festgelegte Strukturen oder Erhebungspläne gibt. Man kann dadurch unvoreingenommen und ohne Begrenzungen an die zu erforschenden Menschen herangehen. Hypothesen werden während des Forschungsprozesses entwickelt und im Laufe der Beobachtung stets überprüft und angepasst oder - wenn nötig - geändert. Diese wissenschaftliche Herangehensweise wird allgemein leider noch nicht akzeptiert. *Manche skeptische Leser werden zwar behaupten, es seien bloß Anekdoten oder Illustrationen, die so angeboten werden. Dem ist jedoch entgegenzuhalten, daß das, was als anekdotisch angesehen wird, durchaus relevante Handlungszusammenhänge wiedergibt, die zur Bestätigung etwaiger Hypothesen herangezogen werden können und auch müssen.*⁸

Sicht- und hörbare Symbole

*Die ursprüngliche Wortbedeutung von Symbol ist abgeleitet vom griechischen Verb *symbolleîn* und bezeichnet das Erkennungszeichen, das zwischen zwei Parteien verwendet wurde [...].*⁹

⁸ Roland Girtler; Methoden der Feldforschung; S146

⁹ Bernhard Schäfers (Hrsg.); Grundbegriffe der Soziologie; S386



Diese Erkennungszeichen oder Symbole entlarven einen Außenstehenden, wenn er diese nicht kennt oder versteht. *Aufgabe der wissenschaftlichen Erforschung sozialen Handelns ist es, Funktion und Bedeutung der verwendeten Symbolsysteme zu untersuchen.*¹⁰ Ein solches Symbol können gemeinsame Farben (wie beispielsweise bei einer politischen Partei) oder auch bestimmte Worte sein. *Die Sprache scheint aus einer Reihe von Symbolen zu bestehen, die einem bestimmten Inhalt entsprechen, der in der Erfahrung verschiedener Personen bis zu einem gewissen Grad identisch ist. Soll Kommunikation möglich sein, so muß das Symbol für alle betroffenen Personen das gleiche bedeuten.*¹¹

Erheblich für eine gute Forschung ist, dass man nicht nur einen Zugang zu der interessierenden Gruppe findet, sondern auch, dass man die Menschen versteht. Das betrifft nicht nur ausländische Forschungen. Auch in der eigenen Gesellschaft gibt es in den verschiedenen Gruppierungen Ausdrücke, die ein Außenstehender nicht kennt und daher auch nicht oder nicht richtig begreift.

Menschen einer gemeinsamen Gruppe haben Strategien entwickelt, wie sie sich am besten zu benehmen haben. Diese werden alle Teilnehmer auf eine ähnliche Weise sehen und verstehen. *Das Symbol als Stellvertreter und Konzentrat des Ideellen dient dazu, die Geschichte und die Zukunft, so auch die Erfahrungen und Ideen der Menschen, die in den Symbolen gebunden sind, verfügbar zu machen und ermöglicht die Verständigung darüber. Das Symbol entsteht und hat seine Gültigkeit innerhalb einer sozialen Einheit.*¹²

Wichtigstes Instrument dafür ist die Sprache, weil durch sie Regeln gelernt und weitergegeben werden.

Mein Vorteil bei dieser Studie war, dass ich die Wörter der Hundeerziehung bereits deshalb kannte, weil ich schon seit Jahren selbst Kursteilnehmer in der Hundeschule Blohm bin. Wäre das aber nicht der Fall gewesen, hätte ich enorme Schwierigkeiten gehabt, mitzubekommen, was man in der Hundeerziehung beispielsweise unter Abstellen, Revieren, Freifolge und ÖPO versteht.

¹⁰ Siegfried Lamnek; Qualitative Sozialforschung, Band 1. Methodologie; S47

¹¹ George H. Mead; Geist, Identität und Gesellschaft; S94

¹² Bernhard Schäfers (Hrsg.); Grundbegriffe der Soziologie; S386



Das ero-epische Gespräch - Forschung bei Kaffee und Kuchen

Darunter ist eine Unterhaltung zu verstehen, die nicht wie im Interview kurze Fragen und schnelle Antworten bedeutet, sondern eine entspannte Umgebung voraussetzt, die zu einem Gespräch zwischen beiden Gesprächspartnern führt. Das bedeutet, dass beide - Forscher und Forschungsobjekt - abwechselnd in die Rolle des Erzählers schlüpfen. Ich machte die Erfahrung, dass die Gesprächspartner im ersten Moment ein wirkliches Interview erwarteten. Sie saßen da, sahen mich gespannt an und warteten auf die erste Frage. Deshalb war meine erste Handlung zu erklären, was man unter dem von Univ.-Prof. Roland Girtler geprägten ero-epischen Gespräch, das ich durchführen wollte, versteht.

Im Eigenschaftswort „ero-episch“ stecken die altgriechischen Wörter „Erotema“ und „Epos“. „Erotema“ heißt die „Frage“ beziehungsweise „eromai“ fragen, befragen und nachforschen. Und „Epos“ bedeutet „Erzählung“, „Nachricht“, „Kunde“, aber auch „Götterspruch“ beziehungsweise „eipon“ „erzählen“. [...] Der Begriff „ero-episches Gespräch“ in der Tradition von Homer soll also darauf verweisen, daß Fragen und Erzählungen kunstvoll miteinander im Gespräch verwoben werden. Eben auf das kommt es beim Forschungsgespräch an.¹³

Bei einem Gespräch war also meine erste Handlung, dem Gesprächspartner den geplanten, lockeren Unterhaltungston zu erklären. Doch das Eis war erst gebrochen, als ich meine eigene Meinung in das Gespräch einbrachte. *Eine solche Gesprächsführung erfordert eine Einstiegsfrage, die [...] zumindest zwei Kriterien erfüllt: Sie sollte innerhalb der Lebenswelt der befragten Person Relevanz aufweisen; und sie sollte eine Erzählung auslösen.¹⁴* Von dem Moment an konnte eine entspannte, freundschaftliche und äußerst interessante Unterhaltung ihren Anfang nehmen.

Für meine Forschung über die Hundeschule Blohm traf ich mich mit meinen Gesprächspartnern entweder in einem Gasthaus, beim Heurigen oder, wenn

¹³ Roland Girtler; Methoden der Feldforschung; S150 und 151

¹⁴ Manfred Lueger; Grundlagen qualitativer Feldforschung; S190



es der Wunsch der Kontaktperson war, zu Hause. In jedem Fall musste das Gespräch in einer entspannten Stimmung, abseits der anderen Hundeführer, stattfinden. Kennzeichnend für diese Gespräche war, dass ich nicht unentwegt Fragen stellte, zu denen ich direkte und klare Antworten erwartete. Schließlich konnte ich ja noch nicht wissen, wie die Eindrücke und Erfahrungen meines Gegenübers waren. Ich initiierte also ein lockeres Gespräch, in das auch ich meine Meinungen einbrachte und war erstaunt, in welche Richtungen sich die Unterhaltungen bewegten. *Es entspricht der Bescheidenheit des wahren Feldforschers, daß er von seinem Gesprächspartner sich leiten läßt, denn er kennt ja die betreffende zu untersuchende Kultur noch nicht oder nur teilweise. Er befindet sich hier im Gegensatz zu der Arroganz der üblichen „Interviewer“, die „genau wissen“, was sie zu fragen haben, und sich dabei aufdrängen und dem anderen ihre „Wirklichkeit“ aufzwingen.*¹⁵ Die Reaktionen der Gesprächspartner, die ein steifes, langweiliges Interview zu erwarten schienen, waren durchwegs positiv. Ich war selbst überrascht, wie ehrlich und persönlich die Aussagen meines Gegenüber waren und wie viele verschiedene Themen in den Gesprächsstunden (die ero-epischen Gespräche dauerten zwischen eineinhalb und sieben Stunden!) angesprochen und diskutiert werden konnten. Ich glaube, dass ich durch diese Form der Befragung mehr erfuhr und mir mehr Zusammenhänge offenbar wurden, als es durch ein Interview oder einen Fragebogen geschehen wäre. Das war nur möglich, weil ich mich nicht strikt an einen Befragungsplan hielt - selbst der Leitfaden, der aus verschiedenen Stichworten bestand und den ich mir zurecht gelegt hatte, um mich etwas sicherer zu fühlen, wurde im Laufe des Abends immer nutzloser. Ich notierte mir zwischendurch kurze Schlagwörter. Das gesamte Gespräch schrieb ich erst zu Hause nieder.

Das Forschungsprotokoll

Die für mich in dieser Forschung schwierigste Aufgabe war das Verfassen des Beobachtungsprotokolls. Erst nach mehreren niedergeschriebenen Kurstagen entwickelte ich eine Methode, die sich als effektiv und durchführbar erwies. Ein Notizblock, den ich jederzeit bei mir habe, um

¹⁵ Roland Girtler; Randkulturen. Theorie der Unanständigkeit; S224



Stichworte aufzuschreiben - wie Univ.-Prof. Roland Girtler das empfiehlt, war bei meiner Forschung nicht machbar. Ich war nämlich am Hundeabrichteplatz stets aktiv in die Geschehnisse involviert - ob als Trainerin oder als Kursteilnehmerin. Es wäre schwer möglich gewesen, während einer Übung mit den Welpen oder einer Gruppenunterordnung den Notizblock hervorzuholen. Auch während der Pausen hätte ich keine Notizen machen können ohne von einer Person in meiner Nähe danach gefragt zu werden. Das wäre vor allem dann ungünstig gewesen, wenn ich etwas nicht so schmeichelhaftes notiert hätte. Und diese Momente gab es selbstverständlich auch. Man muss nur bei der Niederschrift der wissenschaftlichen Arbeit persönliche Negativerlebnisse objektiv betrachten. Dazu gehört auch, dass man Enttäuschungen oder selbst empfundene Sinnlosigkeiten notiert und etwas Distanz dazu bekommt, um dann später den Grund für das Handeln herauszufinden.

Eine wichtige Regel beim Aufzeichnen von Schlagwörtern ist, dies so zu tun, daß es nicht „verdächtig“ aussieht und Mißtrauen erwecken kann. Es ist daher am günstigsten, in unbeobachteten Augenblicken das Beobachtete in einigen Sätzen zu notieren.¹⁶

Das tat ich erst, als ich wieder zu Hause war. Allerdings reichten ein paar Schlagworte nicht aus. Ich schrieb eine Zusammenfassung des Kurses, die oft mehrere Seiten lang war. Es ist somit klar, dass die Ausformulierung dieser schon so langen Zusammenfassung an einem Tag nicht möglich war. Deshalb war eine genaue Auflistung der Ereignisse am selben Tag von so großer Bedeutung für mich, denn bereits am nächsten Tag hatte ich gewisse Zusammenhänge oder Formulierungen vergessen.

Etwas einfacher war das Protokollieren eines ero-epischen Gespräches. Ich traf mich dazu außerhalb des Abrichteplatzes in gemütlicher Stimmung mit den Leuten, und mir schien, als wurde es erwartet, dass ich mir gleichzeitig ein paar Notizen machte. Allerdings war auch hier Vorsicht geboten, da die befragte Person durch das unkonventionelle Interview bald auch persönliche Eindrücke preisgab, die Ärger oder Enttäuschung beinhalteten. Hier musste ich das Niederschreiben unterbrechen, da sonst die freundschaftliche und

¹⁶ Roland Girtler; Methoden der Feldforschung; S141



vertrauensvolle Stimmung leicht ein Ende hätte finden können. Ich versicherte meinem Gesprächspartner zwar, dass Negatives keinen Weg in meine Arbeit finden würde, doch im Protokoll musste es der Vollständigkeit halber und um größere Zusammenhänge zu erkennen, einbezogen werden.

Das war ein Grund, warum ich bei meinen ero-epischen Gesprächen auf ein Tonbandgerät verzichtete. Es hätte die Leute abgeschreckt, mir auch ihre negativen Erfahrungen und empfundenen Eindrücke zu schildern.

Ein weiterer Grund war, dass die Gespräche mehrere Stunden dauerten und in Gebiete führten, die zwar das Vertrauen, die Ehrlichkeit und auch die Freundschaft förderten, aber für das Forschungsthema von zweitrangiger Bedeutung waren und auch diese Unterhaltungen durch das halbstündliche Umdrehen oder Wechseln der Kassette zum Stillstand hätte führen können. Und selbst die Unterhaltungen, die mir im ersten Moment nicht so bedeutend schienen, endeten sehr oft in einer offenen Aussage oder konnten weitere wichtige Zusammenhänge erklären. Das Ergebnis wäre wahrscheinlich ein Gespräch mit stets angeschnittenen, doch nicht ausdiskutierten und teilweise sogar nicht für die Forschungsergebnisse verwendbaren Unterhaltungen gewesen.

Ein dritter Grund, warum ich mich gegen Tonbandaufnahmen entschied, war der, dass die Gespräche fast ausschließlich in einem Lokal stattfanden, wo der Lärm rundherum so groß war, dass die Verständlichkeit beim Abhören der Aufnahme darunter gelitten hätte.

Die wissenschaftliche Geheimsprache

Gerade beim Verfassen der wissenschaftlichen Arbeit herrscht noch die Meinung vor, die Sprache müsse durch besonders lange und mit Fremdwörtern übersäten Sätzen gekennzeichnet sein. Ich kann mich erinnern, dass ich zu Beginn meines Studiums der Soziologie an eben dieser Art der Literatur fast verzweifelt wäre. Nicht nur, dass man ein Lexikon benötigt, um ein Buch in der eigenen Muttersprache zu verstehen, sind solche wissenschaftliche Texte auch derartig langweilig, dass man manchmal einen ganzen Tag für eine Seite benötigt.



Ich war hocheifrig, als ich zum ersten Mal in einer Vorlesung von Univ.-Prof. Roland Girtler saß und dieser meinte, eine wissenschaftliche Arbeit könne auch verständlich geschrieben werden. *Aber dennoch meine ich, die Kunst eines guten Forschers besteht darin, anderen Menschen einigermaßen fesselnd über seine Forschungsarbeiten zu erzählen. Ich glaube, erst jene Arbeiten sind höchst sinnvoll, die von einem größeren Publikum mit Freude und Interesse gelesen werden.*¹⁷

Jeder zeitgenössische Schriftsteller weiß, sein Buch ist nichts wert, wenn es nicht gelesen wird. Da heutzutage die Menschen immer weniger Zeit haben, sich intensiv mit komplizierten Formulierungen auseinanderzusetzen oder mit - wie Univ.-Prof. Girtler es bezeichnet - wissenschaftlichen Geheimsprachen, muss ein Schriftsteller verständliche und möglichst spannend zu lesende Geschichten schreiben. Warum sollte das bei einem Wissenschaftler anders sein?

*Ich denke und es ist zu hoffen, daß gerade eine „verstehende“ Soziologie in der Tradition Max Webers auch tatsächlich eine „verstehbare“ und keine „unverstehbare“ zu sein hat. Dazu bedarf es einer tiefgehenden Forschungsmethode und einer klaren Sprache.*¹⁸

Geschichtlicher Hintergrund

Viele Wissenschaftler beziehen ihre Ergebnisse aus der Gegenwart. Man wertet aus, erfährt, dass die Situation so und nicht anders ist und hat ein Ergebnis. Als Feldforscher ist aber auch der Aspekt des „Warum“ hochinteressant. Warum handeln Menschen so? Warum leben sie nach gewissen Regeln und warum haben sie andere Strategien entwickelt als Menschen aus anderen gesellschaftlichen Gruppen?

Um das beantworten zu können, muss man entweder eine Art Stammesältesten finden, der die Entstehung der Traditionen genau kennt oder selbst miterlebt hat oder man wirft einen Blick in die Geschichte. Denn der historische Hintergrund kann Aufschluss über gewisse, in der zu erforschenden Gruppe übliche und akzeptierte Verhaltensweisen geben.

¹⁷ Roland Girtler; Methoden der Feldforschung; S169

¹⁸ Roland Girtler; Randkulturen. Theorie der Unanständigkeit; S209



Selbst der klassische Soziologe Auguste Comte, der zwar von den quantitativen Forschungsmethoden überzeugt war, erkannte die Wichtigkeit der Geschichte (er erwähnte außerdem die Beobachtung als Verfahrensweise): *Die Soziologie ist gekennzeichnet durch Beobachtung, Experiment, Klassifikation, Vergleich und, was diese Wissenschaft besonders auszeichnet, durch die historische Methode.*¹⁹

Durch die Auseinandersetzung mit der Geschichte öffnet sich dem Forscher ein tiefer gehendes Verständnis für das Verhalten der zu beobachtenden Menschen. Es werden nicht nur Rituale klar, die oft aus Tradition ausgeführt werden ohne jemals hinterfragt zu werden, sondern auch die Symbole, die diese Menschengruppe von anderen unterscheidet, fanden ihren Anfang meist vor langer Zeit.

¹⁹ Hermann Korte; Einführung in die Geschichte der Soziologie; S37



DER ZUGANG ZUR WELT DER HUNDEERZIEHUNG

Bei Besuchern einer Hundeschule handelt es sich meist um sportliche Hundebesitzer, für die das Tier einen so hohen Stellenwert hat, dass sie so viel Zeit wie möglich mit ihm verbringen möchten. Dazu gehört der gemeinsame Hundeschulbesuch, aber auch das Bedürfnis nach einem folgsamen Vierbeiner, den man problemlos im Alltag mitnehmen und dem man mehr Freiheit lassen kann. Außerdem erleben Hundebesitzer, vor allem jene aus einer Großstadt, immer mehr Ausgrenzungen und Hass anderer Stadtbewohner. Deshalb ist ein Ort, an dem man mit Menschen zusammenkommt, die das große Hobby „Hund“ teilen, von immenser Bedeutung für sie. Der spannendste Aspekt meiner Forschung war der soziale Zusammenhalt, der unter Hundeführern sehr ausgeprägt ist.

Ich machte meine Forschungen in der Hundeschule Blohm (Vereinsname: ÖGV HSV Wien Süd) im 23. Bezirk in Wien von Anfang 2007 bis Mitte 2008. Ich führte vorwiegend teilnehmende Beobachtungen durch, wobei ich zu Hause das Gesehene und Gehörte niederschrieb. Für ero-epische Gespräche traf ich mich mit den zu befragenden Personen außerhalb der Hundeschule entweder in einem Gasthaus, beim Heurigen oder bei den Hundeführern zu Hause. Die Gespräche betrug eine beachtliche Zeit von eineinhalb bis sieben Stunden. Es waren für diese Forschung nur ein paar wenige direkte ero-epische Gespräche notwendig, da ich meine Interessensgebiete gleich am Abrichteplatz ansprechen konnte und stets eine, wie ich meine, ehrliche Antwort erhielt.

Ich trat in der Hundeschule Blohm im Welpen- und Anfängerkurs als Trainerin auf und bei den Fortgeschrittenen selbst als Kursteilnehmerin. Da ich vor dem Beginn meiner Forschung regelmäßig diese Hundeschule besucht hatte, kannte ich bereits einige Hundeführer, die mir für meine Forschung bereitwillig Rede und Antwort standen. Auch der Leiter, Peter Blohm, und seine Lebensgefährtin und Unterstützung in der Hundeschule, Renate, die ich zu Beginn meiner ersten Beobachtungen über mein



Vorhaben informierte und um Erlaubnis fragte, unterstützten mich gerne und wo sie konnten.

Durch meine jahrelange Mitgliedschaft in dieser Hundeschule beziehungsweise im Verein hatte ich bereits vor Forschungsbeginn eine Ahnung von der Vielfalt der Rituale und Strategien, der Hierarchiestruktur und der Werte und Symbole, die sich im Laufe der Zeit entwickelt haben. Dennoch war ich nach der Aufarbeitung des Beobachtungsmaterials tatsächlich überrascht, wie viel mir bislang entgangen war. Erst durch das Niederschreiben der Handlungen und Gespräche wurden mir einige Zusammenhänge bewusst und ich lernte, vieles von einer anderen Perspektive zu betrachten. Diese Forschung war eine wahre Bereicherung für mich, da ich nun einen tieferen Einblick in die Verhaltensweisen der erforschten Personen gewinnen konnte, und ich möchte sogar sagen, dass das zu meiner Weiterentwicklung führte, da ich die Gründe für gewisse Handlungen mehr verstand und dadurch noch mehr respektieren konnte. Auch intensivere Bekanntschaften und sogar tiefe Freundschaften waren besonders erfreuliche Ergebnisse meiner Gespräche.

Um das Verhältnis Mensch-Hund in der heutigen Zeit besser verstehen zu können, befasste ich mich auch mit der historischen Entwicklung dieser Beziehung und dem Beginn und den Gründen des Abrichtens dieses Haustieres, das sich so eng wie sonst keines an den Menschen bindet.

Die Hundeschule Blohm ist ein selbständiger Betrieb, dennoch war der Österreichische Kynologenverband (ÖKV), bei dem der Leiter der Hundeschule Obmann ist, für meine Forschungsergebnisse von großem Interesse. Die teilweise komplizierten und undurchsichtigen Strukturen stellten eine Herausforderung für mich dar, die ich mit Spannung und Neugier zu lösen versuchte. Der Dachverband wurde 1909 ins Leben gerufen und seine mitgliederstärkste Verbandskörperschaft ist der Österreichische Gebrauchshundesportverband (ÖGV), den ich ebenfalls genauer studierte, da hierzu die Hundeschule Blohm mit seiner Ortsgruppe ÖGV HSV Wien Süd gehört. Ich untersuchte die Geschichte und informierte mich über den Aufbau dieser Organisation, die den Hundeschulen gewisse



Regeln vorgibt, diese auch kontrolliert und Trainer und Prüfer ausbildet.

Eine Fülle von Verhaltensweisen und Charakteristiken in der Hunderziehung hat eine jahrzehntelange Tradition aus dem Militär. Es war also unumgänglich, die Geschichte und die Ausbildungsmethoden der Militärhunde zu studieren - soweit sie nicht unter Militäргеheimnis fallen -, um gewisse Bräuche und Vorschriften, die heute in selbstverständlicher Weise praktiziert werden, zu verstehen.



DIE DOMESTIZIERUNG DES HUNDES

Wann die wunderbare Beziehung zwischen Mensch und Hund begann, kann man heute nicht mehr genau feststellen. Neuere wissenschaftliche Erkenntnisse bestätigen aber, dass der Hund weit länger als geglaubt an des Menschen Seite steht und dass er - nicht wie anfangs geglaubt, Schaf und Ziege - das erste tatsächliche Haustier war. Die Bestätigung dafür erhielten Wissenschaftler, als sie in Deutschland ein Grab fanden, in das vor circa 14.000 Jahren ein Mann, eine Frau, diverse Grabbeigaben und ein Hund gelegt wurden. Bereits hier schien der Hund eine besondere Stellung in der Familie eingenommen zu haben.

Es stellte sich die Frage, warum Wolf, der mittlerweile unbestritten der Vorfahre unseres heutigen Hundes ist, und Mensch sich einst zusammentaten. Wölfe sind nicht geeignet, um mit dem Menschen gemeinsam auf Jagd zu gehen, da die Futteraggressivität des Tieres so groß ist, dass der Mensch von der erlegten Beute nichts abbekommt. Körperkontakt ist bei diesen wilden Tieren auch unerwünscht, weshalb sie als Wärmespender ebenfalls nicht in Frage kamen. Auch für das Bewachen des Hauses ist der Wolf unbrauchbar, weil die Angst vor Menschen so groß ist, dass sie nicht angreifen und Gefahr sie unruhig macht, aber nicht zum Melden bewegt.

Es ist also wahrscheinlich, dass nicht, wie immer geglaubt, der Mann den Wolf zum Familienmitglied machte, sondern die Frau. Man kann nur vermuten, dass von ihren Artgenossen isolierte Wolfswelpen in einem Alter, in dem sie noch kein Fluchtverhalten entwickeln konnten, von Frauen aufgezogen wurden.

Die Männer der Sippenverbände waren auf ihren gemeinsamen Jagd- und Kriegszügen lange unterwegs. Auch die Knaben wurden bereits im frühen Alter auf ihre zukünftigen Aufgaben vorbereitet. Mut, Ausdauer, Jagdgeschick und Kenntnisse des Wildes und des Feindes standen ganz im Vordergrund männlicher Interessen. Ihr Lebensinhalt war Kampf und Töten, nicht Wärme, Mitleid und Fürsorge. So wurde auch der Wolf wegen seines Pelzes gejagt und nicht geschont. Schwer vorstellbar, dass die Initiative zu



seiner Zähmung von ihnen ausgegangen sein soll. Sie waren mental dazu nicht in der Lage.

Die Mädchen und Frauen hingegen waren für die Behausung und den Nachwuchs zuständig, für den Zusammenhalt der Familie. Vielleicht fing es damit an, dass einer Frau ihr kleines Kind starb und sie, um Milch absaugen zu lassen, gekoppelt mit dem Verlangen nach Fürsorge und Pflege, einige kleine Wolfswelpen an die Brust legte. [...] Sie entsprachen ganz dem, was Konrad Lorenz 15.000 Jahre später als „Kindchenschema“ bezeichnet hat: Ihr Aussehen und ihre Unbeholfenheit wirken wie bei menschlichen Kleinkindern und wecken Gefühle und Handlungen der Fürsorge..²⁰

Man vermutet also, dass bereits die Wölfe wie heutige Hunde als Familienmitglied behandelt und verhätschelt wurden. Erst später konnte der Mann sich das einst wilde Tier zu Nutzen machen und zur Jagd einsetzen. Das ist nur möglich, wenn damals schon eine gewisse Art von Hundeabrichtung erfolgte.

Die erste verhältnismäßig gezielte Hundezucht fand im alten Ägypten statt. Auch hier hatte der Hund eine Sonderstellung. Er wurde als Jagdgehilfe, aber auch seiner Schönheit und seiner Schnelligkeit wegen verehrt.

Die Liebe zum Hund verbreitete sich über die Jahrtausende über die ganze Welt aus. Überall entstanden eigene Mischungen, aus denen später systematisch Rassen gezüchtet wurden, von denen jede seine eigenen Charakterstärken hat und in bestimmten Bereichen besser eingesetzt werden kann als andere. Auf diese Eigenschaften der verschiedenen Hundarten geht man heute besonders in einer Hundeschule ein. Doch die Grundausbildung muss, bevor man sich für eine spezielle Hundesportart, von der es bereits zahlreiche gibt, entscheidet, absolviert werden. Das war damals sicherlich nicht anders, nur dass die Anforderungen an den einzelnen Hund mit den heutigen wahrscheinlich nicht mehr ganz vergleichbar sind.

²⁰ Dr. Erik Zimen; Ethologie des Hundes 2; S12



Der Grund also, warum Menschen anfangen, Hunde abzurichten, war vorerst, weil sie sie für die Jagd und dadurch zum Überleben brauchten. Später allerdings, als immer mehr Menschen auf immer engerem Raum zusammen wohnten und der Hund die etwas umgelenkten Züge des unabhängigen, jagdfreudigen und revierverteidigenden Wolfes beibehalten hat, mussten diese Eigenschaften genutzt und unter Kontrolle gebracht werden. Die hohe Lernbereitschaft und die große Bindung der Hunde an den Menschen machte das wahrscheinlich schon damals für viele zum Vergnügen. Das Abrichten der Hunde begann also mit Sicherheit im eigenen Heim und beim eigenen Haustier. Nur für gezielte Zwecke, zum Beispiel für das Militär oder die Jagd, wurden nach und nach Hunde in größeren Mengen eingesetzt und – vergleichbar mit den heutigen Hundeschulen – abgerichtet.



ENTWICKLUNG DES ÖSTERREICHISCHEN HUNDEVEREINSWESENS

„Hundeerziehung nützt, Hundeerziehung schützt“ - Das ist das Motto des Österreichischen Gebrauchshundesportverbandes, dem die Ortsgruppe der Hundeschule Blohm, der ÖGV HSV Wien Süd angehört. Dieser ist die mitgliederstärkste Verbandskörperschaft des Österreichischen Kynologenverbandes (ÖKV), der 2009 seinen 100sten Geburtstag feiern wird. Die Beschäftigung mit dem Hundewesen, genauer gesagt dem Jagdhundewesen, hatte allerdings schon 1852 begonnen. *Da das Jagdwesen und die Landwirtschaft seit jeher eng zusammengehörten, kam es nur wenig später - 1863 - durch Initiative der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft zur ersten Hundeausstellung in Österreich. 1876 erfolgte dann die Gründung des ersten, ausschließlich für das Hundewesen tätigen Vereines. Albrecht Prinz zu Solm-Braunfels, Graf j. Wilczeck und andere Hundefreunde, gründeten in Wien die kynologische Gesellschaft.*²¹ 1880 wurde vom Präsidenten Karl Fürst Trautmannsdorff-Weinsberg eine Hundeausstellung organisiert. Das zeigt uns, dass die Beschäftigung mit dem Hundewesen in Österreich durch zahlreiche adelige Persönlichkeiten angeregt und ausgeweitet wurde.

1883 zeitgleich mit der Gründung des Österreichischen Hundezucht-Vereins entstand das österreichische Hundestammbuch (heute: Hundezuchtbuch). Dieser große Fortschritt machte es nun auch in unserem Land möglich, alle rassereinen Hunde zu erfassen.

Am 31. Jänner 1909 wurde dann der Österreichische Kynologenverband ins Leben gerufen, der heute weitgehend die hundezüchterischen und hundesportlichen Belange Österreichs beeinflusst. Es sind insgesamt 83 Klubs oder Vereine im ÖKV gemeldet. Die Entwicklung und Beschreibung dieses Verbandes ist für eine Forschungsarbeit über die Hundeschule Blohm von großer Bedeutung, da hier die Richtlinien beschlossen werden, die bei Prüfungen am Abrichteplatz einzuhalten sind. In ein paar Jahresabständen wird eine Prüfungsordnung herausgebracht, an die sich Mitglieder und Leistungsrichter zu halten haben.

²¹ Zeitschrift „Unsere Hunde“; S72 Artikel „Hundert Jahre ÖKV“



Auszug aus der Österreichischen Prüfungsordnung: **Prüfungsaufsicht**²²

Der ÖKV-Leistungsreferent bzw. die Leistungsreferenten der VK [Verbandskörperschaften] oder eine von diesen beauftragte fachkundige Person können unangemeldet Prüfungsaufsichten durchführen. Der Kontrolle unterliegen die Einhaltung der Bestimmungen der Prüfungsordnung und die ordnungsgemäße Durchführung der Prüfung.

Die Rechte bzw. Aufgaben der Prüfungsaufsicht sind:

- Zutrittsrecht zu allen Prüfungsstätten
- Überprüfung der objektiven, in der PO [Prüfungsordnung] vorgegebenen Rahmenbedingungen
- Kontrolle der Einhaltung der Bestimmungen der PO
- Kontrolle der Identität der vorgeführten Hunde
- Kontrolle der schriftlichen Dokumentation der Prüfung, einschließlich der Kontrolle der Hundedokumente

Über die durchgeführte Prüfungsaufsicht erhält der ÖKV-Leistungsreferent einen schriftlichen Bericht. Wenn die Prüfungsaufsicht verweigert wird oder Mängel bei der Durchführung der Prüfung festgestellt werden, kann über Beschluss des ÖKV-Vorstandes ein Disziplinarverfahren eingeleitet werden, dass die Aberkennung der zuerkannten Ausbildungskennzeichen zur Folge haben kann.

Der Österreichische Gebrauchshundesportverband fand seinen Anfang bereits im April 1909, allerdings unter dem Namen „Österreichisch-Ungarischer Polizeihund-Verein“. Die dort ausgebildeten Polizeihunde mussten 1914 dem Militär zur Verfügung gestellt werden. Nach dem Ersten Weltkrieg war der Verein, der nun in „Polizei- und Schutzhundeverein in Wien“ umbenannt wurde, durch den Verlust der Kronländer kleiner, doch nicht weniger aktiv. Schon bald umfasste diese Organisation ganz Österreich. Nach einer Pause während des Zweiten Weltkrieges erhielt der Verein 1948 den Namen „Österreichischer Gebrauchshund-Verein“, der vor einigen Jahren noch einmal geändert wurde in „Österreichischer Gebrauchshundesportverband“. Es wurden immer mehr Ortsgruppen (also

²² Österreichische Prüfungsordnung des ÖKV



Hundeschulen) gegründet und die Abrichtung beschränkte sich nicht mehr nur auf Polizeihunde, sondern auf die allgemeine und sportliche Erziehung des

Tieres. Sogar die Generalinstitution FCI, die Fédération Cynologique Internationale, wurde 1911 von Österreich mitbegründet, und unser Land kann bereits stolz sein auf zahlreiche Erfolge in Europameisterschaften.



KURSABLÄUFE UND GESELLSCHAFTLICHE EREIGNISSE

Es werden verschiedene Kurse in der Hundeschule angeboten, die jeweils unterschiedliche Typen von Hundeführern und Begleitpersonen beinhalten. Deshalb ist es wichtig und interessant, die grundlegenden Kurse (Welpen-, Anfänger- und Fortgeschrittenenkurs) und deren typische Teilnehmer aufzulisten. Allgemein sind auf einem Hundeabrichteplatz folgende Personen anzutreffen:

Hundebesitzer: Derjenige, dem der Hund gehört

Hundeführer: Derjenige, der den Hund abrichtet

Begleitperson: Derjenige, der den Hundeführer in die Hundeschule begleitet, kann auch der Hundebesitzer sein, wenn er nicht gleichzeitig Hundeführer ist

Hundeschulleiter: Derjenige, dem die Hundeschule gehört.

Hundeausbildner oder -trainer: Derjenige, der entweder den Kurs leitet oder dabei hilft

Stammleute: So bezeichne ich Hundeführer, die schon seit längerer Zeit regelmäßig die Hundeschule und den Vereinsabend besuchen

Das Verhalten der Welpenbesitzer

Der Welpenkurs findet einmal in der Woche, und zwar Sonntagvormittag, statt. Die Übungen dauern eine Stunde, danach wird noch geplaudert und die Hunde können miteinander spielen. Das dauert in der Regel nicht länger als weitere dreißig Minuten, obwohl kein Zeitlimit gesetzt wird.

An diesem Kurs nehmen Hundebesitzer teil, deren Hund zwischen drei und neun Monate alt ist. Sie werden aufgeteilt in jüngere (circa drei bis sechs Monate) und ältere Welpen beziehungsweise Junghunde (bis neun Monate), wobei der Übergang von jung zu älter nicht genau auf das Alter fixiert ist, sondern auch auf die Fortschritte des Hundes und die Meinung des Besitzers Rücksicht nimmt. Der Kurs der jüngeren Welpen beginnt in einem kleineren, abgetrennten Auslauf, während die Junghunde auf der großen Wiese des Abrichteplatzes trainieren.

In diesem Kurs wird besonders darauf geachtet, die Bindung des Hundes zu seinem Besitzer beziehungsweise zu seiner Familie zu intensivieren. Der



Grundgehorsam wird trainiert, wie zum Beispiel das „Sitz“, „Platz“, „Fuß“, aber auch die Abrufbarkeit des Hundes während eines Spieles. Durch Spielen mit Gleichaltrigen soll das Sozialisationsverhalten gestärkt werden. Zur Auflockerung werden Agilityübungen, die man als „Geräteturnen“ für Hunde bezeichnen kann, gemacht und das Tier hat „Mutproben“ zu bestehen, wie zum Beispiel das Gehen über einen Holzsteg. Ebenso werden praktische Tipps zur Hundeeziehung gegeben.

Laut Aussage des Leiters Peter Blohm bietet er in seiner Hundeschule den Welpenkurs vorwiegend an, weil es im Trend liegt, einen Welpenkurs zu besuchen und weil es notwendig ist, die jungen Hunde zu sozialisieren - bei der heutigen Dichte von Menschen (und Hunden). Er sieht es nämlich grundsätzlich nicht als seinen Beruf an, sich um Leute intensiv zu kümmern, die offensichtlich nicht viel mit dem Hund erreichen wollen und sich auch nichts sagen lassen, wie es im Welpenkurs am häufigsten vorkommt.

Der Ablauf beginnt schon auf dem Parkplatz, weil die Leute im Welpenkurs oft zu früh hier sind. Man befürchtet womöglich, wegen des großen Andranges keinen Autoabstellplatz mehr zu bekommen. Vielleicht möchte man auch einfach nicht zu spät sein. Womöglich hat man aber noch nicht durchschaut beziehungsweise kann noch nicht wissen, dass der Welpenkurs pünktlich um zehn Uhr beginnt und nicht früher. Ein Tag im Frühling bestätigt das: Ich war schon mehr als eine Viertelstunde zu früh am Parkplatz, weil ich meine Dackel-Hündin mitgenommen hatte und noch eine kleine Runde um den Abrichteplatz mit ihr gehen wollte. Als ich zum Parkplatz hinunter fuhr, sah ich, dass ein Auto bei der Straße geparkt hatte. Wenn man etwas knapp zum Kurs kommt, stellt man sein Auto dort oben ab, weil der Parkplatz dann schon überfüllt ist. Da es aber so früh war, dachte ich, dass das wohl ein Neuling sein müsste. Sonst war noch niemand hier. Ich nahm meinen Hund aus dem Auto, währenddessen der junge Mann, der oben geparkt hatte, mit seinem kleinen Hund an der Tür probierte, ob sie schon aufgesperrt war. Ein Hundeführer, der schon einmal hier war, musste wissen, dass noch geschlossen war, wenn kein Auto mit dem Kennzeichen „Blohm“ am Abrichteplatz stand. Außerdem kamen die Trainer erst immer



ein paar Minuten vor zehn Uhr.

Da er ein zweites Mal an der Tür rüttelte, sagte ich ihm: „Es beginnt erst um zehn.“

„Ich weiß“, antwortete er. „Ich bin ein bisschen zu früh.“ Der Mann stellte sich daraufhin neben die Tür und wartete. Also, ein Neuling, dachte ich und ging mit meiner Hündin eine Runde.

Kommen die Teilnehmer des Welpenkurses früher, stehen sie am Parkplatz beieinander, unterhalten sich und lassen dabei gerne die Hunde zusammen. Die Trainerworte: „Die Hunde an der Leine nicht spielen lassen“, werden hier vergessen. Man muss den Leuten oft mehrmals klarmachen, dass diese Regel nicht nur für den Abrichteplatz selbst gültig ist, sondern immer beachtet werden sollte.

Beim Begrüßen auf dem Parkplatz, aber auch am Abrichteplatz, konnte ich immer wieder feststellen, dass Hundeführer, die mich bereits kannten, sehr freundlich zurück grüßten. Ein „Guten Morgen“ von einer Person, die mich noch nicht kannte und nicht wusste, dass ich im Welpenkurs als Trainerin mithalf, war eine Seltenheit.

Auf dem Parkplatz dürfen die Hunde regelmäßig an der Leine ziehen, so als hätten die Hundeführer im Kurs noch nichts gelernt. Vor allem Frauen und die, die ohne Begleitperson den Abrichteplatz betreten, suchen schon beim Hereinkommen auf den Hundeplatz nach bekannten Gesichtern. Kaum haben sie jemanden bemerkt, mit dem sie sich unterhalten können, beeilen sie sich und achten weniger auf ihren Vierbeiner. Das Resultat ist oft, dass der junge Hund hinterher geschleift wird.

Weiß ein Hundeführer nicht, dass jemand auf dem Abrichteplatz als Trainer mitarbeitet, wird diese Person nicht ernst genommen, wenn sie etwas sagt - weder, wenn sie grüßt noch, wenn sie Ratschläge gibt. Das konnte ich sehr oft selbst spüren. Folgendes Erlebnis möchte ich hier anführen: Ich konnte an einem Sonntag nicht sofort den Welpenauslauf betreten, da die Kleinen schon abgeleint und beim Spielen waren und man nur die Tür öffnen sollte, wenn sich kein Hund dort befindet, damit er nicht nach draußen - zu den



Junghunden - laufen kann. Ich wartete also vor dem Eingang, bis es günstig war, den Platz zu betreten, als ein neuer Hundeführer kam und die Tür sofort öffnen wollte.

„Vorsicht, dass kein Hund raus läuft!“, meinte ich zu ihm, als ich das sah.

Er antwortete etwas unfreundlich: „Jaja, is scho gut“, und schlüpfte durch die Tür. Kurz nach ihm konnte ich den Platz betreten. Ich dachte bei mir, dass er bestimmt nicht wüsste, dass ich hier als Trainerin arbeitete und dass er dachte, ich wäre ein „obergescheiter“ Hundebesitzer, der einfach schon öfter hier gewesen war. Ich hatte bald danach natürlich mit diesem Hundeführer zu tun, der sich, als er sah, dass ich hier mithalf, bereitwillig und sehr freundlich helfen ließ bei den Übungen.

Eine andere, recht witzige Geschichte ist folgende: Ich war an einem Sonntag zuerst im Welpenauslauf mit den Hundeführern und die langjährige Partnerin und Unterstützung des Leiters, Renate, stieß erst nach dem Spiel der Kleinen zu uns. Sie half gleich einer Frau mit ihrem schwarzen Hund bei einer Übung und erklärte laut, damit andere, die das Problem ebenfalls kannten, auch hören konnten, was sie sagte.

Ein Bub, der zum ersten Mal mit seiner Mutter am Abrichteplatz war, kam zu mir und fragte: „Gehört sie auch dazu?“

Ich musste schmunzeln und antwortete: „Ja, sie gehört auch dazu.“

Da war er beruhigt und hörte zu, was Renate zu sagen hatte.

Die erfahreneren Hundeführer wissen nach dem Hereinkommen auf den Abrichteplatz, wo sie hingehören. Die Welpen gehen in den Welpenauslauf oder in die von mir so bezeichnete „Krabbelstube“. Die Junghunde warten vor der Hütte, weil sie auf der großen Wiese ihre Kommandos erhalten werden. Neulinge stehen dann oft unbeholfen in der Gegend herum, weil sie nicht wissen, wo sie hingehen sollen und wen sie fragen können. Ich erhalte einen dankbaren Blick von denjenigen, die vor ein paar Minuten meinen Gruß noch nicht erwidern wollten, wenn ich auf sie zugehe und ihnen sage, dass sie mit mir in den Welpenauslauf kommen können.

In der Krabbelstube kennen die meisten Hundeführer den Ablauf des Kurses bereits, beispielsweise dass zu Beginn ein Spielen der Welpen am Plan



steht. Deshalb laufen die Hunde für gewöhnlich miteinander, wenn ich hinkomme. Gehe ich gemeinsam mit allen Hundeführern zum Welpenauslauf, muss ich trotzdem regelmäßig sagen, dass die Tiere nicht sofort zum Spielen loszischen sollen. Es scheint so, als wollte man nur sein gemütliches Pläuschchen mit den anderen Teilnehmern führen und dabei ist das ziehende kleine Wollknäuel an der Leine hinderlich.

Das gemeinsame Spielen der Welpen ist der Beginn der Kursstunde. Hier kann man immer die gleichen Typen von Hundebesitzern erkennen - das sind diejenigen, die bereits Erfahrung mit Hunden haben und die blutigen Anfänger, die oft übervorsichtig sind. Unerfahrene laufen dem eigenen Hund ständig hinterher anstatt dem Vierbeiner gelassen nachzuschlendern, um ihn gut sehen zu können. Es geht ja schließlich nur darum, in einem Notfall sofort reagieren zu können. Es ist nicht nötig das Tier zu verfolgen.

An einem Sonntag war eine Mutter mit ihrem etwa zehnjährigen Sohn zum ersten Mal am Abrichteplatz. Die beiden hatten einen sehr aufgeweckten und mutigen Hund, obwohl er erst vier Monate alt war. Er spielte und quietschte dann kurz, weil ihm ein anderer Hund zu stürmisch war. Der Bub rannte sofort zu ihm. Ich sagte in ruhigem Ton, er solle einfach mit dem Hund ein Stück auf die Seite gehen. Es wäre nichts passiert. Die Mutter war gleich bei mir und fragte zur Sicherheit noch einmal nach: „Es ist nichts passiert? Er hat sich nichts getan?“

„Nein“, antwortete ich, denn es war wirklich nur ein ganz kurzer und nicht beängstigender Quietscher gewesen. „Er ist nur erschrocken, weil ihm der andere Hund zu stürmisch war. Er kennt das wahrscheinlich noch nicht.“

Die Mutter bestätigte, dass ihr Welpen bisher noch nicht mit größeren gespielt hatte und war durch meine Aussage beruhigt. Der Hund hatte den Schock auch ein paar Sekunden später überwunden und spielte wieder mit den anderen – auch mit dem „Rüpel“.

Es gibt Hunde, die beim Spielen manchmal etwas lauter sind, zum Beispiel durch Bellen. Diese Tiere sind bei unerfahrenen Besitzern unbeliebt, da sie für diese als aggressiv gelten. Auch wenn er sehr vorsichtig spielt und der



Hund der Unerfahrenen sichtlich Spaß am Herumtollen hat, wird er immer wieder gerufen, wenn er mit einem „lauteren“ Spieler zusammen ist. Kleinere Hunde werden hochgehoben und andere sogar angeleint.

Die meisten von ihnen erkennen aber spätestens nach ein paar Kursstunden, dass hier nicht viel Gefährliches passiert und beginnen immer mehr, die Spielzeit der Welpen für gemeinsame Unterhaltungen zu nutzen. Man berichtet sich Erlebnisse mit dem Hund, Neuigkeiten und Fortschritte. Aber auch Fragen an den Trainer sind jetzt sehr beliebt. Ist das Thema auch für andere Hundeführer interessant, kommen sie sehr schnell auch hinzu, um mitzuhören.

Nach ein paar Minuten Spielzeit werden die Hunde angeleint. Hierbei ist es für viele schwierig, den richtigen Moment abzuwarten, um den Welpen aus dem Spiel zu rufen. Sagt man als Trainer, dass die Hunde nun gerufen und angeleint werden sollen, geschieht das sofort, wodurch ein unangenehmes Durcheinanderrufen entsteht. Woche für Woche versucht man dann als Trainer, den Hundeführern zu erklären, wie Sie das Rufen Ihres Hundes angenehmer und erfolgreicher gestalten können.

Eigenheiten der Anfänger

Den Anfängerkurs besucht man mit seinem Hund, wenn er bereits zu alt für den Welpenkurs, aber sein Ausbildungsstand noch zu niedrig für den Fortgeschrittenenkurs ist. Erkennen kann man das gut an der jeweiligen Prüfungsstufe, die der Hundeführer mit seinem Vierbeiner bereits absolviert hat. Der Kurs findet zweimal in der Woche statt, einmal unter der Woche und Samstagnachmittag. Er ist der einzige Kurs der hier vorgestellten, der nicht das ganze Jahr durchgehend ist, sondern Sommer und Winter eine Pause hat.

Auch der Anfängerkurs beginnt mit einem Begrüßen der Teilnehmer, die mich bereits kennen. Neue Hundeführer erwidern meinen Gruß selten. An einem Samstagnachmittag erlebte ich folgendes, das typisch für das Grüßen ist: Als ich zur Hundeschule kam, waren noch nicht alle anwesend. Ich traf



vor der Tür zwei Kursteilnehmer, die ich bereits aus dem Welpenkurs kannte und die mich freundlich grüßten. Dann betrat ich den Platz und wünschte zwei Hundeführerinnen, die mir unterwegs begegneten, einen schönen Tag. Ich bekam etwas zögerlich eine Antwort von einer und gar keine von der anderen. Sie kannten mich noch nicht und wunderten sich wahrscheinlich, dass ich erstens ohne Hund dort war und dass ich sie zweitens grüßte. Dann traf ich eine Dame, die ich schon gut aus dem Fortgeschrittenenkurs kannte, den sie mit einem anderen Hund absolvierte. Als sie mich sah, schüttelte sie mir freundlich die Hand und fragte mich, wie es mir gehe.

Der Kurs beginnt mit einer Gruppenunterordnung, bei der sich die Hundeführer auf der großen Wiese nebeneinander aufstellen und Kommandos des Leiters befolgen. Es gibt im Anfängerkurs eine Pause, wobei im zweiten Teil manchmal Agilityübungen zur Auflockerung gemacht werden.

Im Gegensatz zum Welpenkurs erkennen die Hundeführer nicht gleich zu Beginn des Kurses, wenn ich als Unterstützung des Leiters hier bin. Ich stehe am Rand der Gruppe und beobachte die Hundeführer, um schnell eingreifen zu können, wenn jemand Probleme hat. Ein gutes Beispiel dafür, wie Hundebesitzer sich benehmen, wenn sie nicht wissen, dass man als Trainer im Kurs mithilft, ist folgende Geschichte: Ich beobachtete eine Frau, wie sie ihrem Hund mehrmals das Kommando Sitz gab, der irgendwann widerwillig gehorchte, weil sein Frauchen unkoordiniert an der Leine zog. Dann stand sie da und sagte nichts. Da ich schon vorher bemerkt hatte, dass sie ihren Hund überhaupt nicht zu loben schien, ging ich zu ihr und gab ihr den Tipp, den Hund doch mehr zu motivieren, da er dann lerne, was er zu tun habe. Doch sie ignorierte mich, als könnte sie mich nicht hören und ging weiter. Beim nächsten Sitz-Kommando war der Hund nicht einmal auf ihrer linken Seite und er wollte schon gar nicht sitzen. Ich ging wieder zu ihr und meinte, da sie große Schwierigkeiten mit der langen Leine hatte, dass es für sie einfacher wäre, wenn sie die Leine verkürzte. Sie ignorierte mich wieder. Ich schlug ihr das noch zweimal vor, bis ich die unfreundliche Antwort erhielt: „Das macht ja nix. Die Leine kann ruhig lang sein.“ Ich machte die Dame auch darauf aufmerksam, dass sie in der verkehrten



Richtung stand - da alle Hundeführer nebeneinander mit dem Gesicht zum Leiter beginnen und gleichzeitig die angegebenen Kommandos von ihm ausführen, ist es nur bei fehlerhaftem Training möglich, dass jemand in der verkehrten Richtung steht. Doch ich bekam wieder keine Antwort. Ich dachte, vielleicht wusste sie nicht, dass ich am Abrichteplatz den Leiter als Trainerin unterstützte. Deshalb sagte ich zu ihr, dass ich hier wäre, um den Hundeführern zu helfen. Sie ignorierte mich weiter und schnaubte genervt. Im nächsten Moment rief Peter Blohm: „Sie stehen verkehrt. Danny, hast du ihr nicht gesagt, dass sie verkehrt steht?“ Ich nickte, um ihm zu verstehen zu geben, dass ich es ihr sehr wohl gesagt hätte. Er antwortete, ich solle es ruhig etwas nachdrücklicher erklären - das war leichter gesagt als getan. Erst bei den Agilityübungen nach der Pause hatte ich wieder mit dieser Dame zu tun. Sie war nun freundlich und tat, was ich ihr sagte. Scheinbar hatte sie gedacht, dass ich nur eine wichtigtuerische Begleitperson wäre, die ihr Ratschläge erteilen wollte.

Diejenigen, die mich bereits aus dem Welpenkurs kannten, waren dankbar für kleine Tipps und befolgten diese sofort und richtig. Ein anderer bekannter Hundeführer, dem ich schon im Welpenkurs bei der Unterordnung geholfen hatte, lächelte mich an, während er an mir vorbei kam und das Fußgehen demonstrierte, weil er große Fortschritte mit seinem Hund gemacht hatte. Ich erwiderte das Lächeln zum Zeichen, dass ich ganz beeindruckt wäre, wie tüchtig der Hund bereits sei. Ich konnte ihm seinen Stolz in diesem Moment ansehen.

In der Pause kamen immer nur mir bereits bekannte Hundeführer auf mich zu und berichteten über ihre Fortschritte in der Hundeerziehung und fragten mich nach Problemlösungen. Auf Personen, die sich in der so genannten Unterordnung so schwer taten, dass ich ihnen nicht während der Gruppenarbeit helfen konnte, um die anderen nicht zu stören, ging ich entweder in der Pause oder nach dem Kurs zu. Diese Personen sollten mich auch in Zukunft um Rat fragen. Gerne wird dann - sofern vorhanden und bekannt - die Vorgeschichte des Hundes erzählt oder Anekdoten aus dem täglichen Leben: An einem Samstag ging ich am Ende des Kurses zu einer Frau, die sich bei der Unterordnung schwer getan hatte und fragte sie, ob



ich ihr zeigen sollte, wie sie es am besten anstelle, dass das Absitzen, Ablegen und Abstellen funktioniert. Sie bejahte begeistert und drückte mir gleich die Leine in die Hand. Ich sagte ihr, es wäre besser, ein wenig auf die Seite zu gehen, da wir nah bei der Hütte standen und hier die Ablenkung für das Tier groß war. Ich gab ihr die Leine zurück und bevor ich ihr Anweisungen geben konnte, erzählte sie mir schon die Vorgeschichte des Tieres – dass die Hündin schon etwa sechs Jahre alt wäre. Die meiste Zeit war sie in einem Zimmer eingesperrt gewesen, weil der Besitzer viele Jahre bettlägerig war und sie nur zweimal am Tag von jemandem zum kurzen Gassigehen abgeholt wurde. Jetzt hätte sie den Hund erst seit knapp vier Monaten. Ich musste sie dafür loben, dass sie in so kurzer Zeit schon so offensichtlich viel erreicht hatte – bezüglich Bindung und Gehorsam. Die Dame lächelte stolz und meinte, ihr wäre am wichtigsten, dass die Hündin komme, wenn sie sie rufe, aber das klappe überhaupt nicht, wenn sie etwas zu Jagen entdecke. Ich gab ihr den Rat, ein Schleppleinentraining zu machen und erklärte, wie sie das am besten aufbaue, wobei sie auch gleich eine solche Leine bei uns kaufte.

Der Anfängerkurs scheint mir der Kurs zu sein, bei dem von den Teilnehmern der Sinn einer Übung am ehesten in Frage gestellt wird. Im Welpenkurs kennen sich viele Hundeführer noch nicht gut genug aus und akzeptieren eher die Worte des Trainers. Außerdem wird der Sinn einer Übung im Welpenkurs von einem Trainer meistens dazu gesagt. Im Fortgeschrittenenkurs kennt man Grund und Vorteil einer Übung bereits, und wenn nicht, hat man gelernt, es einfach zu akzeptieren, weil alle Trainingsschritte bei den Prüfungen helfen. Doch im Anfängerkurs ist vieles für die Hundeführer neu und schwierig und der Sinn wird nicht extra erwähnt. Das löst manchmal Unzufriedenheit bei den Teilnehmern aus, die sie aber nicht während des Trainings deutlich sagen. Man sieht es an den Gesichtsausdrücken der Leute, daran, dass sie gewisse Übungen einfach übergehen, wenn sie vom Leiter angesagt werden und man kann immer wieder missvergnügte Gespräche nach dem Kurs aufschnappen.

Während einer Pause kam einmal eine Dame mit ihrem Hund zu mir und meinte, sie hätte das mit der Kehrtwendung noch nicht kapiert. Ich zeigte es



ihr ein paar Mal, bis sie es schaffte. Die Übung fiel ihr sichtlich schwer. Wiederholt fragte sie, wozu das gut sei und warum man die Wendung nicht nach rechts machen könne, was viel einfacher wäre. Ich erklärte ihr, dass es bei der Prüfung nach links verlangt würde und sie es dann können sollte. Sie brummte noch vor sich hin, dass das unsinnig sei, bemühte sich aber brav, die Wendung hinzukriegen.

Ehrgeiz der Fortgeschrittenen

Im Fortgeschrittenenkurs trifft man für gewöhnlich die ehrgeizigen Hundeführer an. Hier hat man zumindest die erste Begleithundeprüfung bereits erfolgreich hinter sich und sich entschlossen mit dem Hund weiter zu trainieren.

Eine Dame erwähnte mir gegenüber folgenden Unterschied zwischen dem Welpen- und dem Fortgeschrittenenkurs: Der Fortgeschrittenenkurs sei auf jeden Fall ernster. Es gäbe kein Spielen mehr, das Training dauere länger und hätte keine Pause. Der Leiter sei hier überdies strenger. Aber sie meinte auch, dass die anderen Leute im Fortgeschrittenenkurs fast alle okay wären. Das könne man im Welpenkurs nicht so pauschal sagen.

Dass „die anderen Leute fast alle okay“ sind, liegt wahrscheinlich daran, dass die Gruppe kleiner ist und die Teilnehmer sich untereinander recht gut kennen, da sie nicht so häufig wie im Welpenkurs wechseln. Im Fortgeschrittenenkurs ist man meist per Du, und die Leute untereinander sprechen es direkt an, wenn sie Fehler gemacht haben, während in den unteren Stufen versucht wird, Fehler zu übergehen oder nicht Gekonntes schlampig auszuführen. Es gibt kaum Gerede hinter vorgehaltener Hand, was im Welpenkurs unter den Teilnehmern fast an der Tagesordnung steht.

Zum Fortgeschrittenenkurs kommt man knapper, weil man weiß, dass nicht viel vor Kursbeginn der Hundeplatz aufgesperrt wird. Es gibt aber auch keinen so großen Andrang, dass man befürchten muss, keinen Parkplatz mehr zu bekommen. Aber selbst, wenn das der Fall wäre, wissen die Hundeführer, die bereits länger die Hundeschule besuchen, wo man im Notfall sein Auto abstellen kann.



Ist ein Teilnehmer eines höheren Kurses zu früh bei der Hundeschule, wartet er entweder sitzend im Auto oder stellt sich mit ein paar wenigen - denn viele kommen nicht so zeitig - auf dem Parkplatz zusammen, während der Hund im Auto wartet. Eine andere Möglichkeit ist, mit dem Tier eine Runde spazieren zu gehen.

Beim Hineinkommen auf den Abrichteplatz achtet man weit mehr auf das gesittete Gehen des eigenen Hundes als im Welpenkurs. Man grüßt sich üblicherweise von weitem, um den Hunden den nötigen Abstand voneinander zu ermöglichen. Teilweise werden die Vierbeiner am Rand des Abrichteplatzes an einem Pflock angehängt, damit sich die Hundeführer etwas zu trinken holen, sich unterhalten können oder um in Ruhe wichtige Dinge für das Training herzurichten, wie zum Beispiel Leckerchen oder Apportierholz. Nicht selten beginnen die Teilnehmer mit dem Üben, bevor der Leiter zur Gruppenarbeit ruft. Dabei wird immer darauf geachtet, andere Hundeführer beim selbständigen Training nicht zu stören und genug Abstand zu halten.

Bald ruft der Leiter die Worte: „Kurs, bitte!“ Jetzt kann man erstaunt beobachten, wie eine kleine Hektik ausbricht. Jeder Hundeführer beeilt sich, denn lange gewartet wird nicht auf einen Einzelnen. Kurs bedeutet Gruppenunterordnung, wobei die Hundeführer nebeneinander aufgestellt sind und in einer Reihe den Kommandos des Leiters folgen.

Auch nach der Gruppenarbeit üben manche mit ihrem Hund selbständig. Daran erkennt man wieder - im Fortgeschrittenenkurs gibt es den größten Einsatz.

Doch ist man nicht nur zum Üben auf dem Abrichteplatz, sondern auch, um Neuigkeiten zu erfahren, mit befreundeten Hundeführern zu tratschen und zu lachen - aber erst am Ende des Kurses. Gelacht wird viel in der Hundeschule Blohm. Man erzählt sich Erlebnisse und Anekdoten, man berichtet sich peinliche Trainingsversuche, aber auch Fortschritte. Dazu sitzt man entweder bei der Hütte zusammen, wo auch der Leiter auf seinem Stammplatz mitredet, oder auf den Bänken am Rand des Abrichteplatzes. Es wird oft etwas dazu getrunken oder gegessen. Die Stimmung ist jetzt sehr ausgelassen.



Stolz und Ehre am Abrichteplatz

Trotz der überdurchschnittlichen Tierliebe, die unter Hundeführern herrscht, ist es auch am Abrichteplatz wichtig, Anerkennung und Ehre zu erlangen.

Prüfungen finden vier bis sechs Mal im Jahr am Abrichteplatz statt. Dazu kommt ein Leistungsrichter des Österreichischen Gebrauchshundesportverbandes (ÖGV) in die Hundeschule und bewertet und benotet die Hundeführer und deren Vierbeiner nach Punkten. Es gibt, wie in der Schule, fünf Noten: vorzüglich, sehr gut, gut, befriedigend, nicht bestanden. Als Leitfaden dient eine Prüfungsordnung, die sämtliche Vorschriften und Prüfungsstufen im Detail beschreibt.

Auch das Thema Prüfungen wurde bei meinen Gesprächen mit Hundeführern angeschnitten. Eine Dame hatte zwar noch keine Prüfung mit ihrem Hund mitgemacht, trotzdem konnte sie sich zu dem Thema äußern: „Die Richter sind ein eigenes Kapitel. Ich kenne einige von Ausstellungen. Die werden wahrscheinlich nicht anders sein am Abrichteplatz. Wenn du einem nicht gefällt, bekommst du gleich eine schlechtere Bewertung.“ Ich entgegnete ihr, dass ich glaube, dass Peter Blohm darauf achte, dass fair gerichtet wurde. Richter, die unabhängig der Leistung andere bevorzugten, wurden von ihm nicht mehr eingeladen. Sie nickte und meinte: „So ist es auch richtig.“

Eine Prüfung zu machen ist nicht vorgeschrieben. Man kann allerdings nur in den Fortgeschrittenenkurs aufsteigen, wenn man zumindest die Begleithundeprüfung 1 bestanden hat.

Als Gründe, warum man an einer Prüfung teilnimmt, hörte ich immer wieder dieselben Antworten: Ehrgeiz, aber auch Stolz und Ehre, die man erringen wolle. Außerdem könne man selbst aus seinen Fehlern, aber auch aus denen anderer, lernen. Bei einer Prüfung bekomme man ein Feedback eines Außenstehenden und Spezialisten. Man wisse dann, ob man so gut oder schlecht wäre, wie man sich selbst eingestuft hätte. Man könne also den Erfolg sehen und bekomme ihn nach einem intensiven, aufwändigen



Training bestätigt. Außerdem könne man andere Hundeführer durch die eigene Anwesenheit unterstützen.

Peter Blohm selbst gab folgende Begründungen an: „Zu Prüfungen geht man, um sich selbst etwas zu beweisen, wegen des Nervenkitzels.“ Er vergleicht das mit einer Person, die an Schirennen teilnimmt. Und natürlich wäre ein guter Grund auch die Anerkennung.

Verständlicherweise ist die Enttäuschung groß, wenn man bei einer Prüfung durchfällt, obwohl es ja keinerlei Sanktionen gibt. Man kann jede Prüfungsstufe beliebig oft wiederholen. Doch man bekommt es schriftlich (in einem so genannten Leistungsheft), dass man zu diesem Zeitpunkt noch nicht gut genug für diese Prüfungsstufe war. Deshalb sind bei der Prüfungsvorbereitung angespannte Gemüter und besonders fleißiges Training der Normalfall.

Die Prüfungsvorbereitung ist die Trainingsstunde vor der Prüfung. Das ist normalerweise der Fortgeschrittenenkurs am Sonntag vor dem Prüfungstag, der in der Hundeschule Blohm meist ein Samstag ist. Allerdings wird auch, wenn die Möglichkeit besteht, vom Leiter ein extra Prüfungstag angeboten - meist, wenn ein Feiertag in dieser Woche ist.

Eine Prüfungsvorbereitung sieht so aus, dass jeder Teilnehmer die Prüfungsstufe einmal vollständig durchübt, zu der er antreten wird. Findet die Vorbereitung nur am Sonntag im Fortgeschrittenenkurs statt, gibt es zuerst eine kurze Gruppenarbeit und danach Einzeltraining der Prüflinge. Diejenigen Hundeführer, die ebenfalls im Kurs sind, aber nicht zur nächsten Prüfung antreten werden, zeigen immer dafür Verständnis, dass die Gruppenunterordnung kürzer ist als sonst und sie räumen bereitwillig den Platz für die Prüfungsteilnehmer. Wollen sie trotzdem weiter üben, können sie das am unteren Ende des Abrichteplatzes tun.

Prüflingen wird es auch nie verwehrt, an einem anderen Tag, an dem ein Kurs stattfindet - meist der Anfängerkurs, weil dieser auch Mitte der Woche angeboten wird - in die Hundeschule zu kommen und selbständig zu trainieren.



Am Prüfungstag müssen die Teilnehmer bereits in der Früh beim offiziellen Prüfungszeitpunkt am Abrichteplatz anwesend sein, selbst, wenn sie erst später dran sind. Das ist einerseits, um die Anwesenheit überprüfen zu können und damit eine Einteilung der Hundeführer und Hunde vorgenommen werden kann, da bei den meisten Prüfungen zwei Hundeführer gleichzeitig antreten - während einer aktiven Übung, wie Fußgehen, Wendungen und so weiter, vorzeigt, muss der andere Hund am Rand des Platzes ruhig liegen. Danach wechseln die beiden ihre Positionen. Andererseits ist diese Regelung von Vorteil, um die Prüfung nicht zu stören, was vor allem bei nervöseren Hunden leicht der Fall sein kann, wenn sie sich durch gerade hereinkommende Personen ablenken lassen.

Vor Prüfungsbeginn gehen manche Personen einzelne Übungen mit ihrem Hund durch, andere sitzen beieinander und unterhalten sich, um die Nervosität ein wenig in Grenzen zu halten. Die Gesprächsthemen drehen sich ausschließlich um die Prüfung. Man berichtet sich über das Training - was der Hund gut gemacht hatte, was er plötzlich gestern nicht mehr konnte und ähnliches. Oder man spricht über den Leistungsrichter und tauscht Erfahrungen und Gehörtes aus, um die anderen zu informieren, worauf der Prüfer besonderen Wert lege und wie streng er benote.

Angespannt sind alle. Es gibt zwar immer wieder Hundeführer, die von sich behaupten, ruhig zu sein und meinen, das Ergebnis wäre ihnen nicht wichtig. Sie bemühen sich, gelassen zu erscheinen und sagen zu anderen Hundeführern beispielsweise: „Es ist doch eh wurscht. Wenn es nicht klappt, dann mach ich die Prüfung noch mal.“ Prüflinge, die zum ersten Mal teilnehmen, sind oft beeindruckt von so viel Ausgeglichenheit. Ein Hundeführer kann sogar selbst glauben, dass er gelassen und ruhig ist, doch einen kann er nicht täuschen - nämlich seinen Hund. Es kommt immer wieder vor, dass gerade den Ruhigen etwas bei der Prüfung passiert, was Anfänger mit „das hat er noch nie gemacht“ betiteln würden.

Ein Beispiel ist eine Hundeführerin, die zuerst meinte, sie sähe die Prüfung ganz gelassen und wäre eigentlich gar nicht nervös. Als sie aber mit ihrem



Hund am Platz stand und dieser abgelegt wurde, erhob sich der Vierbeiner plötzlich, aber vorsichtig auf und sah auf sein Frauchen. Als die Hundeführerin keine Regung zeigte, weil man in einem solchen Fall auf die Anweisung des Leistungsrichters zu warten hat, begann der Hund ganz langsam auf sie zuzugehen. Bei ihr angekommen, setzte er sich direkt vor sie hin – so, als hätte sie ihn mit „Hier“ gerufen. Als sie noch immer nichts sagte, ging er automatisch, aber ganz langsam um die Frau herum in Grundstellung, wo er dann sitzen blieb.

Die Reaktionen der anderen Teilnehmer am Rand des Abrichteplatzes waren nicht so reglos: „Der steht auf!“, sagten einige und machten damit alle anderen aufmerksam. „Der steht doch nie auf!“, „Was ist denn heute los?“, „Das ist bestimmt die Hitze.“, „Sie ist also doch nervös.“

Selbstverständlich gibt es während einer Prüfung ein Konkurrenzdenken der anderen Teilnehmer. Man fiebert zwar mit anderen mit und freut sich über deren gute Erfolge, aber man vergleicht auch mit dem eigenen Ergebnis: „Also, meiner kann das besser.“ oder „Mir hat der Prüfer dafür einen Punkt abgezogen. Ihr nicht.“ - sind typische Aussagen. Nichtsdestotrotz wird zumindest von den Stammleuten vor der Prüfung „Viel Glück“ gewünscht und danach - sofern es einen Grund dafür gibt - gratuliert. Auch Neulinge werden von diesen netten Gesten nicht ausgeschlossen.

War jeder Prüfling seine Punkteanzahl und Benotung erfahren, ist die Stimmung auf dem Abrichteplatz bei weitem ausgelassener. Man beginnt sich am Buffet zu bedienen, das immer besonders ausgestattet ist. Zu einem Prüfungstag bringen verschiedene Hundeführer etwas mit - Kuchen, Torten, Brötchen, Toast, Suppe, Schnitzel und noch vieles mehr. Auch der Sekt wird gespendet. Während sich Hundeführer, Leiter und Prüfer den Bauch voll schlagen, schreibt die Partnerin des Leiters die Zeugnisse und die Benotung in die Leistungshefte der Hundeführer.

Eine Zeugnisverteilung am Ende der Prüfung sieht so aus, dass sich Leiter und Prüfer bei der obersten Stufe vor der Hütte aufstellen und die Hundeführer einzeln zu sich rufen, die meist unten vor der Hütte in einem



Halbkreis warten. Es gibt eine Gratulation des Leiters, ein paar nette Worte und oft sogar ein Lob, ein Händeschütteln und Applaus der anderen Hundeführer. Jeder Prüfling erhält sein Leistungsheft zurück, ein Zeugnis und ein Ausbildungskennzeichen, das heißt einen kleinen Anhänger der bestandenen Prüfungsstufe. Danach wird gemeinsam mit einem Glas Sekt angestoßen. Sieht man sich dabei um, erkennt man nur strahlende Gesichter - außer von denen, die durchgefallen waren, wobei es bei den meisten Prüfungen kein „Nicht bestanden“ oder höchstens eines gibt.

Dadurch, dass nun die gesamte Angespanntheit des heutigen Tages von den Hundeführern einer sehr guten Laune gewichen ist, sitzt man bei Schönwetter oft noch lange bei Essen und Trinken zusammen und unterhält sich über die verschiedensten Themen.

Der Vereinsabend als gesellschaftliches Ereignis

Der Vereinsabend der Hundeschule Blohm findet immer am zweiten Freitag des Monats ab 19.30 Uhr in einem bestimmten Gasthaus statt. Dazu können die Hunde mitgenommen werden, was ein Teil der Anwesenden auch tatsächlich macht. Der Leiter hat ebenfalls immer zwei bis drei Hunde mit, die neben ihm auf dem Boden liegen.

Bei den Gesprächen wurde mir berichtet, dass sich die meisten Hundeführer auf diesen Abend freuen würden, weil es ein so nettes und gemütliches Beisammensein bei Essen und Trinken wäre. Außerdem lerne man die anderen Kursteilnehmer von einer entspannteren Seite kennen. Peter Blohm selbst sagte mir allerdings, dass er sich den Vereinsabend grundsätzlich etwas anders vorgestellt hätte, nämlich mehr zu informativem Zweck. Das wird abgedeckt durch Filmvorführungen und Vorträge von Tierärzten und anderen Spezialisten auf bestimmten „hündischen“ Gebieten.

Ein Vereinsabend mit einem speziellen Programm sieht wie folgt aus:

Teilweise wird schon gegessen, wenn der Leiter seine kurze Begrüßungsrede hält, die durch Klopfen auf ein Trinkglas angekündigt wird. Es ist sofort still, weil man weiß, dass Herr Blohm keine Unterbrechungen



möchte. Er begrüßt zum Vereinsabend und stellt das Programm vor. Aber zuerst solle man noch fertig essen. Dabei wird allerdings nur auf diejenigen gewartet, die zu dem Zeitpunkt schon ihr Essen haben oder gerade bekommen. Leute, die erst ein wenig später den Teller serviert bekommen, weil die Kellner im Gasthof nicht die schnellsten sind, müssen dann bei ausgeschaltetem Licht - wegen des Fernsehers oder einer PowerPoint-Präsentation - speisen.

Während einer Vorführung ist es unter den Stammlenten still und alle schauen zu. Wird einmal geredet, dann kurz und leise, während Neue, vor allem am anderen Ende des Tisches manchmal lautere Unterhaltungen führen. Sie wissen noch nicht, dass das den Leiter böse machen kann. Dazwischen gibt es von Renate, wenn sie findet, dass das im Film Gesehene auf den einen oder anderen Hundeführer und Vierbeiner zutrifft, Kommentare wie: „Da musst du jetzt besonders aufpassen.“ Es wird gelacht, dann ist es wieder still.

Bemerkungen zum Filmthema um zu demonstrieren, dass man aufgepasst hat und sich auskennt, gibt es ebenfalls meist von Neuen: „Na, das ist, wenn der Hund sich freut.“

Am Ende kommt es oft zu einer kleinen Diskussion, wobei sich die meisten Meldungen auf den eigenen Hund und eigene Erfahrungen beziehen, zum Beispiel: „Also, bei meiner Hündin war das auch so.“ Die Diskussion wird dann meist dadurch beendet, dass am Kopfende ein Thema länger besprochen wird, das andere entweder nicht mehr interessiert oder sie es weiter hinten am Tisch schlecht verstehen. Dann bilden sich schnell Gruppen, sofern diese noch nicht vorhanden sind. Das heißt, Leute, die sich schon gut kennen und Neue reden untereinander. Das Hauptgesprächsthema ist die gerade gehörte Vorführung oder zumindest ein anderes Hundethema. Danach verlassen zuerst die Neuen das Gasthaus, wenn Programm und Essen beendet sind. Die Stammlente rücken dann näher zusammen.

Am Ende des Essens und des Programms bestellt Peter Blohm oft einen Kaffee. Er bekommt dann folgendes serviert: Ein Scherzhäferl, auf dem



„Cheftasse“ steht und auf dem das Schlagobers weit über den Häferlrand reicht.

Ab und zu lädt der Leiter die nur noch kleine Runde zu einem Getränk ein oder eine bestimmte Person daraus. An einem Abend fragte er eine Hundeführerin: „Was habe ich gehört. Sie wollen einen Sekt trinken?“ Sie antwortete: „Nein, ich bin mit dem Auto da.“ Peter lachte: „Na, dann trink ich halt Ihren mit.“

Verabschiedet wird dann vor dem Lokal am Parkplatz, da meist Herr Blohm das Zahlen einleitet und sich die anderen anschließen. Deshalb gehen die restlichen Anwesenden gemeinsam aus dem Restaurant. Verabschiedet wird mit Handschlag oder einem Bussi auf die Wange.



MENSCHENTYPEN UND HUNDEGRUPPEN

Menschen, die eine Hundeschule besuchen, besitzen Eigenheiten. Deshalb möchte ich hier einen Überblick über die häufigsten Hundeführer-Gruppen der Hundeschule Blohm geben, die ich beobachten konnte.

Die Anfänger

Anfänger sind in diesem Fall nicht diejenigen, die zum ersten Mal einen Hund haben, sondern jene, die beginnen einen Hund abzurichten, das heißt für uns, diejenigen, die neu in einer Hundeschule sind. Das bedeutet nicht, dass nur der Anfängerkurs aus Anfängern besteht. Es können sowohl Anfänger im Welpenkurs sein als auch Fortgeschrittene im Anfängerkurs. Zweiteres ist beispielsweise möglich, wenn sie bereits Erfahrung im Abrichten haben und nun einen jungen, noch unerzogenen Hund haben.

Bei vielen Anfängern hat man das Gefühl, dass die Hunderasse, mit der sie die Hundeschule besuchen, nicht optimal geeignet ist für sie. Eine Hundeführerin nennt mir das als großes Problem, da oft ein unerfahrener Mensch einen Hund für sich wählt, der ihm äußerlich gefällt, aber charakterlich nicht zu ihm passt. Sie vermutet auch, dass viele dieser Hunde irgendwann einfach abgegeben oder ersetzt werden, wenn man mit ihnen nicht zurecht kommt.

Anfänger erkennt man sofort an ihrem Verhalten. Typisch ist, dass sie das Hundeabrichten vorerst als geselliges Beisammensein betrachten. Viele Hundeführer, vor allem Frauen und die, die ohne Begleitperson erscheinen, suchen schon beim Hereinkommen auf den Hundeplatz nach bekannten Gesichtern. Kaum haben sie jemanden bemerkt, mit dem sie sich unterhalten können, beeilen sie sich und achten weniger auf ihren Hund.

Mehrmals konnte ich folgende Szene im Welpenauslauf beobachten: Zu Beginn der Stunde gingen alle mit ihren jungen Hunden in den Auslauf. Jeder, außer derjenige, der zum ersten Mal hier war, wusste, dass zuerst ein Spielen der Kleinen am Plan stand.

„Bitte die Hunde erst abhängen, wenn alle drinnen sind“, sagte ich fast jede



Woche. „Und dann nicht gleich losstürmen lassen, sondern mit einem Kommando zum Spielen schicken.“

Alle warteten in gebückter Haltung, während sie den Karabiner der Leine in der Hand hielten und sahen mich an. Es war eine witzig anzusehende Szene.

„Geht schon. Ableinen.“

Dann hörte ich ein paar Lauf-Kommandos und die Hunde zischten los. Gleichzeitig stellten sich die Hundeführer zusammen und unterhielten sich. Ich überlegte, ob ich ihnen sagen sollte, dass sie nicht zum Tratschen hier wären und dass sie auf ihre Hunde schauen sollten, doch die Leute waren so vertieft in ihre Gespräche, dass das in diesem Moment nichts gebracht hätte. Man musste diese Kritik später loswerden, wenn man die Aufmerksamkeit der Hundeführer hatte.

Der Hund muss also das Interesse seines Herrchen oder Frauchen mit dem neuesten Klatsch und Tratsch teilen. Einmal konnte ich beobachten (diese Szene war kein Einzelfall), wie eine Dame ihren Spaniel zwar an der Leine hatte, aber sich sonst nicht kümmerte, weil sie gerade in ein Gespräch vertieft war. Der Hund schnüffelte, nutzte die Länge der Leine voll aus und kam dem jungen schüchternen Mischlingshund hinter ihr so nah, dass dieser ganz nervös wurde. Auf die Bitte des Mischlings-Hundeführers, sie möge auf den Abstand achten, blickte sie böse und murmelte etwas Unverständliches, doch sicherlich nichts Nettes, vor sich hin.

Viele Hundeführer wollen bestimmen, mit welchem anderen Hund ihrer spielt.

Eine ältere Frau versuchte zum Beispiel ihren kleinen Hund immer wieder dazu zu bringen, nicht mehr mit den Größeren zu toben und dafür doch den kleinen Hund zu beachten – mit den Worten: „Schau, spiel mit dem Schüchti, nicht mit den Wilden.“

Ebenso konnte ich öfter beobachten, wie Hundeführer, die offensichtlich keine großen Sympathien für bestimmte Teilnehmer hatten, den eigenen Hund dazu bringen wollten, nicht mit deren Tieren zu spielen. Der eigene



Welpen wird während des Spiels immer wieder gerufen und der Standort gewechselt. Ist diese Taktik nicht erfolgreich, wird der Hund nun abgelenkt – meistens mit Agilityübungen und Leckerchen.

Dieses Beeinflussen des eigenen Hundes in Bezug auf seine Spielgefährten kann man am besten im Welpenkurs erkennen, da hier die Hunde noch mit allen anderen spielen dürfen und sich die Besitzer meist nicht gut kennen. Es ist daher nicht klar, ob dieses Verhalten auch in höheren Kursen auftreten würde.

Da im Welpenkurs viele Teilnehmer sind (circa 10 - 15 Hunde), wird so manchem bei Einzelübungen die Wartezeit lang. Das kann sogar passieren, wenn man die Hundeführer, die eine Übung bereits absolviert haben, mit einer anderen beschäftigt, weil man sich nie um alle gleichzeitig kümmern kann. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass sich Leute, die älter sind als der, der in der Schlange vor ihnen steht, oft vordrängen, obwohl das eigentlich keinen Sinn ergibt, weil man sich ohnehin wieder hinten anstellt und erneut wartet. Immer wieder konnte ich bei mir selbst beobachten, als ich mit meinem Hund im Welpenkurs mitmachte, dass ich zuerst ziemlich zu Beginn der Reihe stand und dann manchmal das Schlusslicht bildete.

Möglich wird das Vordrängen dadurch, dass man wegen der Hunde einen größeren Abstand zum Vormann einhalten sollte, dass man oft durch den gelangweilten Hund abgelenkt ist, da er versucht, sich anders zu beschäftigen (zum Beispiel durch Graben, Ziehen zu einem anderen Hund, Hochspringen am Besitzer) oder dass man sich mit anderen Hundeführern unterhält. Ich hab allerdings auch nie erlebt, dass sich jemand bei den „Vordrängern“ beschwerte.

Manche Hundeführer versuchen auch, bei den Geräten nachzudrängen. Damit meine ich, dass sie den Hund beispielsweise auf den Steg locken, während der Vordermann auf der anderen Seite des Gerätes noch nicht fertig mit dieser Übung ist. Immer wieder ist man als Trainer gezwungen, die Leute nachdrücklich darauf aufmerksam zu machen, dass sie zu warten haben, bis das Gerät frei ist und der Trainer sich ihnen widmen kann. Das Gehörte wird zwar oft für diesen Tag aufgenommen, doch bis zur nächsten



Woche können es sich viele scheinbar nicht merken. Hat man dann endlich brav wartende Hundeführer im Kurs, kommen wieder Neulinge hinzu, die das Nachdrängen ausprobieren.

Eine andere Möglichkeit für Hundeführer, sich während der Wartezeiten zu beschäftigen, ist, andere Geräte selbständig zu benutzen, was dann von anderen nachgemacht wird. Allerdings muss man hier als Trainer immer wieder darauf hinweisen, dass ein bestimmtes Gerät, nämlich die Wippe, nicht selbständig gemacht werden sollte, solange der Hund - und vor allem der Besitzer - die Übung nicht beherrscht. Ist jemand bei der Wippe, weil er nicht weiß, vergessen hat oder ignoriert, dass dieses Gerät nicht ohne Trainerunterstützung geübt werden sollte, stellen sich hinter ihm gleich ein paar Hundeführer in einer Warteschlange auf. Sagt dann einer der Trainer, dass die Übung nicht allein gemacht werden darf, verschwindet plötzlich und möglichst unauffällig die Menschengruppe hinter dem Gerät zusammen mit dem Initiator.

Ich hatte einmal einen Hundeführer im Welpenkurs, der tatsächlich noch nicht wusste, dass die Wippe ein Tabugerät für Selbständige ist. Während ich mit einer Gruppe beim Slalom beschäftigt war, begann er, seinen Hund über den wippenden Steg zu dirigieren. Ich rief ihm zu: „Die Wippe bitte nicht alleine machen!“

Er antwortete: „Ah, sollen wir die nicht machen?“ und ging gleich weg.

Kurz darauf machten wir die Übung gemeinsam. Der Hundebesitzer, den ich zuvor weggeschickt hatte, stellte sich nicht in die wartende Schlange hinter dem Gerät. Als alle schon dran waren, ging ich zu ihm und fragte, ob er jetzt die Wippe machen wolle. Er nickte etwas verwirrt, weil er scheinbar nicht verstanden hatte, dass er das Gerät nur nicht alleine machen sollte. Nachdem ich ihm das noch einmal erklärt hatte und ihm den Grund erläuterte, warum passieren konnte, dass der Hund sich erschreckte, zeigte er sofort Verständnis.

Eine sinnvollere Art die Wartezeit zu verkürzen, ist aber die Methode, einem Trainer Erziehungsfragen zu stellen beziehungsweise Probleme zu besprechen. Hierbei ist nicht wichtig, ob der Auszubildende gerade beschäftigt



ist oder nicht. Man kann also in einem solchen Fall nur kurze Erklärungen abgeben. Die meisten Hundeführer müssen auf später getröstet werden, was leider oft dazu führt, dass sich die Leute beim nächsten Mal wieder unterhalten oder selbständig Geräte benutzen.

Ein großer Vorteil für einen Hundetrainer ist das in Gruppenkursen übliche Abschauen. Es mag manchmal daran liegen, dass die Leute nicht aufgepasst haben, als eine Übung erklärt wurde. Ein Grund für das Abschauen ist aber sicherlich, dass man von anderen, die für fortgeschrittener gehalten werden, etwas lernen möchte und deshalb aufpasst, was diese tun, um es dann nachzumachen. Sehr gut erkennbar ist das bei Hundeführern, die zum ersten oder zweiten Mal den Kurs besuchen und gewisse Regeln bereits einhalten, ohne dass diese vom Trainer ausführlich erklärt wurden. Deshalb ist es ausgesprochen hilfreich, eine gewisse Disziplin in einem Kurs durchzusetzen. Ein Beispiel dafür ist das Ableinen vor dem Spielen. Hat man eine Gruppe mit einer kleinen Anzahl an Neulingen, sollte sich bereits herumgesprochen haben, dass ein hektisches Ableinen und „Loszischen lassen“ des Hundes nicht erwünscht ist. In diesem Fall zeigen auch die Neuen ein gesitteteres Ableinen.

Ein weiteres Zeichen dafür, dass das Abschauen regelmäßig praktiziert wird, ist, wenn man von Neulingen weniger fordert als von jenen, die bereits länger den Kurs besuchen. Beispielsweise wird am Wackeltisch von den Erfahreneren ein „Sitz“ und manchmal auch ein „Platz“ verlangt, von den Neulingen oft nur, dass der Hund ohne Stresssymptome einen Augenblick auf dem Tisch bleibt. Haben die Neulinge allerdings von ihren Vorgängern gesehen, dass diese einen sitzenden oder liegenden Hund demonstrierten, geben viele sofort das Sitz oder Platz-Kommando.

Im Welpenkurs ist es so, dass viele Hundeführer gewisse Übungen noch nicht kennen, wie beispielsweise das „Fußgehen“. Erklärt man als Trainer diese Übung, wird aufmerksam zugehört, da man sonst nicht weiß, wie sie auszuführen ist. Sollten die Anfänger dennoch nicht alles verstanden haben, kommt hier das bereits beschriebene Abschauen zum Einsatz.

Anders sieht es aus, wenn die Hundeführer glauben, diese Übung bereits zu

kennen und zu wissen, was von ihnen verlangt wird. Das konnte ich Woche für Woche sehr gut am Herrufen während des Spiels sehen. Ich sagte den Besitzern, dass sie ihre Hunde zum Spielen ableinen konnten, doch auch, dass sie versuchen sollten, ihren Hund aus dem Spiel zu sich zu rufen, zu belohnen und ihn dann wieder spielen zu schicken. Kaum, dass ich das gesagt hatte, hörte ich sofort ein wildes Durcheinanderrufen aller Hundenamen. Ich hatte oft keine Gelegenheit zu sagen, dass man auf einen günstigen Moment warten sollte beziehungsweise wie dieser günstige Moment aussehen würde.

Unaufmerksamkeit ist ebenfalls eine typische Unart der Anfänger, nicht, weil es Fortgeschrittene nicht tun würden, sondern weil diese für gewöhnlich wissen, dass der Leiter ein solches Benehmen nicht gerne sieht und sie eine Rüge vor allen anderen Hundeführern vermeiden möchten. Die Unhöflichkeit äußert sich vor allem in Unterhaltungen zwischen den Hundeführern, aber auch zwischen ihren Begleitpersonen, sofern diese beim Abrichten dabei sind und nicht am Rand des Platzes warten. Unterhaltungen beginnen, wenn man etwas erklärt, das manche Hundeführer bereits zu wissen glauben. Das kommt natürlich vor, da immer wieder neue Hundebesitzer zum Kurs kommen und man gewisse Dinge erklären muss, die andere schon gehört haben. Die Gespräche der Teilnehmer sind meist so anregend, dass man als Trainer Anweisungen zwei oder drei Mal wiederholen muss. Mehrmals machte ich die Hundeführer aufmerksam, dass sie zum Trainieren und nicht zum Tratschen hier wären, verbunden mit der Bitte, die Unterhaltungen auf später zu verschieben.

Die Fortgeschrittenen

Unter den Fortgeschrittenen läuft eine Kursstunde schon erheblich disziplinierter ab. Man kennt die Wünsche des Leiters und hält sich so gut es geht daran.

Das Phänomen des Abschauens tritt auch hier auf. Am witzigsten ist die Situation, wenn die Gruppe nebeneinander Fuß mit ihren Hunden geht und auf einmal die Worte des Leiters „Rechts um“ ertönen. Es passiert immer



wieder, dass jemand in die falsche Richtung marschiert. Doch bemerkt er dies bald - für gewöhnlich, bevor er mit seinem Nachbarn zusammenstößt. Generell wird das Abrichten hier ernster genommen. Beherrscht ein Hundeführer eine Übung nicht oder glaubt, dass es schwierig sein wird, diese dem eigenen Hund beizubringen, wird sie nicht einfach übergangen. Ein anderer Hundeführer, dessen Tier die Übung gekonnt vorzeigen konnte, wird sehr oft nach dem Kurs zu Rate gezogen. Ein häufiges Beispiel ist das Apportieren. Ich habe hier auch nie erlebt, dass ein Hundeführer sich nicht bemüht hätte, seine Erziehungstricks weiterzugeben.

Viele Kursteilnehmer erkundigen sich bei anderen Hundeführern, wenn ihnen etwas unklar ist, anstatt beim Leiter selbst. An einem Tag im Fortgeschrittenenkurs machten wir einen Agilityparcour. Als Peter Blohm die Geräte aufzählte, die wir der Reihe nach durchgehen sollten, fragte mich eine junge Frau, die wie ich einen kleinen Hund hatte: „Wie sollen wir denn den Reifen machen?“, da dieses Gerät für unsere kleinen Vierbeiner zu hoch war.

„Na, den lassen wir aus“, antwortete ich. „Meine darf auch nicht über die Hürde springen.“ Ich weiß nicht, ob Peter das Gespräch mitbekommen hatte oder zufällig in dem Moment zu mir sagte: „Die Hürde braucht die Nelly natürlich nicht zu machen.“ Ich nickte lächelnd und die junge Frau neben mir murmelte: „Aha.“

Im Fortgeschrittenenkurs ist der Zusammenhalt der Hundeführer untereinander sehr groß. Man nimmt Anteil an den Problemen der anderen und ist tatsächlich interessiert an privaten Neuigkeiten, wie zum Beispiel die Übersiedlung einer Hundeführerin in ein neues Haus. Auch eine Verletzung einer Dame wurde mit großem Mitgefühl bemerkt und kommentiert.

Man hilft und unterstützt sich hier gegenseitig. Vor Prüfungen spricht man sich Mut zu, gibt Tipps, wie zum Beispiel: „Der Prüfer legt großen Wert auf eine enge Kehrtwendung. Da hat er mir beim letzten Mal einen Punkt abgezogen.“ Aber auch der Leiter wird gerne unterstützt, indem die Hundeführer meist von sich aus anbieten etwas mitzubringen, wie zum Beispiel Mehlspeisen oder Sekt.



Die Abbrecher

Über die Abbrecher, die mehr sind, je niedriger die Ausbildungsstufe ist beziehungsweise im Welpenkurs eindeutig am höchsten sind, sagt Peter Blohm, es seien entweder Leute, die wandern (also in eine andere Hundeschule gehen), die zufrieden wären (mit dem bereits erreichten Ausbildungsstand des Hundes) oder die den Hund hergeben würden (weil sie finden, dass sie nicht fertig werden mit).

Anfänger fallen also circa zu dreiviertel am Ende des Kurses weg, weil der Hund entweder ausreichend folgsam ist oder der Hundeführer das Training zu anstrengend findet.

Eine Hundeführerin, die so nett war, mit mir ein Gespräch zu führen, meinte, dass die meisten Leute aus dem Welpenkurs abspringen würden, und zwar circa neunzig Prozent. Grund dafür wäre, dass viele erwarten würden, nach bereits sechs Monaten Training einen braven Hund zu haben und dann enttäuscht wären, wenn das nicht so einfach ist. Mindestens ein Drittel würde die Schule besuchen, damit ihr Hund zu Hause müde wäre. „So haben sie wenigstens Sonntagnachmittag eine Ruhe.“

Es gäbe auch solche Hundebesitzer, die kurz in eine Hundeschule gingen, um sich ein paar Tipps zu holen oder diese mitzubekommen. Dann würden sie aufhören, wenn sie wichtige Ratschläge erhalten hätten. Ein Beispiel dafür ist folgende Geschichte: Ich entdeckte an einem Sonntagmorgen eine neue Hundeführerin im Welpenauslauf, die ich ein paar Tagen zuvor in einer Hundezone getroffen hatte und ihr die Hundeschule empfohlen hatte. Sie war mit ihrer erwachsenen Tochter und deren vier Monate alten Zwergpinscher hier. Sie hatte mir in der Hundezone erklärt, dass sie ganz verzweifelt wäre, weil die Tochter sich einen Pinscher gekauft hatte, obwohl sie ihr davon abgeraten hatte. Jetzt hätte sie den Hund immer wieder zum Aufpassen und er belle unentwegt und wegen jeder Kleinigkeit. Als ich sie an diesem Tag in der Hundeschule traf, stellte sie mir auch gleich alle möglichen Erziehungsfragen - vor allem über das Bellproblem des kleinen Vierbeiners. Sie bedankte sich für die Erklärungen und fragte mich auch, wie



die Anmeldung funktionieren. Ich erklärte ihr, wie ich es schon in der Hundezone getan hatte, dass sie einmal schnuppern könne und sich dann erst entscheiden müsse, ob sie weiterhin den Kurs besuchen wolle oder nicht. Am Ende des Kurses fragte ich sie, ob sie und ihre Tochter wiederkommen würden. Sie nickte begeistert und meinte: „Ja, weil der Hund muss unbedingt besser folgen lernen und dieses Bellen...“ Allerdings kam sie nicht mehr zum Kurs. Ich kann nur vermuten, dass ihr meine Ausführungen für ihr größtes Problem mit dem Hund ausreichend waren.

Manche würden auch abspringen, weil sie beleidigt wären, meinte eine Hundeführerin in einem Gespräch mit mir. Schließlich würden manche Personen - das könne man mit der militärischen Art vergleichen, auf die ich später noch genauer eingehen werde - auf Fehler aufmerksam gemacht. Die Hundeführerin fand es allerdings lächerlich, wegen so etwas beleidigt zu sein und mit der Hundeschule aufzuhören.

Es gibt einige Beispiele, die ich selbst beobachten konnte und bestätigen, dass viele Hundebesitzer mit der Schule aufhörten, weil ihnen eine Aussage, eine Kritik oder ein Verbesserungsvorschlag nicht passten. Ich würde sie vielleicht nicht unbedingt als beleidigt bezeichnen, aber auf jeden Fall ging ihnen etwas gegen den Strich und das genügte, um abzubrechen beziehungsweise in eine andere Hundeschule zu wechseln.

Ein Mann fragte mich nach dem Welpenkurs, als die Hunde miteinander spielten, nach Ratschlägen in Bezug auf die Stubenreinheit. Dabei erwähnte er auch, dass seinem kurzhaarigen und erst circa drei Monate alten Hund nachts auf der Straße kalt sei, wenn er mit ihm Gassi gehe. Es war Winter. Als ich ihm vorschlug, er könne ihm einen Mantel anziehen, war er entsetzt und meinte, das komme auf keinen Fall in Frage. (Man sah dem Mann auch an, dass er selbst sehr eitel war.) Auch nicht meine Aussage, er könne ihm den Mantel ja wenigstens nachts im Dunkeln anziehen und nur solange er ein Baby war, wies er zurück. Wir konnten uns aber darauf einigen, dass ein Halstuch oder Schal eine akzeptable, männliche Lösung war. Allerdings kam dieser Hundeführer nicht mehr in den Kurs.

Belustigt und zugleich ohne Verständnis sieht eine Hundeführerin die Tatsache, dass viele Anfänger unter den Hundebesitzern dem Tier ein



Brustgeschirr zum Training anlegen und sich weigern, ein Halsband zu verwenden. Wir sprachen über einen jungen Burschen, der mit seinem Hund im Welpenkurs war und seit ein paar Wochen nicht mehr aufgetaucht war (laut dieser Dame ein Beispiel für einen Hundeführer, dessen Hund absolut nicht zu ihm passe). Ich sagte ihr, dass ich das nicht verstehen würde, weil der Rüde zwar schwierig gewesen wäre, doch dass sich das Verhalten bereits sichtlich gebessert hätte. Sie meinte, sie hätte mitbekommen, dass der Leiter dem Burschen eine Kette anstatt des Brustgeschirrs empfahl. Er hätte sich auch eine solche Halskette gekauft. Doch bevor er sie dem Hund umhängen konnte, begann der Kurs. Weil er scheinbar nicht wusste, wie man eine Kette umlegte, fragte er die Hundeführerin, die mir diese Geschichte schilderte und gerade in seiner Nähe war, ob sie ihm helfen könne. Sie zeigte ihm, wie man die Kette einfädelt und wie man sie dem Hund umlegt. Als er es selbst versuchen wollte, hatte er sich das soeben gezeigte nicht genau gemerkt. Sie demonstrierte es noch einmal, während sie in kleinen Schritten erklärte, was sie tat. „Er hat zwar so getan, als hätte er es verstanden. Aber ich bin mir sicher, dass er es nachher wieder nicht gewusst hat.“ Das war das letzte Mal, dass sie diesen Hundeführer im Welpenkurs sah. Sie vermutete, dass es etwas damit zu tun hatte, dass von ihm erwartet wurde, eine Kette statt einem Brustgeschirr zu verwenden.

Die Unbelehrbaren

Trotz der offenkundigen Kompetenz der Trainer, gibt es immer wieder Kursteilnehmer, die uneinsichtig auf Ratschläge reagieren.

Eine Hundeführerin mit einem Beagle machte ich im Welpenkurs darauf aufmerksam, dass die Leckerlis, die sie für ihren Hund mitnahm, zu groß für ihn wären. Das Tier brauchte nämlich etwas Zeit um diese zu zerkauen und zu schlucken. Ein Leckerchen beim Training ersetzt nicht die Fütterungsstunde, sondern sollte nur als kleine Belohnung gegeben werden, die sofort hinunter geschluckt werden könnte. Diese Hundeführerin widersprach kurz, nickte dann nur und kam in der nächsten Woche wieder mit zu großen Leckerlis. Ich erklärte ihr noch einmal, dass diese ungeeignet wären, weil dem Hund außerdem die Hälfte der Belohnungskekse beim Kauen aus dem Mund fielen und in der Wiese liegen blieben, wo sie andere



Welpen vom Trainieren abhielten, weil diese ihre Nasen nicht mehr vom Boden wegbekämen. Doch sie sagte, sie wolle es so. Schließlich würde der Hund kleinere Leckerlis überhaupt nicht spüren im Mund.

Dieses Erlebnis ist ein Beispiel für Hundeführer, die bereits eine bestimmte Meinung vertreten, die ihnen selbst ein Trainer mit vernünftigen Argumenten nicht nehmen kann. Dazu gehören vor allem Kursteilnehmer, die schon Erfahrung mit Hunden oder anderen Tieren - oft Pferden - gemacht haben oder jene, die sich durch Bücher, andere Meinungen oder das Fernsehen über Hundeeziehung informiert haben und nun Tipps nicht gelten lassen, die mit dem Erfahrenen nicht übereinstimmen. Beispiele dafür gibt es zahlreiche. Ich werde hier ein paar anführen.

Nach dem gemeinsamen Spielen der Welpen sollten die Hunde von ihren Besitzern zum Anleinen gerufen werden, wobei ein Mann Probleme hatte, da der Hund lieber spielen wollte als zu ihm zu gehen. Ich schlug ihm vor, einen freundlicheren Ton anzuschlagen, da seiner sehr schroff war, als er den Welpen zu sich rief. Die Antwort darauf war: "Den letzten hab ich immer so gerufen." Und noch bevor ich ihm helfen konnte, den jungen Hund dazu zu bringen, freiwillig zu ihm zu kommen, hatte der Mann das Tier abgefangen, am Fell gepackt und angeleint. Ich sagte ihm, dass es besser wäre, den Hund dazu zu bringen, dass er gern herkomme als ihn abzufangen. Er gab mir keine Antwort, sollte dasselbe Verhalten an diesem Tag aber noch mehrmals zeigen.

Eine Dame aus dem Welpenkurs, die sichtliche Schwierigkeiten mit ihrem Hund bei der Unterordnung hatte, machte ich aufmerksam, dass das Tier mit Leckerchen sicherlich folgen würde, worauf sie mir antwortete, dass der Hund schon fast neun Monate sei und sie deswegen keine mehr verwenden wollte. Er solle auch so folgen lernen. Ich sagte ihr, dass sie immer wieder zwischendurch belohnen könnte, um die Motivation des Tieres aufrecht zu erhalten. Sie arbeite ja schließlich auch nicht ohne Gehalt. Dieses Witzchen fand sie nicht überzeugend, murmelte nur, dass das doch etwas ganz anderes wäre und kämpfte weiter mit ihrem Hund. In einem solchen Fall von Sturheit kann man sich nur aus dem Schlachtgewühl entfernen und die



Kämpfenden alleine lassen.

Die Partnerin des Leiters erzählte mir später, dass diese Hundeführerin viel reiten würde und meinte, dass sie ihren Hund wie ihre Pferde abrichten könne und deswegen keine Leckerbissen mehr verwenden wolle. Auf meine Antwort, dass sie aber Schwierigkeiten hätte, wo der Hund doch so gut auf Belohnungen reagieren würde, zuckte sie die Achseln und meinte: „Ja, ich hab ihr das auch schon gesagt.“

Ein weiteres Beispiel ist ein junges Mädchen, etwa fünfzehn Jahre alt, die im Welpenkurs regelmäßig mit ausgestrecktem rechtem Arm hinter ihrem mittelgroßen und noch nicht ausgewachsenen Hund nachgeschleift wurde. Ich hatte ihr schon öfter erklärt, wie sie es ihm abgewöhnen könnte. Dieser Hund reagierte außerdem hervorragend auf Leckerchen. Ich fragte sie wieder: „Warum arbeitest du eigentlich nicht mit Belohnungen? Verträgt er keine Leckerchen?“

Sie antwortete: „Doch, das hab ich schon probiert. Da funktioniert es eh recht gut.“

„Warum gibst du dann keine?“, fragte ich, doch ich erkannte gleich am Blick des Mädchens, dass sie wollte, dass der Hund aus reiner Nächstenliebe folgte. Ich begründete, dass sie einen noch sehr jungen Hund hätte und er noch nicht genau wisse, was sie von ihm wolle. Sie solle ja die Belohnungen nicht ewig geben, nur solange, bis der Hund die Kommandos beherrsche. Und wenn er auf Leckerchen so gut reagiere, wäre nichts dabei, diese auch einzusetzen, anstatt sich mit einem unfolgsamen Hund abzuplagen (und nach Abplagen sah es bei ihr tatsächlich aus). Sie nickte nur und ich wusste, dass dieses Gespräch nichts gebracht hatte.

An einem Sonntagvormittag erklärte der Leiter den Hundeführern im Welpenkurs, wie man den jungen Hund zu sich rufe und anleine, sodass er trotzdem gerne zum Besitzer komme und das Herkommen nicht mit dem Ende allen Spaßes verbinde.

Danach begannen die Übungen und prompt machten zwei Hundeführer die alten Fehler, über die Herr Blohm vor wenigen Minuten gesprochen hatte. Er erklärte es noch einmal. Die beiden Hundeführer machten es jetzt zwar



richtig, doch schon bei der nächsten Übung wiederholten sie ihre Fehler. Der Leiter machte sie nur noch kurz aufmerksam darauf, doch sein Gesichtsausdruck zeigte etwas anderes als grenzenlose Begeisterung.

Ein Trainer sagt am besten in einem solchen Fall von offensichtlicher Unbelehrbarkeit nichts mehr, denn jede weitere Bemühung wäre Zeit- und Energieverschwendung. Beim Gespräch sagte Peter Blohm zu mir, dass er manchmal auch etwas energischer werden würde, weil ihm schon mal der Kragen platze, wenn er am Tag elfmal dasselbe sagen müsse. So hätte er auch mal einen schlechten Tag und sei nicht gut gelaunt.

Die Ehrgeizigen

Die Ehrgeizigen können sowohl Anfänger als auch Fortgeschrittene sein, sind aber oft die jüngeren Hundebesitzer. Das sind natürlich auch diejenigen, die die bravsten und folgsamsten Hunde haben. Es gibt Ehrgeizige, die sehr streng erziehen, aber auch solche, die mit viel Motivation arbeiten.

Die Gefahr besteht allerdings, dass die Ehrgeizigen zu viel von ihrem Tier verlangen. Und wenn diese Situation eintritt, sind sie verzweifelt, weil sie nicht verstehen, wieso der Hund plötzlich bockig wird, obwohl er in Wirklichkeit einfach nur müde und überfordert ist. Sehr oft zeigt sich das bei Prüfungen, wenn das Tier in dieser Stresssituation scheinbar alles Gelernte vergessen hat. Hier gibt es schon mal enttäuschte Gesichter, Tränen in den Augen oder wütende Mienen der Ehrgeizigen. Meistens werden sie dann von anderen Hundeführern getröstet.

Die Schummler

Die Schummler sind Personen, meistens Anfänger, die es mit der Konsequenz der Hundeerziehung nicht so genau nehmen. Man merkt das dadurch, dass der Welpe auch nach mehreren Trainingswochen die Grundkommandos noch nicht kennt.

Das scheint ihnen aber peinlich zu sein, da sie sich durch den Kurs schummeln. Der Hund wird in die richtige Position gehoben oder gezogen, das Kommando wird nicht durchgesetzt und die



Zurechtweisungen des Leiters sind ihnen offensichtlich peinlich, werden aber eigenartigerweise dennoch nicht befolgt.

Ich konnte zum Beispiel eine Dame beobachten, die ihren kleinen Hund mit einem Brustgeschirr abrichtete. Da sie Schwierigkeiten hatte, das Tier zu motivieren, riet ihr der Leiter zum wiederholten Mal zum Umstieg auf eine Kette, um dem Hund dadurch das Ziehen an der Leine zu erschweren. Die Frau reagierte so bockig auf die Mahnung wie ihr Hund auf das Kommando „Sitz“, zeigte auf mich und meinen deutschen Pinscher, der ein Textilhalsband trug und sagte: „Aber der hat auch keine Kette.“ Der Leiter erwiderte: „Aber dieser Hund folgt.“ Darauf nahm die Dame die Leine so kurz, dass der Hund direkt neben ihr gehen musste und sagte unentwegt: „Fuß. Fuß. Fuß.“ Beim nächsten Sitzkommando sah sie sich um, ob jemand sähe, dass ihr Hund nicht sitzen würde und ging dann weiter Fuß.

Die Begleitpersonen

Eine Hundeführerin erwähnte im Interview, dass ihr aufgefallen wäre, dass die Begleitpersonen mit der Zeit weniger wurden. Im Welpenkurs kamen viele noch mit zahlreichem Anhang oder jede Woche mit einer anderen Begleitperson. Im Junghundekurs wären es schon deutlich weniger Begleitpersonen, wobei die meisten dann nicht mehr am Abrichteplatz selbst standen, weil das bei der Unterordnung störte. Sie würden am Rand des Hundeplatzes warten. Und hier meinte die Dame, dass diese Begleitpersonen auch weniger würden, wenn die Hundeführer merkten, dass sich die Tiere durch die Begleitpersonen abgelenkt fühlten. Viele Hunde schauen während des Trainings immer wieder, wo denn Herrchen oder Frauchen, die als Begleitperson mitgekommen waren, hingegangen waren. Im Fortgeschrittenenkurs kommen die meisten Hundeführer ohne Mama, Oma, Onkel und Freundeskreis. Möglicherweise liegt das auch daran, dass Freunde und Familie nicht mehr so großes Interesse am Abrichten des Hundes zeigen wie im Babyalter. Schon gar nicht sind sie bereit, so viel Zeit sitzend und schauend in der Hundeschule zu verbringen. Der Grund ist ebenfalls, laut Angabe einiger Hundeführer, dass sie niemanden bräuchten. Begleitpersonen lenkten das Tier oft ab anstatt beim Training eine Stütze zu sein. Das heißt aber nicht, dass nicht doch ab und zu - und vor allem zu



Prüfungen - Angehörige mitkommen, am Rand des Abrichteplatzes sitzen bleiben und das vierbeinige Familienmitglied bewundern.

Kinder in der Hundeschule

Kinder am Abrichteplatz sind keine Seltenheit - vor allem im Welpenkurs. Dieser scheint sehr aufregend für die Kleinen zu sein, wenn die Hunde miteinander spielen und verschiedene Übungen lernen. Später werden die Kinder immer weniger beziehungsweise immer älter, denn ein Volksschüler wird sich wahrscheinlich langweilen, wenn er seiner Mutter oder seinem Vater mit dem Hund beim hin- und hermarschieren vom Rand des Abrichteplatzes zusehen muss. Beim Welpenkurs sind die Kinder aber noch hautnah dabei. Hierbei ist mir aufgefallen, dass selten beide Elternteile anwesend sind. Bei den meisten kommt entweder immer der Vater oder immer die Mutter, manche wechseln sich Woche für Woche ab. Die Kinder werden im Kurs aktiv in die Hundeeziehung einbezogen. Bis zum Alter von etwa acht bis zehn Jahren absolviert der Elternteil gemeinsam mit dem Kind die Übungen. Ältere Kinder übernehmen schon mal allein das Tier. Gibt es zwei Kinder oder mehr in einer Familie, wird dem ältesten die meiste Verantwortung in der Hundeeziehung übertragen. Das zeigt sich daran, dass das älteste Kind den Hund an der Leine führt, aber auch beispielsweise Rufübungen oder Agilitygeräte ausführt. Erst bei einem zweiten Durchgang darf ein jüngeres Kind den Hund übernehmen. Gibt es nur ein Kind, wird der erste Durchgang meist von dem Elternteil gemeistert und der zweite dem jungen Menschen überlassen.

Zwischendurch gibt es auch so fleißige Kinder, die fast alleine das Abrichten des Hundes übernehmen. Der Elternteil hält sich mehr im Hintergrund auf. Ein Beispiel dafür ist ein Vater mit seinem etwa achtjährigen Sohn und ihrem kleinen Hund. Ich sagte den beiden, die schon über zwei Monate im Welpenkurs waren, dass sie einmal zu den Großen trainieren gehen könnten, da der Hund schon alt und tüchtig genug wäre. Der Knabe murmelte: „Na ja, ich weiß nicht.“

Ich fragte ihn deshalb: „Traust dich nicht?“

Er nickte leicht. Also ging ich mit ihm gemeinsam zu den Junghunden und stellte mich in der Gruppe neben ihn, während der Vater sich zur Hütte



zurückzog. Ich ging die ganze Unterordnung neben dem Buben und seinem Hund her und gab ihm Ratschläge, auf die er sehr brav hörte.

Bei der letzten Übung, bei der mich der Sohn nicht brauchte, kam der Vater zu mir und fragte, wie er sich so getan hätte. Ich meinte, dass es – vor allem für das erste Mal bei den Großen – sehr gut gelaufen wäre und der Bub ganz tüchtig sei.

Er strahlte und fragte noch nach: „Wirklich? Und jetzt sollen wir jedes Mal bei den Großen mitmachen?“

Ich nickte: „Zum Spielen gehen Sie zu den Kleinen und beim Training zu den Großen. Dem Hund schadet ein bisschen Unterordnung überhaupt nicht.“

Er schmunzelte und fragte dann: „Und Sie werden uns wieder dabei helfen?“ „Natürlich“, sagte ich, worauf der Vater erleichtert lächelte.

Frauchen und Herrchen - ein geschlechtsspezifischer Vergleich

Peter Blohm vergleicht die Geschlechter am Abrichteplatz folgendermaßen: Im Anfängerkurs gäbe es weit mehr Frauen. Grund dafür ist einerseits das Durchkommandieren, das einer Frau leichter fiele, aber sie würden sich auch geschickter anstellen im Anfängerkurs, weil sie sich besser leiten ließen, besser zuhörten und mehr Einfühlung und Geschick zeigten.

Der Fortgeschrittenenkurs wäre relativ ausgeglichen auf die Geschlechter bezogen, obwohl während meiner Beobachtungszeit mehr Frauen regelmäßig im Fortgeschrittenenkurs anwesend waren.

Die hohen Prüfungsstufen würden aber vorwiegend von Männern dominiert. Meine Beobachtungen bestätigten diese Aussagen. Zusätzlich konnte ich erkennen, dass auch im Welpenkurs etwa gleich viele Frauen wie Männer anwesend waren.



WERTE, NORMEN UND SYMBOLE

Es gibt gewisse Erkennungsmerkmale, die typisch für Hundeführer in einer Hundeschule sind. Dazu gehören die Kleidung, die Sprache, die Art zu reden und gewisse Charaktereigenschaften. Diese Werte, Normen und Symbole der Hundesportler möchte ich hier genauer anführen.

Zum Hundeführer wird man nicht geboren. Jeder, der zum ersten Mal auf einen Abrichteplatz kommt und nicht schon von Bekannten oder Freunden auf gewisse Regeln aufmerksam gemacht wurde, fällt als Anfänger auf. Wer das Hundeabrichten aber „im Blut hat“, zeigt bald Anpassungen an die „etablierten“ Hundeführer.

Der besondere Wert des Hundes

Interessant ist vorerst, warum ein Mensch mit seinem Hund überhaupt eine Hundeschule besucht. Schließlich gibt es ausreichend Leute, die dazu keine Notwendigkeit verspüren, weil ihr Hund auch ohne spezielle Ausbildung brav genug ist oder man das Abrichten des Haustieres selbst und ohne professionelle Hilfe erledigen möchte.

Doch unsere Hundeführer haben sich eindeutig dafür entschieden, sich bei der Erziehung unterstützen zu lassen. Als Grund hörte ich bei Interviews, dass man, selbst wenn man bereits Erfahrung mit Hunden hat, immer dazu lernen könne. Viele scheinen auch eine Hundeschule aufzusuchen, weil sie entweder mit dem Tier selbst nicht fertig werden oder weil sie in der Vergangenheit einen schwierigen Hund hatten, was sie mit diesem jetzt vermeiden möchten.

Stellt man nun die Frage, warum sich Menschen für eine bestimmte Hundeschule entscheiden, ergeben die Interviews, dass vorerst einmal entscheidend ist, ob man mit der Art des Abrichtens der gewählten Hundeschule einverstanden ist. Wichtig ist ebenfalls, ob man Fortschritte erkennen kann, denn die sanftesten Methoden machen auch den gutmütigsten Hundeführer nicht glücklich, wenn kein Erfolg im Umgang mit dem Tier zu sehen ist.



In einer Hundeschule ist aber nicht nur wichtig, dass der Hund etwas lernt, sondern auch Leute kennen zu lernen, die die gleichen Interessen haben. Man trifft hier andere Hundebesitzer, die man als besondere Hundefreunde bezeichnen kann, die gerne viel Zeit mit ihrem „Liebling“ verbringen und sich ausgiebig mit ihm beschäftigen. Es sind Menschen, für die der Hund einen besonderen Wert hat.

Eine Hundeführerin sagte mir, der Hund sei für sie Freund und Partner. Er wird fast überall hin mitgenommen, sofern das möglich ist. Der Hund ist für die meisten Hundeführer ein Familienmitglied. Man richtet sein Leben nach beziehungsweise für den Hund aus. Dazu zählt zum Beispiel die Freizeitgestaltung, die mit Hund anders aussieht als zu einer Zeit, als man noch keinen vierbeinigen Freund hatte. Auch Urlaube werden oft mit dem Hund angetreten. Selbst in die Arbeit werden viele von ihrem Vierbeiner begleitet. Immer wieder hörte ich von Hundeführern, dass sie nicht nur den Hund überall hin mitnehmen, sondern auch Lokale, Hotels und Geschäfte meiden würden, die nicht hundefreundlich wären.

Das klingt nach einer Lebenseinschränkung, doch waren sich bei meinen Befragungen alle Hundeführer einig, dass man in Wirklichkeit durch einen Hund eine andere Lebensqualität bekommt. Man hat nicht nur einen außergewöhnlich treuen und liebenswerten Freund mit diesem Haustier gewonnen, sondern man ist auch insgesamt fitter. Schließlich muss man jeden Tag und bei jedem Wetter auf die Straße gehen. Es werden regelmäßig Ausflüge und Wanderungen in die Natur gemacht und man wird allgemein sportlicher. Ein Hundebesitzer trifft ständig neue Leute, weil er viel unterwegs ist - meist auch Hundebesitzer, mit denen man leicht ins Gespräch kommt, weil man das größte Hobby des anderen kennt und man gewinnt dadurch schnell Freunde - besonders in einer Hundeschule.

Eine Hundeführerin erzählte mir folgende Geschichte, die zeigt, wie viel ein Hund für seinen Besitzer wert ist und wie sehr er in Schutz genommen wird: Sie ging mit einem Freund und ihrem Hund in ein chinesisches Restaurant, in dem sie bereits Stammkundin war. Das Lokal war an diesem Tag fast leer. Der Hund lag ruhig links neben ihr auf dem Boden. Bald betraten ein paar



Leute das Restaurant und setzten sich auf den Nebentisch zu ihrer Linken, obwohl genug andere Tische frei gewesen wären. „Also konnte sie der Hund nicht stören.“ Doch kurz darauf kam eine chinesische Kellnerin, die erst seit kurzem hier arbeitete und nur gebrochen deutsch sprach und meinte: „Hund muss hier weg.“ Die Ausländerin deutete der Dame, dass sie den Hund auf die andere Seite legen solle, damit er die Leute am Nebentisch nicht störe. Es wäre sicherlich kein Problem gewesen, dieser Aufforderung nachzukommen, doch die Hundebesitzerin sah das aus Prinzip nicht ein. Sie sagte „Nein“. Weil die Kellnerin keine Ruhe gab, verlangte sie den Chef des Restaurants, dem sie eine unfreundliche Rede hielt, in der sie darauf hinwies, dass ein Hund in Österreich nicht gegessen würde, sondern als Freund behandelt werden würde und dass sie die Frechheit der Kellnerin nicht einsähe. Trotz der Entschuldigungen des Geschäftsführers versicherte sie, dass sie dieses Restaurant nicht mehr betreten würde.

Auftreten am Abrichteplatz

Als ernsthafter Hundeführer trägt man bestimmte Kleidung. Das Wichtigste dabei ist, dass die Garderobe schmutzig werden darf und bequem ist. Verpönt sind also weiße Hosen, Regenschirme, Flip Flops im Sommer, hochhackige Schuhe, Röcke für Frauen und ähnliches. Diese „Dont's“ der Hundeführerkleidung kann man allerdings immer wieder an Neulingen sehen. Wie schnell sich diese den anderen anpassen, lässt erkennen, wie ernst sie das Abrichten nehmen.

Eine Hundeführerin erzählte mir, dass sie oft erkennen könne „der macht weiter, der hört auf“, wenn jemand zum ersten Mal den Hundeplatz betritt. Viel davon sagt bereits das Aussehen aus. Ich kann das durch meine Beobachtungen bestätigen. Frauen, die mit großen Handtaschen, hochhackigen Stiefeln und modischen Hosen abrichten wollten, wurden ebenso wie Männer, die mit teuren Lederjacken auftauchten, bald nicht mehr gesehen.

Deshalb sagte mir Peter Blohm beim Interview über Leute, die zu modisch, und zwar in der Weise, dass es für das Abrichten hinderlich wäre, auf dem Abrichteplatz erscheinen würden, behandle er gleich wie die anderen. Er sage vielleicht allgemein etwas oder wenn er sähe, dass sich jemand



schwer tue aufgrund seiner Aufmachung. Ansonsten äußere er sich nicht zu dem Thema.

Doch manche passen sich an und ändern ihr äußeres Erscheinungsbild. Gefragt ist nicht laufstegverdächtiges Auftreten, sondern bequemes. Das schließt allerdings die Mode nicht völlig aus. Es gibt sehr viele ernsthafte Hundeführer, die sich in den aktuellen Saisonfarben, Hosenlängen oder Schuhausführungen präsentieren, doch es ist immer passend zum Hundetraining und zum Wetter. Was allerdings gar nicht geht, sind beispielsweise Handtaschen, die man beim Abrichten umbehält. Es ist durchaus üblich, mit Handtaschen auf dem Abrichteplatz zu erscheinen. Diese werden dann aber weggelegt und während des Trainings durch Bauchtäschchen, Trainingstäschchen (das sind solche, die man in Tierhandlungen zu kaufen bekommt und durch ihr Material leicht zu reinigen sind, da man hier die Belohnungskekse für die Hund aufbewahrt) oder durch die einfache Hosen- oder Jackentasche ersetzt wird.

Etwas, das auch ausschließlich bei beginnenden Hundeführern zu sehen ist, ist das Belohnungskekse-in-einem-Plastiksackerl-aufbewahren. Das stellt sich sehr bald als unpraktisch heraus, da die Hunde oft nur mehr brav sind, wenn sie ein Sackerl rascheln hören und man auf diese Weise so lange herumhantiert, um das Leckerchen herauszubekommen, dass es aus erzieherischer Sicht keinen Sinn mehr macht, dem Hund die Belohnung zu geben. Diese Methode der Keksaufbewahrung hält sich allerdings länger als die der unpraktischen Kleidung, da es scheinbar dauert, bis sich die Hundeführer an die Brösel in den Jacken- oder Hosentaschen gewöhnen. Im Fortgeschrittenenkurs gibt es diese Sackerln überhaupt nicht mehr.

Ebenso geht es gar nicht, sich mit einem Regenschirm beim Training zu zeigen, da man dadurch eine Hand weniger für die Hundeerziehung einsetzen kann und es viele Hunde verunsichert. Regenschirme werden daher durch Regenjacken ersetzt, die auch nicht stören, wenn es während des Trainings zu regnen aufhört, da man sie trotzdem anbehält oder schnell auf die Seite des Abrichteplatzes legen kann. Sie beeinträchtigen weder Hund noch Mensch, nehmen nicht die Sicht und man hat beide Hände frei.



Legt man Wert auf ein schönes Erscheinungsbild, wird oft der Hund als Aushängeschild benutzt. Er bekommt bunte Halsbänder und Leinen, die farblich zur Kleidung des Hundeführers passen, lustige Brustgeschirre mit Aufschriften oder Halsbänder mit glitzernden Steinen.

Hundeführer können auch mit einem Symbol des Vereins nach einer bestandenen Prüfung protzen, indem sie das Ausbildungskennzeichen - das ist ein kleiner Anhänger, den man gleichzeitig mit seinem Prüfungszeugnis erhält, und der auf der einen Seite das Logo des ÖGV und auf der anderen die bestandene Prüfungsstufe ausweist - ihrem Hund an das Halsband hängen.

Die Sprache der Hundeführer

Es gibt zahlreiche Ausdrücke, die ein Neuling lernen muss, wenn er das Hundetraining ernsthaft betreiben möchte. Beispiele dafür sind Worte wie „Unterordnung“, „Fährte“, „Schutz“, „Ablegen“, „Obedience“ oder „Agility“. Jeder Hundeführer muss wissen, was verstanden wird unter „Begleithund“, „Schleppleine“, „Voraussenden mit Hinlegen“ und „Bringen auf ebener Erde“. Wenn es sich um eine Übung handelt, muss nicht nur das Wort gekannt werden, sondern auch der Ablauf. Ein Beispiel dafür ist das „Ablegen in Verbindung mit dem Herankommen“. Laut Prüfungsordnung ist genau vorgeschrieben, wie diese Übung auszuführen ist: Von der Grundstellung aus geht der HF [Hundeführer] mit seinem frei folgenden Hund geradeaus. Nach 10-15 Schritten muss sich der Hund auf das HZ [Hörzeichen] „Platz“ schnell und gerade hinlegen, ohne dass der HF seine Gangart unterbricht, verändert oder sich umsieht. Der HF geht noch etwa 20 Schritte geradeaus, bleibt stehen und dreht sich sofort zu seinem Hund um. Auf Anweisung des LR [Leistungsrichters] ruft der HF seinen Hund mit dem HZ „Hier“ oder dem Namen des Hundes zu sich. Der Hund muss freudig, schnell und direkt herankommen und sich dicht und gerade vor den HF setzen. Auf das HZ „Fuß“ muss sich der Hund schnell und gerade links neben seinen HF setzen.²³

²³ Österreichische Prüfungsordnung des ÖKV



Ein Hundeführer muss lernen, seine Stimme gezielt einzusetzen. Man hört teilweise laute Kommandos. Beispielsweise das „Nein“-Kommando muss oft etwas lauter und energischer gesagt werden. Auch die Anweisungen des Hundeschulleiters setzen eine Lautstärke voraus, die auch jeder in der Gruppe hören und verstehen kann. Das erinnert etwas an das Militär, wenn sich die Hundeführer nebeneinander aufstellen und auf das lautstarke „Marsch“-Kommando des Leiters warten.

Als Hundeführer muss man aber auch lernen, seine Stimme in der einen Sekunde tief klingen zu lassen, wenn man dem Hund mitteilen möchte, dass er etwas nicht tun darf und in der nächsten hoch und freundlich zu sprechen, wenn man für ein erwünschtes Verhalten loben möchte. Diese hohe Stimme, die niemand im alltäglichen Leben verwenden würde, fällt den meisten Anfängern sehr schwer. Zusätzlich sagt man oft Dinge wie „Ja, Putziwutzi, na komm her. Ja super. Du bist ja so brav.“ Dazu wird oft gesprungen und mit einem Spielzeug oder Leckerbissen gewedelt, um den Hund zu motivieren. Das ist vielen Anfängern unangenehm, bis sie bemerken, dass sich andere Hundeführer ebenfalls so „lächerlich“ benehmen. Je länger man seinen Hund hat beziehungsweise je mehr Hunde man bereits abgerichtet hat, desto leichter fällt es, sich so zu verhalten, dass andere Leute auf der Straße belustigt oder kopfschüttelnd schauen.

Den Neulingen im Welpenkurs versucht Renate oft dadurch zu helfen, in dem sie sagt, wenn sich der Hundeführer bei einer Rufübung (der Besitzer entfernt sich vom Hund und ruft ihn dann aus einiger Entfernung zu sich) hinter einer Wand oder einem Baum versteckt: „Dort können Sie sich richtig freuen, wenn der Hund zu Ihnen kommt. Sie sind dort ganz allein. Niemand sieht Sie.“

Regeln und Benehmen der Hundebesitzer

Wenn Menschen regelmäßig an einem Ort zusammenkommen, entwickeln sich gewisse Regeln, an die sich bald jedes Gruppenmitglied hält - selbst, wenn diese Sitten woanders als ungewöhnlich oder unhöflich bezeichnet werden.



Jeder Sportler hat passend zu der Sportart, die er betreibt, nicht nur äußerliche Erkennungsmerkmale, sondern auch Eigenheiten. Wie der Bodybuilder seine Muskeln liebt und unentwegt pflegt, so dreht sich im Leben eines Hundesportlers alles um seinen Vierbeiner. Der Hund hat nicht nur einen besonderen Stellenwert, sondern der Mensch legt auch ein etwas anderes Benehmen und Eigenheiten an den Tag als Nichthundeführer.

Ein Beispiel dafür ist, dass Hundeführer, je länger sie ihr Haustier haben, immer weniger heikel werden. Das soll nicht heißen, dass man als Hundebesitzer ungepflegt ist, sondern man wählt oft das bequeme Outfit anstatt der Sonntagskleidung, Frauen müssen auch mal ungeschminkt und Männer unrasiert auf die Straße, weil der Welpen für eine gewisse Zeit auch nachts Gassi gehen muss. Man darf sich nicht zu fein sein, die Verschmutzungen des Hundes wegzuräumen und wegzuputzen und es darf einem keinen Schrecken einjagen, die lästigen Zecken vom Fell des Vierbeiners zu entfernen. Regelmäßig hat man dreckige Schuhe, weil der Hund auch bei Schlechtwetter raus muss und selbst die Hundeschule bei Regen und Schnee geöffnet hat. Ein Hundebesitzer legt auch bald die allgemeine Gewohnheit ab, sich nach jedem Angreifen des Tieres die Hände zu waschen. Das ist weder bei einer längeren Wanderung möglich, wenn man etwas zu essen dabei hat noch in der Hundeschule, wo nach dem Training und vor allem nach den Prüfungen miteinander gespeist wird.

Eine weitere „Unart“, die für Hundebesitzer zur Normalität wird, ist die Unterhaltung ohne ständigen Blickkontakt. Hat man den Hund nämlich dabei, muss man ihn zumindest in einem Auge behalten - auch oder vor allem, wenn er ohne Leine in der Nähe herumtobt. Selbst im Welpenkurs, wo der Hund mit Gleichaltrigen über die eingezäunte Wiese läuft, muss man immer wissen, wo er sich gerade befindet. Schließlich könnte er sich verletzen oder in eine kleine Rauferei mit anderen verwickelt werden. Außerdem muss man als anständiger Hundeführer sein Tier immer erziehen, das heißt, sofort reagieren, wenn er beispielsweise am Zaun Passanten anklafft oder der Rüde bei einem Gegenstand das Bein heben möchte.

Auch die Begrüßung in einer Hundeschule ist im Beisein des Haustieres



nicht mit Handschlag möglich. Es hat sich ein Zuwinken und Zurufen des freundlichen Grußes bewährt. Ein Willkommensgruß durch ein direktes Aufeinanderzugehen, wenn beide Personen ihren Hund dabei haben, wäre für das Tier unangenehm und deshalb gilt es nicht als unhöflich, eine direkte Gegenüberstellung mit Händeschütteln zu vermeiden.

Eine weitere Charakteristik eines Hundeführers ist, dass er ein Auto besitzt. Man fährt nicht mit dem Bus zum Abrichteplatz. Das wäre nicht nur umständlich und ungemütlich, sondern der Hundebesitzer muss immer damit rechnen, schmutzig vom Training nach Hause zu kommen. Außerdem hat man, ähnlich wie mit einem Kleinkind, sehr viele Dinge mit sich zu führen - Leckerchen, Spielzeug, Apportierholz, Regenjacke und -stiefeln, Wasser und Schüssel bei heißem Wetter und mehr. Ein Grund ist ebenfalls, dass nach einem anstrengenden Training oder Prüfungstag das Tier gerne zum Ausruhen ins Auto gelegt wird, während der Hundeführer selbst noch tratscht und isst.

Ebenfalls auf vollstes Verständnis der anderen Hundeführer stößt man, wenn man sein Auto nach den Bedürfnissen des Hundes umgestaltet - hier werden gemütliche Decken ausgelegt, die notwendigen Dinge aus dem Kofferraum auf den Rücksitz transportiert, Scheiben getönt und Netze gespannt. So mancher hat auch schon für seinen Hund das alte Auto gegen ein neues, größeres Gefährt getauscht.



RITUALE UND STRATEGIEN

Unter einem Ritual versteht man einen Brauch, der sich in einer Gruppe herausgebildet hat und praktiziert wird. Neulinge passen sich an diese Rituale für gewöhnlich an. Manche schauen sie sich von anderen ab und manche werden auf sie aufmerksam gemacht. Ein Ritual wird also erlernt und nicht schon gekonnt, wenn man zum ersten Mal in die betreffende Gruppe kommt. Umgekehrt gehört man auch erst dann wirklich zur Gruppe, wenn man sich an gewisse Rituale hält.

Eine Strategie ist hingegen eine Art Taktik, um das Leben besser zu meistern. In einer Hundeschule äußert sich das durch verschiedene Verhaltensweisen, um beispielsweise vor den anderen besser dazustehen oder eigene Fehler zu verbergen. Strategien sind also Methoden, die man sich von anderen abschauen oder für sich selbst entwickeln kann.

Ich möchte in diesem Kapitel die Rituale und Strategien der Hundeführer und Trainer beschreiben, die ich am häufigsten beobachten konnte. Dazu muss ich anmerken, dass Rituale und Strategien zwar bereits im Welpen- und im Anfängerkurs zu erkennen sind, dass die tatsächlich ausgereiften Bräuche und Taktiken der Hundeführer, die auch an die „nächsten Generationen“ weitergegeben werden, im Fortgeschrittenenkurs, vor allem unter den Stammlenten, vorhanden sind.

Das Begrüßungsritual

Seit Menschen die Körpersprache des Hundes erforschen, wird auf deren Bedürfnisse vor allem am Abrichteplatz geachtet. Aus diesem Grund haben sich beispielsweise bestimmte Rituale zur Begrüßung und Verabschiedung entwickelt.

Da für gewöhnlich jeder Hundeführer einen Hund bei sich hat, ist es üblich, sich aus mindestens einem Meter Entfernung zu grüßen. Oft winkt man sich nur von weitem oder ruft sich ein „Hallo“ zu. Händeschütteln wird nicht nur nicht erwartet, sondern gar nicht gewünscht. Der Grund dafür ist, dass es für Hunde unangenehm ist, wenn ein anderer Hund so nah an ihn herankommt.



Das nahe Begrüßen wäre nur erlaubt, wenn höchstens ein Hund involviert ist. Das bedeutet, wenn man seinen eigenen Vierbeiner gerade nicht selbst an der Leine hält, sondern beispielsweise die Begleitperson, wäre ein Händeschütteln gestattet.

Eine Hundeführerin erzählte mir, dass sie anfangs nicht gewusst hätte, dass das Begrüßen aus der Ferne in der Hundeschule praktiziert würde. Sie hielt es für höflich, sich den anderen Leuten einzeln zu nähern und diesen die Hand zu schütteln. Der Leiter hatte das gesehen und ihr zugerufen, dass man mit Hunden nicht so begrüßen sollte. Sie hielt sich von da an daran.

Anders ist die Situation beim Vereinsabend. Hier ist es gebräuchlich, dass man seinen Hund nicht mithat oder der Hund der anderen Person nicht gestört wird, wenn man beim Hereinkommen denjenigen, der bereits bei Tisch sitzt, mit einem Händeschütteln begrüßt. Allerdings wird hierbei über den Tisch gegriffen, damit man nicht liegende Hunde aufscheucht, indem man zu jeder Person einzeln hingeht. Der erste, dem die Hand geschüttelt wird, ist der Leiter.

Das Ritual des Begrüßens existiert also deshalb, weil man Rücksicht auf die Vierbeiner der anderen nimmt und auch zum Schutz seines eigenen.

Das Begrüßen von Neulingen im Fortgeschrittenenkurs ist allerdings nur üblich, wenn sich diese Person in der Nähe aufhält und zuerst grüßt. An einem Tag erlebte ich folgende Begrüßungsrituale: Zwei Hundeführerinnen, die sich schon länger kannten, standen vor dem Kurs beieinander und unterhielten sich. Der Hund der einen Dame war auf der Seite des Abrichteplatzes angehängt, während der Vierbeiner der anderen Frau bei ihren Füßen lag. Ich sah die beiden und rief ihnen ein „Hallo“ zu, worauf sie kurz ihr Gespräch unterbrachen und mich auch freundlich grüßten. Ein neuer Hundeführer war an diesem Tag unter uns, der von den Stammluten nicht willkommen geheißen wurde, weil dieser sich auch ohne Gruß und etwas abseits der anderen aufhielt.

Die Verabschiedung funktioniert genauso, wobei man Hundeführer, die noch beim Trainieren sind, nicht stören möchte. Die meisten sagen ein lautes



„Tschüss“ oder „Ciao“ in die Menge und erwarten von konzentriert arbeitenden Hundeführern gar keine Antwort.

Beim Vereinsabend verabschiedet man sich von den Leuten, die früher gehen, genauso wie man sie begrüßt. Die Stammlaute, die oft gemeinsam das Restaurant verlassen, verabschieden sich beim Parkplatz - oft auch mit Händeschütteln und einem Bussi-Bussi auf die Wange.

Unterhaltung und Gesprächsthemen

Menschen besuchen eine Hundeschule, weil sie ihrem Hund mit professioneller Hilfe etwas beibringen möchten. Alle Hundeführer, die ich befragte, gaben aber zusätzlich auch die Sozialkontakte als Grund an. Unterhaltungen gibt es aber nicht während des Trainings. Man redet zwischendurch höchstens ein paar leise Sätze miteinander, wenn es zum Beispiel eine kurze Unterbrechung gibt, weil Peter Blohm sich um einen Einzelnen kümmert, der mit seinem Hund Schwierigkeiten hat. Das ist deshalb, weil es andere stören könnte, aber sicherlich auch, weil man weiß, dass der Leiter etwas dagegen hätte.

Gespräche unter den Hundeführern müssen also vor und nach dem Kurs stattfinden. Da Peter nicht sofort um Punkt sechzehn Uhr zur Gruppenunterordnung ruft und man auch nach dem Kurs nicht hinausgeschmissen wird, ist das in gemütlicher Stimmung möglich. Dabei setzt man sich am Rand des Abrichteplatzes zusammen und fragt sich gegenseitig nach dem Befinden oder berichtet über Neuigkeiten. Vor allem nach Prüfungen wird zusätzlich noch gegessen und getrunken.

Gesprächsthema Nummer eins ist selbstverständlich der Hund. Es werden positive und negative Erlebnisse geschildert. Zum Beispiel berichtet man sich, wenn man gehört oder noch schlimmer, selbst gemerkt hat, dass in einer bestimmten Gegend Gift ausgelegt wurde. Dieses Thema interessiert natürlich alle am Abrichteplatz.

Im Fortgeschrittenenkurs wurde mir ein solches Erlebnis von einer Hundeführerin geschildert. Sie berichtete, dass sie ihren Hund vor kurzem fast verloren hätte und dass es ihm sehr schlecht gegangen wäre. Sie erzählte mir, dass ihr Hund beim Spaziergang in Gift gestiegen wäre und er



sich danach die Pfote abgeschleckt hätte. Sie beschrieb mir genau die Symptome, die er gehabt hatte und was beim Tierarzt passiert war. Ich erkundigte mich dann, wo das geschehen wäre und sie sagte, im 12. Bezirk. Dort und im 23. wäre viel Gift ausgelegt worden. Man müsse dort aufpassen. Das wurde selbstverständlich sofort an die anderen anwesenden Hundebesitzer weitergegeben.

Aber nicht nur unter bereits bekannten Hundeführern im Fortgeschrittenenkurs wird diese wichtige Information verbreitet, auch im Welpen- und Anfängerkurs berichtet man, wenn man von ausgelegtem Gift weiß. An einem Sonntag im Welpenkurs berichtete mir eine Hundeführerin, als die Tiere miteinander spielten, dass ihr Hund Gift erwischt hätte. Bei dem Wort Gift kamen gleich von rundherum die Hundeführer heran um zuzuhören. Sie erzählte mir, dass der Welpe ein Stück Fleisch mit Speck umwickelt gefunden hätte. Sie konnte es ihm sofort wegnehmen, wobei sie ein rosa Pulver sah. Sie hätte sofort Panik bekommen, sagte sie, worauf die anderen Hundeführer ein „Das glaube ich“ oder „Na, das hätte ich auch“ hören ließen und Fragen stellten, wie „Und was haben Sie dann gemacht?“ oder „Wie hat das genau ausgesehen?“.

Ebenso werden prägende Erlebnisse des Hundes berichtet. Ein Beispiel dafür ist die Schilderung einer jungen Hundeführerin, die meinte, dass sie vor kurzem von einem Betrunkenen überfallen wurde, obwohl sie den Hund mitgebracht hätte. Und sie sagte mir, dass das nicht das einzige schlimme Erlebnis gewesen wäre. Jetzt wäre ihr Hund skeptischer fremden Männern gegenüber.

Manche negativen Erlebnisse können aber im Nachhinein recht witzig sein. Eine Hundeführerin erzählte mir Anekdoten von ihrem Hund, wie zum Beispiel, dass er beim Spiel mit voller Wucht gegen einen Baumstamm gelaufen war – wäre es ein Apfelbaum gewesen, hätte man die Früchte gut ernten können, bei dem Gewicht, das ihr Hund hätte.

Dann erzählte sie mir, dass sie mit einer Wurfkette einschreite, wenn sie sähe, dass ein Hund auf ihren loshacken wollte. Sie scherzte, dass die



anderen Hundebesitzer nicht immer froh darüber wären – deshalb ziehe sie bei jedem Spaziergang ein anderes Gewand an, um nicht sofort wieder erkannt zu werden.

Es gibt aber nicht nur negative Erlebnisse mit dem Hund. Gesprächsthemen sind auch Restaurants, die sich als sehr hundefreundlich erwiesen haben, besonders schöne Urlaube mit dem Haustier, Fortschritte in der Erziehung, aber auch Fernsehsendungen über Tiere.

Kennt man sich schon besser, wird auch nach privaten Neuigkeiten gefragt, die nichts mit dem Hund zu tun haben.

Die Bedeutung des Humors

Eine Kursstunde ist gekennzeichnet durch Ehrgeiz und Disziplin. Trotzdem hat der Humor eine besondere Bedeutung am Abrichteplatz.

In der Hundeschule Blohm wird viel gelacht. Es werden Witze erzählt, lustige Anekdoten und Erlebnisse geschildert und selbst Kritik wird manchmal als Witz formuliert, wobei sich so mancher Hundeführer bereits angewöhnt hat, auf solche Aussagen auch mit einem Schmäh zu antworten.

Ein nettes Beispiel ereignete sich bei einer Prüfungsvorbereitung, bei der zwei Hundeführerinnen gleichzeitig auf der Wiese übten. Während die erste ihren Hund ablegte, das heißt, dass sie ihn auf der einen Seite des Platzes hinlegte und dann zwanzig Schritte von ihm wegging, machte die andere aktive Übungen, wie Fußgehen oder auch das „Gehen durch eine Menschengruppe“. Dazu stellen sich mindestens vier Menschen ohne Hund in einem Kreis auf und die Person, die gerade trainiert, muss mit ihrem Vierbeiner durch diesen Kreis gehen und zwei Personen umrunden. Die Menschengruppe bilden Personen, die gerade nicht trainieren beziehungsweise Begleitpersonen. Ich war an dem Tag nicht in der Gruppe, also sah ich das Geschehen von weitem. Die Frau, die gerade die Übung „Gehen durch die Menschengruppe“ vorzeigte, umrundete statt der Personen, die in der Menschengruppe standen, die zweite Hundeführerin mit dem abgelegten Hund. Ein paar Leute, die mit mir am Rand des Abrichteplatzes saßen und das beobachteten, fragten: „Was macht die da?“



Nach der Übung kam eine Frau aus der Menschengruppe lachend zu uns zurück. Wir fragten sie, was so lustig wäre und sie erzählte uns: „Die wollte um die Renate den Achter machen. Sie ist schon ziemlich nervös. Und der Peter hat sie gefragt: Was machen Sie da? Die Renate macht doch mit Ihnen Prüfung. Die gehört nicht zur Gruppe.“ Die Hundeführerin hatte daraufhin versucht sich zu rechtfertigen, doch Peter hatte lachend geantwortet: „Wenn draußen am Parkplatz wer steht, machen Sie dann auch einen Achter um den?“

Wir mussten auch lachen, als wir die Geschichte hörten, doch schon wenige Minuten später war das Thema vergessen, denn jedem hier war schon einmal etwas Peinliches passiert.

Eine andere Hundeführerin wurde nach dem Kurs einmal vom Leiter auf seine übliche Art „auf die Schaufel genommen“. Die Dame fragte, ob sie Ochsenziemer haben könnte. Peter Blohm fragte sie daraufhin: „Ja. Wie viel wollen Sie denn? Zwei, drei, fünf, zehn?“

Alle Anwesenden lachten und ich meinte: „Ab hundert gibt’s einen Rabatt.“

Peter sagte: „Ab hundert müssen Sie das Doppelte zahlen.“

Die Hundeführerin lachte auch und antwortete: „Nein, zwei sind genug. Bitte durchgeschnitten.“

„In Ordnung. Ich muss dann nur die Zange holen zum Durchschneiden“, meinte Peter dann.

Anlässe zur Feier und zur Trauer

Ein Grund zum Feiern in der Hundeschule sind Geburtstage - allerdings der Hundeführer und nicht der Hunde. Angestoßen wird zum Geburtstag des Leiters und seiner Lebensgefährtin am Abrichteplatz nach dem Fortgeschrittenenkurs. Möchte ein Hundeführer am Hundeplatz feiern, dass er ein Jahr älter wird, braucht er dazu nur einen Sekt und eventuell eine Mehlspeise oder Brötchen mitzubringen. Ich habe noch nie erlebt, dass sich die anderen Hundeführer geweigert hätten, bei so einem Anlass mitzufeiern.

Aber auch aktuelle Festlichkeiten werden nicht übergangen. Beispielsweise gab der Leiter in der Vorwoche bekannt, dass auch am Ostersonntag der



Kurs stattfinden würde. Eine Hundeführerin rief gleich dazwischen: „Ich bring Spießchen mit!“ Gleich darauf sagte eine andere Dame laut: „Und ich bring Ostereier mit.“ Peter meinte lachend, dass wir ja hier ein Ostereiersuchen veranstalten könnten. Vielleicht würden sie uns hier ein paar verstecken.

Am Ostersonntag gab es dann einen nett geschmückten Tisch, man wünschte sich Frohe Ostern - teilweise sogar mit einem Küsschen auf die Wange - und nach einer Gruppenarbeit wurde gemeinsam gegessen und getrunken. Die versprochenen, liebevoll zubereiteten Spießchen waren so viele, dass sie kaum aufgegessen werden konnten. Auch die bunten Ostereier wurden gebracht, allerdings nicht nur einfach in einer Eierhülle, sondern in einem großen Korb, hübsch dekoriert mit Schokoladehäschen. Ich brachte selbstgebackene Hundekekse mit, die ich an die anderen Hundeführer verteilte. Ein gern bei uns anwesender Prüfer kam auch an diesem Tag vorbei - mit den Worten: „Jetzt wollt ich schauen, ob ihr am Ostersonntag auch hier seid und ob ihr auch was zu essen habt. Ich komm eigentlich nur wegen dem Essen.“

Wenn schon Ostern so großartig gefeiert wurde, musste es zu Weihnachten natürlich noch bunter zugehen. Hierbei erhielt jeder Hundeführer ein Weihnachtssäckchen für den Hund - mit Leckerbissen und Spielzeug. Die tatsächliche Feier fand aber nicht auf dem Abrichteplatz statt, sondern an einem Abend Mitte Dezember in dem Gasthof, in dem wir unsere Vereinsabende abhalten. Dabei sind nicht nur hauptsächlich Stammlaute anwesend, wie an einem gewöhnlichen Vereinsabend, sondern die Einladung ergeht an alle Hundeführer - sogar schriftlich - und dadurch ist zu diesem besonderen Anlass der ganze Raum des Restaurants voll mit Hundeführern verschiedener Ausbildungsstände. Angeboten wird auch eine Tombola, wobei die Preise größtenteils Spenden von Hundeführern sind.

Leider gibt es nicht nur Anlässe zum Feiern. Es wird hierbei allerdings nicht nur der Tod eines Hundeführers weitergegeben und betrauert, sondern auch der eines Hundes. Für einen Vierbeiner, der im letzten Jahr starb, wurde in der Vereinszeitschrift sogar ein Nachruf mit Foto gedruckt.



Wenn jemand fehlt

Fehlt ein Hundeführer, der normalerweise am Kurs teilnimmt, fällt das den anderen auf. Sogar im Welpenkurs bemerkt man die Abwesenheit einer bestimmten Person, vor allem dann, wenn es der bevorzugte Gesprächspartner des Hundeführers oder der Lieblingsspielgefährte des Hundes ist. Man fragt dann bei einem Trainer nach.

Im Fortgeschrittenenkurs weiß man gezielt, wen man nach dem Grund der Abwesenheit einer bestimmten Person fragen muss, weil bekannt ist, wer mit wem befreundet ist. Ansonsten ist die Partnerin des Leiters eine gute Ansprechperson für derartige Fragen, weil sich bei ihr viele an- und abmelden.

Erfährt man nun, dass jemand nicht zum Kurs erscheinen kann, weil er krank ist oder auch, wenn es dem Hund schlecht geht, nehmen die anderen Anteil daran. Handelt es sich um eine langwierigere oder ernsthaftere Erkrankung, werden der Person Besserungsgrüße ausgerichtet, ein nettes SMS oder E-Mail geschrieben oder sie wird sogar im Krankenhaus besucht.

Rücksichtnahme für Mensch und Tier

Es ist in der Hundeschule Blohm üblich, auf andere beim Training Rücksicht zu nehmen. Das fällt beispielsweise beim selbständigen Trainieren im Fortgeschrittenenkurs auf, wenn die Hundeführer ohne Kommandos des Leiters mit ihrem Hund üben. Man konzentriert sich zwar auf sein linkes Bein (weil dort der Hund gehen sollte), aber trotzdem hat man ein Auge auf die nähere Umgebung, damit es nicht zu Zusammenstößen am Abrichteplatz kommt. Man muss sich das so vorstellen, dass nicht alle Hundeführer, die zur selben Zeit selbständig trainieren, dasselbe tun können. Die einen gehen geradeaus „Fuß“, wobei die anderen eine Linkswendung, einen Laufschrift oder ein Anhalten üben. Das bedeutet, jeder geht in andere Richtungen und in unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Für ein Funktionieren eines solchen freien Trainings ist es notwendig, dass man auf andere Rücksicht nimmt.



Rücksichtnahme kann man ebenfalls daran erkennen, welchen Platz sich ein Hundeführer bei den Bänken am Abrichteplatz sucht. Man achtet dabei nämlich auf die anderen Hunde. Verstehen sich zwei Vierbeiner nicht so gut oder kennen sie sich noch nicht ausreichend, bemüht man sich, dass diese Tiere respektvollen Abstand zueinander halten können, indem man nicht direkt dort Platz nimmt oder den Hund anhängt, wo sich der andere befindet.

Andere Arten der Rücksichtnahme beobachtete ich während des Trainings, wenn Hundeführer, die gerade nicht an der Gruppenunterordnung teilnehmen, weil beispielsweise nicht alle gleichzeitig drankommen oder weil gerade eine Prüfung stattfindet, bemüht sind, andere nicht abzulenken oder zu stören. Laute Handys werden ausgeschaltet, Unterhaltungen werden in gesenktem Ton geführt und bellende Hunde am Rand des Abrichteplatzes werden möglichst schnell zur Ruhe gebracht. Außerdem kann man ein gesittetes Warten vor dem Tor während einer laufenden Prüfung sehen, da das Hereinkommen in diesem Moment womöglich stören würde.

Es ist auffallend, dass alle Arten der Rücksichtnahme in erster Linie auf den Hund bezogen sind. Man möchte das Tier bei einer Prüfung nicht aus der Ruhe bringen, man versucht, dass die Hunde zueinander ausreichend Abstand einhalten können und so weiter. Diese Rücksichtnahme auf die anderen Hunde hilft selbstverständlich auch den Hundeführern. Allerdings stellte ich fest, dass dieses ritualisierte Taktgefühl vom Leiter der Hundeschule angefacht und stets kontrolliert wird.

Die respektvolle Du-Anrede

In der Hundeschule wurde es zum Ritual, andere Kursteilnehmer nach Ablauf einer gewissen Zeit unaufgefordert zu duzen. Das läuft folgendermaßen ab: Ein Hundeführer kommt beispielsweise neu in den Welpenkurs. Hier wird er für gewöhnlich von den Trainern und den anderen Hundeführern gesiezt. Manchmal versteht er sich besonders gut mit dem einen oder anderen Teilnehmer und es wird das Du-Wort vereinbart. Das ist eine auch außerhalb der Hundeschule übliche Vorgehensweise. Bleibt diese Person aber der Hundeschule treu bis zum Fortgeschrittenkurs, wird sich



die höfliche Sie-Anrede bald in ein freundschaftliches Du wandeln. Ich konnte seit vielen Jahren beobachten, dass Personen, die regelmäßig den Fortgeschrittenenkurs und meist auch den Vereinsabend besuchen, automatisch - manche, die es nicht wissen, bieten das Du auch noch extra an - mit Du angesprochen werden. Das kommt einer Aufnahme in die Stammgruppe gleich. Außergewöhnlich ist, dass nicht der ältere Hundeführer derjenige ist, der zuerst den jüngeren duzt, sondern die Person, die länger in der Stammgruppe ist.

Ich kann hierzu folgende Geschichte erzählen: Ich hatte einer Hundeführerin seit ihrem ersten Tag im Welpenkurs beim Abrichten geholfen. Wir hatten uns manchmal nach dem Kurs über verschiedene Dinge unterhalten - allerdings immer mit der angebrachten Sie-Anrede. Diese Hundeführerin war mit ihrem Hund so tüchtig, dass sie bald im Fortgeschrittenenkurs mitüben durfte. Sie nahm auch am Vereinsabend teil, wo ich mich mit ihr unterhielt. Dabei versuchte ich anfangs, die direkte Anrede zu vermeiden. Denn obwohl ich sie über einige Monate lang gesiezt hatte, war mir das jetzt unangenehm und ich fand es unpassend. Normalerweise sprach ich dann auch viele Leute, von denen ich das Gefühl hatte, dass es ihnen recht wäre, einfach mit Du an. Doch ich dachte mir, dass das nach einer so langen Zeit der distanzierten Sie-Anrede unangebracht wäre. Kaum musste ich sie bei einer Frage direkt anreden, sah sie mich an und fragte: „Können wir nicht du sagen?“ Ich nickte begeistert und wir nannten beide unsere Vornamen.

Dieses Erlebnis zeigt, dass selbst Leute, die noch nicht so lange im Fortgeschrittenenkurs dabei sind, bemerken, dass dort das Du eine übliche Form der Anrede ist.

Eine andere Hundeführerin meinte beim Interview: „Man wird irgendwann - nicht gleich - geduzt und akzeptiert es beziehungsweise freut sich darüber. Das bedeutet nämlich, dass man in die Gruppe aufgenommen wurde.“

Sitz- und Stamplatz

Ein Stamplatz entwickelt sich, indem bestimmte Personen einfach immer wieder auf bestimmten Plätzen sitzen. Das bemerken die anderen



Hundeführer und versuchen dann soweit Rücksicht zu nehmen, dass sie, wenn das problemlos möglich ist, den Platz für die betreffende Person freihalten.

Ich konnte das am Abrichteplatz erkennen, wenn Personen immer wieder auf der ersten Bank und andere auf der zweiten oder vor oder hinter dem Tisch Platz nehmen. Man sieht auch dieselben Handtaschen an denselben Stellen der Tische liegen.

Ebenso wird es zur Gewohnheit, dass man seinen Hund am selben Pflock am Abrichteplatz anhängt. Die anderen Hundeführer, die regelmäßig am Kurs teilnehmen, wissen, welcher Hund an welcher Stelle angehängt wird und halten diesen Pflock normalerweise ohne Kommentar frei. Es wird aber trotzdem als Frechheit empfunden, wenn diese Person verlangt, dass ein bestimmter Platz oder Pflock für sie reserviert wird. Eine Hundeführerin berichtete mir, dass sie, als sie neu im Fortgeschrittenenkurs war, ihren Hund hinter dem Tisch an einem Pflock anhängen wollte, als eine andere Hundeführerin, die schon länger diesen Kurs besuchte, auf sie zuging und meinte, sie solle doch bitte ihren Hund woanders hinlegen, da das ihr Pflock wäre. Weil die Dame neu im Kurs war und die Gebräuchlichkeiten noch nicht kannte, dachte sie, dass sie wohl einen Fehler gemacht hatte und hängte ihren Hund woanders an. Doch alle, die sie danach fragte, ob das wirklich üblich wäre, einen bestimmten Pflock freizuhalten, meinten zuerst, dass das stimme, dass diese Hundeführerin ihren Hund immer an dieser Stelle anhänge und kein anderer. Doch alle waren entsetzt, als sie hörten, dass sie die Neue von dieser Stelle vertreiben wollte.

Einen besonderen Stammplatz in der Hundeschule hat selbstverständlich der Leiter. Er sitzt auf der kleinen Bank direkt vor der Hütte, von der aus er einen Überblick über den Abrichteplatz hat. Die anderen Hundeführer wissen das und halten diesen Platz frei und falls nicht - werden sie vom Leiter mehr oder weniger dezent versetzt.

Eine Platzeinteilung gibt es auch beim Vereinsabend. Der Leiter sitzt mit seiner Partnerin für gewöhnlich am Kopf des Tisches, während besonderer Besuch, wie zum Beispiel ein Vortragender, auch beim Leiter Platz nimmt.



Das wird von Herrn Blohm auch verlangt, denn wenn am Kopf des Tisches bereits alles besetzt ist und ein spezieller Besuch ins Lokal kommt, muss nachgerückt werden, um ihm Platz beim Leiter zu machen.

Danach sitzen meist die Stammeute, wobei man hier einfach anschließt. Damit meine ich, dass Personen, die früher im Gasthaus waren, weiter vorne sitzen und diejenigen, die danach kommen, sich auf die freien Plätze daneben setzen. Es gibt hierbei keine gezielte Sitzordnung. Allerdings kommt hinzu, dass die regelmäßig teilnehmenden Hundeführer immer etwa zur selben Zeit im Gasthaus ankommen und deshalb auch immer wieder etwa auf derselben Höhe des Tisches sitzen.

Am Ende des Tisches nehmen die Nicht-Stammgäste Platz. Diese Personen kommen oft vom Welpen- oder Anfängerkurs oder nehmen Privatstunden und sind zum ersten Mal oder sehr unregelmäßig beim Vereinsabend anwesend.

Ausreden und Rechtfertigungen

Auch in der Hundeerziehung wird versucht Fehler zu rechtfertigen. Der Leiter Peter Blohm nennt das „das Buch der tausend Ausreden“. Beliebte Aussagen sind beispielsweise „Zu Hause kann er [der Hund] es“, „Das hat er noch nie gemacht“ oder einfach nur „Ja, ich weiß eh, aber ...“.

Hundeführer versuchen Gründe zu finden und zu rechtfertigen, weil ihnen Fehler unangenehm sind. Manche „Ja, aber“-Antworten sind zwar begründet, doch da so viele Hundeführer diese Formulierung verwenden, werden sie von den Ausbildern oft nicht bis zum Schluss angehört, sondern belächelt und abgewürgt. Der Leiter sagte mir sogar, er würde sich auf eine Diskussion nicht einlassen.

Eine Rechtfertigung, die hauptsächlich im Welpen-, aber auch teilweise im Anfängerkurs verwendet wird, wenn ein Trainer ihnen eine bessere Variante vorschlägt, ist: „Beim letzten Hund hab ich es auch so gemacht“. Im Fortgeschrittenkurs hörte ich diese Aussage nicht. Das mag daran liegen, dass man dort schon gelernt hat, dass die Ausbilder wissen, wovon sie



sprechen. Womöglich ist man auch offener für Ratschläge, weil hier das Bedürfnis zur Perfektion größer ist.

Vielleicht möchte man in den unteren Ausbildungsstufen durch solche Aussagen betonen, dass man schon Erfahrung mit Hunden hat, was im Fortgeschrittenenkurs nicht nötig ist, weil bekannt ist, wer bereits Hunde hatte beziehungsweise, wer gute Prüfungsergebnisse vorweisen kann. Manche Leute haben hier die Strategie entwickelt, auf Ratschläge der Trainer oder anderer Hundeführer nicht zu antworten, sondern sie entweder kommentarlos zu ignorieren oder sich in Zukunft einfach zu bemühen sie einzuhalten.

Als Rechtfertigung wird auch oft die Vorgeschichte des Hundes verwendet. Im Fortgeschrittenenkurs kennen die anderen Hundeführer meist schon solche Vorgeschichten. In den niedrigeren Ausbildungsstufen werden sie ohne Aufforderung erzählt, manchmal schon vor einer Übung, falls diese nicht klappt. Ein Mann im Anfängerkurs erzählte mir beispielsweise, als er beim Agilitygerät „Tunnel“ an der Reihe war, dass der Hund das noch nicht kenne. Sofort fügte er hinzu, dass er vom Vorbesitzer misshandelt wurde und er deshalb vor allem Angst habe.

Orientierung und Nachahmung

Hundeführer beginnen sehr bald und in jeder Ausbildungsstufe, die Personen, die Übungen schon exakter vorzeigen können, als Orientierung zu nehmen. Man schaut auf die anderen und versucht, eine Übung auf die gleiche Weise zu machen oder man geht solchen Leuten auf dem Abrichteplatz nach. Das zeigt sich im Welpenkurs, wenn von einer Seite der Wiese zu einer anderen gewechselt wird und ein Hundeführer nicht weiß, wie es weitergehen wird. Dann marschiert er einfach einer Person nach, die zu wissen scheint, was sie tut.

Im Anfängerkurs beispielsweise kann man dieses Verhalten beobachten, wenn nach einem Agilitygerät ein anderes gemacht wird und manche Hundeführer die Reihenfolge vorher nicht mitbekommen haben oder wenn man sich nicht sicher ist, wie man das Gerät benutzt.



Und auch im Fortgeschrittenenkurs haben Leute manchmal Schwierigkeiten, die Kommandos mitzubekommen, weil sie entweder gerade stark auf den eigenen Hund fixiert sind, da dieser ausgebessert oder zur Ruhe gebracht werden musste oder weil man sich bei einer Links- oder Rechtswendung geirrt hat. Dann orientiert man sich an den anderen Hundeführern und versucht - so unauffällig wie möglich - seinen eigenen Fehler zu übergehen.

Hundeführer helfen sich auch gerne untereinander. Deshalb fragen auch viele zuerst andere Kursteilnehmer, bevor sie zum Leiter oder zu seiner Partnerin gehen. Der Grund kann sein, dass man Peter nicht stören möchte, wenn man selbst die Antwort durch eine andere Person herausfinden kann. Manchen ist es vielleicht unangenehm, eine Übung noch nicht richtig zu beherrschen und sich Tipps zu holen, obwohl das schon mehrmals vom Leiter erklärt wurde. Andere wiederum berichteten mir, dass sie die Erfahrung gemacht hätten, dass der Leiter ihnen manchmal, wenn er gerade gestresst wäre, entweder unzureichende Tipps gäbe oder solche, mit denen sie nichts anzufangen wüssten. Ein Nachfragen führe dann meistens zu derselben Antwort.

Deshalb gibt es in der Hundeschule informelle Führer. Das sind diejenigen, die bei Prüfungen gute Ergebnisse erzielen und auch sonst eine exakte Arbeitsweise präsentieren können. Ich habe immer erlebt, dass die gefragte Person sich bemühte, eine hilfreiche Auskunft zu geben.



FREUNDSCHAFTEN UND GEGENSEITIGE HILFESTELLUNGEN

Jeder Hundeführer, den ich fragte, warum er eine Hundeschule besuche, gab auch die sozialen Kontakte als Grund an. Schließlich lerne man hier Leute mit gleichen Interessen kennen, was die Kontaktaufnahme erheblich erleichtere.

Möchte man mit jemandem ins Gespräch kommen, ist ein sehr einfacher und immer effektiver Weg, nach dem Hund des anderen zu fragen, zum Beispiel nach der Rasse, dem Alter oder dem Geschlecht (falls das nicht ohnehin ersichtlich ist).

Da die meisten Hundeführer der Hundeschule Blohm auch deshalb auf diesen Abrichteplatz gehen, weil sie nicht sehr weit entfernt wohnen, ist der nächste Schritt zur Freundschaft auch ein kleiner. Verstehen sich die Hunde, kann man leicht einen gemeinsamen Spaziergang vereinbaren. Auch eine kollektive Trainingsstunde vor einer Prüfung ist eine gern gesehene Möglichkeit, um privat in einer großen Hundezone oder in der Natur am Rand von Wien, Zeit miteinander zu verbringen.

Ich fragte eine Hundeführerin nach einer bestimmten Frau, weil mir aufgefallen war, dass die beiden sich besonders gut verstanden. Sie bestätigte mir, dass sie diese Hundeführerin in der Hundeschule kennen gelernt und sich mit ihr angefreundet hatte. Begonnen hatte das, weil sich die beiden Hunde gut verstanden. Kurz nach der Begegnung der beiden Frauen wechselte die Hundeführerin, die mir diese Geschichte erzählte, von den Welpen zu den Junghunden. Sie sagte, die andere Hundeführerin hätte sie gefragt, warum sie nach draußen zum Trainieren ginge und entschloss sich dann, mit ihr zu den älteren Welpen zu wechseln, obwohl sie erst wenige Wochen in der Hundeschule war. Sie wollte bei ihrer neuen Freundin sein und nahm deshalb das anstrengendere Training bei den Junghunden in Kauf.



Die Fortgeschrittenen kennen sich untereinander meist gut. Hier werden schnell Telefonnummern oder E-Mail-Adressen ausgetauscht, weil man dem anderen ein Buch borgen oder Fotos vom Abrichteplatz schicken möchte. Da hier fast jeder per Du ist, sind auch die Gespräche auf sehr freundschaftlicher Basis, die beispielsweise während der Wartezeiten vor dem Kurs oder während einer Prüfung geführt werden.

Außergewöhnlich sind die gegenseitigen Hilfestellungen. Vor einer Prüfung zum Beispiel wurde mein Auto kaputt. Ich dachte deshalb, dass ich die Prüfung absagen müsste und dabei wurde mir von einer Hundeführerin, die in meiner Nähe wohnte, angeboten, mich mit auf den Abrichteplatz zu nehmen. Sie holte mich in der Früh ab und brachte mich später wieder nach Hause. Ebenso nahm ich eine Hundeführerin nach dem Vereinsabend mit dem Auto mit, weil sie selbst zurzeit kein Fahrzeug hatte und es für mich keinen allzu großen Umweg bedeutete, sie nach Hause zu fahren.

Auch die ehrliche Art unter den Fortgeschrittenen wird sehr positiv aufgenommen. „Man sagt sich im Fortgeschrittenenkurs ins Gesicht: ‚Was hast denn heut wieder für Troubles gehabt?‘ Das Ganze ist freundschaftlich gemeint und führt oft dazu, dass man die Probleme, die man mit seinem Hund hat, miteinander bespricht“, sagte eine Hundeführerin zu mir.

Man kann hier auch Tipps erfragen von Teilnehmern, deren Hund bestimmte Übungen bereits beherrscht. Hier wird auch offen und ohne zu zögern Rat erteilt.

Eine liebevolle Geste ist das „Viel Glück“ wünschen vor einer Prüfung. Jeder fiebert mit dem anderen mit, weil auch jeder weiß, wie es ist, allein mit dem Leistungsrichter auf dem Abrichteplatz zu stehen. Eine Hundeführerin berichtete mir, dass sie eine Stammkundin an einem Prüfungstag außergewöhnlich herzlich erlebt hatte, als diese ein paar Hundeführerinnen zur Beruhigung kurz in den Arm genommen und gedrückt hatte.

Nicht nur die gegenseitige Hilfestellung unter den Hundeführern fällt in der Hundeschule Blohm auf, sondern auch die Unterstützung, die der Leiter und



seine Partnerin erhält. An einem Samstag brachte ich zum Anfängerkurs ein paar Stück selbstgebackenen Kuchen mit. Als ich diese auf den Tisch stellte, sah ich, dass bereits ein ganzer Guglhupf dort stand, den eine andere Hundeführerin gemacht hatte. Ich überreichte der Lebensgefährtin des Leiters einen kleinen Topf mit Kunstblumen, weil sie bald Geburtstag hatte. Sie bedankte sich und meinte, sie hätte auch etwas für mich. Ich bekam einen kleinen Schokohasen, weil Ostern war.

So macht man sich in der Hundeschule gegenseitig kleine Freuden. Eine Hundeführerin aus dem Fortgeschrittenenkurs hatte einmal bemerkt, dass mir ihr Mohnkuchen gut schmeckte. In der darauf folgenden Woche drückte sie mir ein paar extra Stücke dieser Mehlspeise in die Hand, die ich mit nach Hause nehmen sollte und gleichzeitig das Rezept dafür. Eine Kursteilnehmerin hatte letzten Sommer, als der Fortgeschrittenenkurs mittags begonnen hatte, jeden Sonntag etwas zu essen vorbereitet. Meistens waren es liebevoll zubereitete Brötchen mit Schinken, Salami, Käse, Paprika, Kapern, Gurkerln, Senf und dazu Spießchen mit Käse, Wurst, Paprika und Weintrauben.

Eine andere Hundeführerin überraschte einmal mit einem ganzen Tablett gebackener Hendlflügerln, die sie selbst gemacht hatte.

Doch das größte kulinarische Erlebnis sind Prüfungstage. Hat man den Stress und die Nervosität einmal hinter sich gebracht, kann man sich über ein Buffet voller Köstlichkeiten freuen. Hier gibt es beispielsweise Brötchen, frisch gemachten Toast, Gulaschsuppe, Schnitzel, faschierte Laibchen, Erdäpfelsalat und verschiedene Mehlspeisen - alles Spenden von Hundeführern, die ihre Kochkünste meist von sich aus anbieten. Die Lebensgefährtin des Leiters kümmert sich unter anderem sorgfältig um ausreichend Kaffee, Tee, Limonade und Mineralwasser. Der Sekt, mit dem nach einem anstrengenden Prüfungstag angestoßen wird, ist auch für gewöhnlich eine Spende eines Prüfungsteilnehmers.

Auch ein Frühjahrsputz steht im Frühling an. Dabei helfen Freiwillige den Platz zu säubern, zum Beispiel werden die Äste der Bäume am Rand des



Abrichteplatzes gestutzt. Eine Hundeführerin sorgte währenddessen für das leibliche Wohl der Arbeiter und hatte an einem Frühjahrsputz-Tag einen Griller und Bratwürste mitgebracht.

Das Ganze würde sicherlich weniger engagiert und reibungslos ablaufen, wenn vom Leiter nicht eine direkte Forderung zur Hilfe getätigt werden würde. Ein nettes Beispiel dazu war ein Vereinsabend, an dem er eine Stammkundin dazu bringen wollte, ein Vereinsbuch zu besorgen und zu führen: Während sich beim Vereinsabend alle unterhielten, hörte ich Peter Blohm, der in meiner Nähe saß, Zahlen murmeln. Er zählte, wie viele Leute anwesend waren. Dann meinte er zu Renate, dass sie ab dem nächsten Mal ein Vereinsbuch führen könnten.

„Ja, das ist eh eine gute Idee“, antwortete Renate.

Kurz darauf sprach Peter laut eine bestimmte Frau an: „Du könntest ...“

Die Hundeführerin unterbrach ihn mit einem lauten: „Na“, während alle anderen Anwesenden über ihr spontanes und direktes „Nein“ lachten.

Peter meinte: „Du weißt doch noch gar nicht, was ich sagen will.“

„Es is sicher na“, sagte sie.

„Na gibts ned bei mir. Also, ich wollte sagen, dass du ein Vereinsbuch führen könntest.“

„Ach so“, entgegnete die Hundeführerin. „Das geht.“

„Na, siehst du, aber gleich zurückreden.“

„Na, sicher!“ Die Dame schmunzelte.

„Auf jeden Fall möchte ich, dass wir ab dem nächsten Mal ein Vereinsbuch führen, das immer durchgegeben wird und in das jeder unterschreiben soll. Dann wird noch reingeschrieben, wenn ein Vortragender da ist.“

„Ich mach euch einen Kostenvoranschlag“, sagte die Stammkundin lachend.

„Ja, das zahlt der Verein. Nur der Verein hat leider kein Geld. Du könntest es aber als Spende sehen“, schaltete sich Renate ein.

Die Hundeführerin nickte: „Gut, dann besorg ich das Büchl.“

Das „Büchl“ wurde nicht nur von der Hundeführerin besorgt, sondern sie suchte dazu ein schönes, in Leder eingebundenes Buch, in das sie ein Foto von Peters Hunden klebte und dazu ein liebes kleines Gedicht schrieb.

Die Hundeführer tun diese Dienste aus Freundschaft, aber auch aus



Dankbarkeit dem Leiter gegenüber, der ab einer gewissen Prüfungsstufe für den Fortgeschrittenenkurs kein Geld mehr verlangt. Das ist den Kursteilnehmern bewusst und ich konnte immer wieder ein „Dankeschön“ von den Hundeführern nach dem Kurs oder nach eingeschobenen Trainingsstunden vor einer Prüfung hören. Doch einmal meinte der Leiter zu mir, dass er noch nie wirklich ein Danke dafür erhalten habe, dass er jeden Sonntag am Abrichteplatz erscheine ohne etwas dafür zu verlangen. Ich ging deshalb zu der Hundeführerin, die für gewöhnlich und mit großem Engagement die Weihnachtsgeschenke für den Leiter und seine Lebensgefährtin organisierte und erzählte ihr davon. Ihre erste Reaktion war: „Aber die Blohms haben doch zu Weihnachten eh einen großen Geschenkkorb bekommen.“

Ich meinte zu ihr, dass es nicht um ein Geschenk ginge, sondern darum, dass sich alle Kursteilnehmer vielleicht mit einem Billet gemeinsam für den Fortgeschrittenenkurs bedanken und ich wollte wissen, was sie von dieser Idee hielte. Bereits zwei Wochen später hatte sie nicht nur allen Hundeführern ein Billet vorgelegt, sondern auch einen Geschenkkorb zusammengestellt. Das Gesicht des Leiters strahlte, als er dieses besondere Dankeschön erhielt.

Sogar ein Prüfer, der gern und regelmäßig die Hundeschule Blohm und deren Vereinsabende besucht, gab mir und meiner Hündin einmal kostenlosen Privatunterricht am Ende eines Fortgeschrittenenkurses, um zu sehen, ob die Hundesportart Obedience etwas für mich wäre. Die anderen Hundeführer schienen so begeistert davon zu sein, dass sich kurz danach eine kleine Menschengruppe mit ihren Hunden einfand, die die Übungen ebenfalls ausprobieren wollten. Also kam einer nach dem anderen dran. Danach blieben alle noch etwas am Rand des Übungsplatzes sitzen und es wurde getratscht und gelacht.



RANGORDNUNGEN AM HUNDEPLATZ

Nicht nur in einem Büro gibt es eine Hierarchie, die vom Direktor über den Geschäftsführer zum Abteilungsleiter geht. Auch eine Hundeschule besitzt eine Rangordnung – sowohl der Hunde als auch der Personen, die allerdings in einem kleineren Rahmen stattfindet und deshalb etwas versteckter ist. Den unangefochtenen Ranghöchsten besetzt in der Hundeschule Blohm der Leiter Peter Blohm.

Auf meine Frage der Hierarchie sagte Peter, dass der Leiter immer ganz oben stehen müsse um Ordnung auf dem Abrichteplatz zu haben. Diese höchste Stellung wird von ihm auch stets verteidigt und gesichert. Aber auch unter den Hundeführern würden sich Hierarchien bilden, weil sich immer und überall automatisch eine Hierarchie bilden würde.

Den Leiter möchte ich als eine Art Patriarchen bezeichnen, der auf der einen Seite der väterliche Ansprechpartner für die Sorgen und Probleme seiner „Kinder“ ist und auf der anderen Seite mit strengen Regeln dafür sorgt, dass Ordnung und Disziplin herrschen. Seine Partnerin und Lebensgefährtin nimmt ohne Widerworte die niedrigere Stellung ein. Sie gibt das zu verstehen, indem sie sich Anweisungen geben lässt, die sie prompt ausführt und indem sie, wenn Peter ihrer Meinung zu einem Hundethema widerspricht, sofort mit Worten, wie „Ah, so ist das“ ohne weitere Diskussion antwortet. Dadurch reiht sie sich selbst unter dem Chef ein und zeigt aber gleichzeitig den anderen Hundeführern, die nicht die direkte Stelle neben dem Leiter innehaben, dass diese noch eine Stufe darunter angesiedelt sind.

Selbst Leute, die der Hundeschule helfen, ob beim Geräteinstandhalten, Abrichteplatz säubern, bei der kulinarischen Versorgung oder beim Abrichten selbst, werden manchmal spürbar in ihre Schranken gewiesen. Es war daher für mich in meiner Funktion als Mithelfende oft nicht einfach, die Anfänger von meiner Kompetenz zu überzeugen, wenn man immer wieder Zurechtweisungen wie „Du tratscht zu viel.“ oder „Was machst du gerade?“ zu hören bekommt. Ich merkte oft, dass Neulinge mich an einem solchen



Tag teilweise nicht mehr ernst nehmen, wenn ich ihnen etwas erklärte. Es stellte also eine direkte Herausforderung für mich dar, mir trotz offen gezeigtem Praktikantenstatus etwas Autorität zu verschaffen. Hundeführer, die länger im Kurs waren und mit der Situation bereits vertraut waren und vor allem solche, die mich schon kannten, ließen sich aber trotzdem nicht davon abbringen, mich wieder um Rat zu fragen.

Eine weitere Form der Demonstration von Hierarchie ist das Absichern. Ein Hundeführer - es sind vorwiegend Besitzer von Welpen - fragt einen Trainer um Rat. Meist noch am selben Tag kann man den Hundebesitzer bei einem anderen Trainer sehen, wie er mit diesem über dasselbe Problem spricht. Er testet aus, ob man von den verschiedenen Ausbildnern auch dieselben Tipps bekommt beziehungsweise holt sich damit den für ihn bequemsten Ratschlag. In der Zukunft wird der Teilnehmer dann direkt zu dem Trainer gehen, der ihm den besten Tipp gegeben hat. Sagt ihm allerdings dann ein Vorschlag wieder nicht zu, kann es durchaus sein, dass der Hundeführer wieder mit dem Absichern beginnt.

Eine Ausnahme ist die Situation, in der ein Teilnehmer gleich im Junghundekurs einsteigt, weil das Tier entweder schon mindestens sechs Monate alt bei Trainingsbeginn ist oder körperlich zu groß für den Welpenauslauf. Diese Hundeführer trainierten also sofort mit dem Leiter und fragen deshalb vorwiegend ihn um Rat.

Das alles trifft nur auf Neulinge zu. Im Fortgeschrittenenkurs weiß ein Hundeführer bereits, wen er fragen soll beziehungsweise erkundigt sich auch gezielt bei anderen Teilnehmern, von denen er weiß, dass sie gute Prüfungsleistungen erringen.

Um als Trainer den Respekt zu erhalten, den man sich erarbeitet hat, darf man sich kaum Fehler leisten. Vor allem im Umgang mit eigenen Hunden wird man genau beobachtet. Es wird erwartet, dass der Hund eines Ausbildners perfekt ist. Stellt sich heraus, dass das nicht der Fall ist, kann es sein, dass die Autorität darunter leidet. Man gewöhnt sich als Trainer also an, nur Hunde zu demonstrieren, die zumindest die Grundlagen der

Erziehung beherrschen. Möchte der Leiter eine Übung vorzeigen und hat einen von ihm abgerichteten Hund nicht am Abrichteplatz dabei oder zu weit entfernt, zum Beispiel im Auto, nimmt er sich manchmal ein Tier aus der Teilnehmergruppe. Auch hier sucht er gezielt Hunde aus, von denen er bereits weiß oder bemerkt hat, dass sie gut auf ihn reagieren.

Die Situation ist anders in einer fortgeschrittenen Gruppe. Die Hundeführer wissen bereits, dass ein Hund kein Roboter ist und man darf sich schon mal einen kleinen Fehler leisten. Hier erst werden die Worte des Leiters wahr: „Ein Hundetrainer darf auch Fehler machen. Er muss nur wissen, wie man sie wieder ausbessert.“

Eine wichtige Rolle spielen auch die informellen Führer. Das sind Hundeführer, die von anderen Kursteilnehmern um Rat gefragt werden. Der Grund dafür kann sein, dass sie bereits Tipps von dieser Person erhalten haben oder sie beobachten konnten, dass dieser Mensch sehr gut mit seinem Hund umgehen kann. Eine weitere Möglichkeit im Welpenkurs ist, dass ein Hundeführer diese Person bereits etwas besser kennt als andere, weil beispielsweise die Hunde der beiden mit Vorliebe miteinander spielen, was unter Hundeführern generell zu einer Unterhaltung führt. Das bedeutet nicht, dass die Ratschläge, die erteilt werden, immer die besten sind. Ein Beispiel ist folgende Unterhaltung zwischen Hundeführern, die ich mit angehört hatte. Die Hunde der Personen spielten in der Zwischenzeit miteinander:

„Meine knabbert ständig die Schuhe an. Ich muss alles wegräumen“, sagte eine Frau.

„Ja, das hat meiner auch gemacht“, antwortete ein Mann.

„Und was haben Sie dagegen getan?“, fragte die Frau.

„Ich hab ihm Joghurt gegeben. Das hat mir ein Freund vorgeschlagen. Das hat recht gut funktioniert. Er ist jetzt viel braver.“

„Aha, das muss ich auch ausprobieren“, meinte die Frau.

DER PATRIARCHISCHE HUNDESCHULLEITER

Das Wort „Patriarch“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „der Vater“, „Erster“, „Führer“. Es ist, meiner Meinung nach, die passende Beschreibung des Leiters der Hundeschule Blohm. Als eine Art Familienoberhaupt wacht er streng, doch liebevoll über seine „Kinder“.

Der Leiter der Hundeschule ist sicherlich die wichtigste Person am Abrichteplatz. Er kann darüber entscheiden, wer an welchem Kurs teilhaben kann, wann die Kurse stattfinden und wie viele Personen teilnehmen dürfen. Er beeinflusst den Ausbildungsstand der Hundeführer und deren Hunde, indem er entscheidet, welche Übungen in der Gruppenunterordnung gemacht werden, aber auch, auf welche Fehler und Tricks er im speziellen hinweist. Außerdem kann er durch die Art, wie er mit den Leuten auf dem Abrichteplatz umgeht, in einem gewissen Rahmen die allgemeine Stimmung lenken.

Werdegang und Erfolgsweg

Der Hundeschulleiter hat eine große Verantwortung und beeinflusst - bis zu einem gewissen Grad - Erfolg und Misserfolg in den Kursen. Ich fragte ihn deshalb, warum er überhaupt den Beruf des Hundetrainers gewählt hätte und er antwortete ohne nachzudenken: „Um den Tieren viel falsche Behandlung zu ersparen.“ Er hätte oft beobachtet, dass Menschen im Umgang mit Hunden Fehler machten. Vor über dreißig Jahren hatte es aber kaum - im Gegensatz zu heute - Bücher und Kurse zu dem Thema gegeben. Ich stellte Herrn Blohm daher die Frage, wie er wissen konnte, was der richtige Umgang mit Hunden wäre. Er meinte lächelnd: „Ich hab das im Gefühl gehabt.“ Sein Werdegang, der so interessant ist, dass ich ihn hier kurz wiedergeben möchte, und sein langjähriger Erfolg bestätigen diese Aussage.

Eine Kundin seiner Mutter hatte eine Boxerhündin, mit der Peter Blohm öfter spazieren gehen durfte. Die Dame bekam dann ein Kind und der Hund musste weg. Deshalb suchte er einen guten Platz für das Tier und fand eine Dame, deren Hund erst gestorben war. Durch sie kam er auf einen

Abrichteplatz im Alter von etwa zwölf bis vierzehn Jahren, da ihn diese Dame immer wieder in die Hundeschule mitnahm. Seine erste Prüfung war eine SchH2 (Schutzhundeprüfung) - mit dieser Hündin.

Bald darauf fragte ihn eine Schäferhundbesitzerin, ob er mit ihrem Hund zur Prüfung gehen wolle, was er auch tat.

Peter Blohm erlernte den Beruf des Heizungstechnikers, doch schon mit sechzehn, siebzehn Jahren begann er in der Hundeschule Kurse zu führen, sogar inklusive Schutz, Fährte und so weiter, und er nahm regelmäßig an Prüfungen teil, um sich immer weiter zu verbessern.

Peter wurde dann zum Heustadlwasser gerufen, einer bekannten Hundeschule im Wiener Prater. Er versprach dem Besitzer am Totenbett, die Hundeschule in seinem Sinne weiter zu führen.

Nach ein paar Jahren verließ er allerdings das Heustadlwasser und ging zum Schäferhundverein. Nach einiger Zeit machte er sich dann aber selbständig. Er bildete zahlreiche Filmhunde für Werbefernsehen, Spielfilme und viele Schauspieler aus. Er berichtete mir stolz, dass er einmal sogar als Double für Gregory Peck mit drei Dobermännern aufgetreten war.

Nebenbei richtete er Hunde auf Schloss Grossau ab, wo es eine Hundepension gab.

Er konnte nach ein paar Jahren als Hundeausbildner bereits mehr Turniersiege vorweisen als so manch anderer in seinem gesamten Leben. Er erreichte sogar den Titel als Österreichischer Leistungssieger.

Die Witwe von Curd Jürgens nannte er mir als die netteste Kundin, die er hatte. Sie wollte einen „scharfen Hund“ - damit meinte sie einen Hund, der Haus und Hof beschützen konnte - wegen mehrfacher Einbrüche auf der Côte d'Azur. Er lieferte ihr diesen Hund und wurde jedes Jahr eingeladen, um das Tier nachzuschulen.

Weitere bekannte Kunden, die er in Hundeangelegenheiten betreute, waren zum Beispiel Elfriede Ott und Fritz Muliar. Peter meinte zu mir, dass diese Art von Kunden eine besonders intensive persönliche Betreuung verlangte.

Für einen Film über Russland, der aus finanziellen Gründen in der ehemaligen Tschechoslowakei gedreht wurde, kümmerte sich Peter um die benötigten Barsois (russischer Windhund) und Wölfe (also eigentlich Schäferhunde, die man wie Wölfe aussehen ließ).

Er hatte in jungen Jahren den Verein aufgegeben, um genügend Zeit für die individuelle Betreuung der Schauspieler zu haben. Erst vor etwa acht Jahren entschloss er sich zum Verein zurückzukehren und hatte das Glück, den heutigen Abrichteplatz im 23. Bezirk in Wien zu bekommen.

Disziplin und Ordnung

Peter Blohm ist der Meinung, dass der Leiter in der Hierarchie ganz oben stehen müsse, um Ordnung auf dem Abrichteplatz zu gewährleisten. Kursdisziplin ist ein oft gebrauchtes Wort von ihm, worunter verstanden wird, dass das Abrichten des Hundes an erster Stelle steht. Dazu gehört ehrgeiziges und exaktes Training, regelmäßiges Üben des Gelernten und Ernsthaftigkeit und Konsequenz beim Abrichten. Das bedeutet natürlich auch, dass während des Trainings und den Erläuterungen des Leiters nicht getratscht wird und dass gewisse Regeln eingehalten werden, wie beispielsweise das pünktliche Erscheinen. Man könnte also sagen, es sind dieselben Erwartungen des Leiters an seine Hundeführer wie die eines Lehrers an seine Schüler. Das soll allerdings nicht heißen, dass Geselligkeit und Humor auf dem Hundeplatz zu kurz kommen. Vor und nach dem Kurs gibt es noch ausreichend Zeit für Unterhaltungen und Scherze.

Es ist auffällig, dass die erwähnte Kursdisziplin eher eingehalten wird, je höher die Kursstufe ist. Wahrscheinlich, weil sich hier der Leiter die Autorität bereits länger erarbeitet konnte. Möglicherweise aber auch deshalb, weil diejenigen, die bereits den Fortgeschrittenenkurs besuchen, ohnehin die „Übriggebliebenen“ sind, die den nötigen Ehrgeiz und die erforderliche Disziplin mitbringen.

Die geringste Disziplin findet man deshalb auch im Welpenkurs. Ich möchte dazu ein Beispiel geben, das sich im Winter 2007 ereignete:

Ich kam zum Hundeplatz und bemerkte, dass der Parkplatz wieder voll, der Abrichteplatz aber noch nicht geöffnet war. Die zahlreichen Hundeführer standen dagegen nicht vor der Türe, sondern mitten auf dem Parkplatz und tratschten miteinander. Währenddessen gab es Leinenverwicklungen, weil

die Hunde - trotz der regelmäßigen Rüge der Ausbilder - angeleint miteinander spielen durften.

Als Peter Blohm die Tür aufsperrte und laut sagte, dass man schon hinein könne, ging nur ich durch die Tür. Die anderen schienen es nicht gehört zu haben.

Peter und ich wünschten uns einen Guten Morgen und dann meinte ich: „Ich glaub, ich bin heut die einzige, die zum Kurs kommt.“

„Schaut so aus. Na, dann kannst gleich auf den Platz gehen und Fuß üben,“ meinte er scherzend.

„Allein? Ohne Hund?“, fragte ich lachend, da ich meine Haustiere normalerweise nicht mitnahm, wenn ich in der Funktion als Trainergehilfin in die Hundeschule kam.

„Sicher.“

Ich ging in die Hütte, um meine Tasche hineinzubringen und Peter kam gleich darauf nach und setzte sich drinnen hin.

„Der Kurs is ein Wahnsinn“, meinte er dann tief seufzend.

„Warum?“, fragte ich ihn.

„Na, die Disziplin. Die Leute verwechseln den Kurs mit einem Familienausflug.“

Ich sah durchs Fenster nach draußen und wusste, was er meinte. Es waren einige Kinder anwesend, die am Abrichteplatz herumtollten. Die Eltern standen beieinander und unterhielten sich angeregt.

Dann stand der Leiter mit einem Ächzen auf und ging hinaus zu den Hundeführern.

An einem anderen Tag spielten die jungen Welpen in dem abgetrennten Welpenauslauf, während Peter Blohm mit den Junghunden auf der großen Wiese des Abrichteplatzes trainierte. Er rief dann Renate und mir zu, dass wir mit den Kleinen zu ihm hinauskommen sollten. Renate meinte zu mir: „Kannst du die Leute bitte zum Peter führen?“ Ich nickte, ging hinaus und wartete bis mir die Hundeführer nachkamen. Doch als ich mich nach ihnen umdrehte, merkte ich, dass sie alle beieinander vor der Tür stehen blieben und miteinander sprachen. Ich sagte also laut, dass sie mit mir kommen sollten. Erst dann setzten sie sich in Bewegung.

Besonders anstrengend sind Kinder, die als Begleitpersonen mitgenommen werden. Damit meine ich nicht diejenigen, die tatsächlich beim Abrichten des eigenen Hundes helfen, sondern Kinder, die dazu noch zu jung sind oder kein direktes Interesse an den Übungen haben. Sie sind dann beim Spielen der Welpen dabei und möchten alle Hunde anfassen. Man muss ihnen mehrmals sagen, dass sie die Tiere beim Spielen nicht stören sollten und auch ungefragt keine fremden Hunde anfassen dürften. Unterstützung der Eltern erhält man kaum.

Es kommt auch immer wieder vor, dass die Besitzer nach dem Welpenkurs bei der Hütte stehen und etwas trinken, tratschen oder Hundefutter oder Trainingszubehör einkaufen und ihre Kinder beim Spielen im Welpenauslauf alleine lassen. Nun ist es die Aufgabe des Trainers, nicht nur auf die jungen Hunde, sondern auch auf die jungen Begleitpersonen zu achten, die die Geräte, die für die Hunde aufgestellt wurden, selbst benutzen möchten, zum Beispiel gehen sie mit Vorliebe mit ihren Straßenschuhen über den kleinen Steg.

Einmal konnte ich folgendes miterleben: Alle Hundeführer, also sowohl diejenigen mit Welpen als auch diejenigen mit Junghunden, trainierten auf der großen Wiese gemeinsam. Ich war gerade damit beschäftigt, einer Hundeführerin beim Fußgehen zu helfen, als Peter plötzlich schrie: „Wir machen hier aber keinen Schneemann auf dem Hundeplatz!“ Als ich mich umdrehte, sah ich, dass Kinder am Rand des Abrichteplatzes mit dem Schnee spielten und scheinbar beginnen wollten einen Schneemann zu bauen.

In der darauf folgenden Woche hielt der Leiter vor den Junghundebesitzern einen Vortrag. Ich hörte nur mehr die Worte: „...die Kinder. Und Eltern haften für ihre Kinder.“

Feindschaften vermeiden

Rivalitäten und Feindschaften bilden sich fast überall, wo eine größere Anzahl von Menschen regelmäßig miteinander arbeitet oder trainiert. In einem Gespräch sagte mir Peter Blohm, dass es wichtig wäre, die Gruppen in den verschiedenen Kursen klein zu halten. Er passe auch darauf auf. Das

wäre vor allem deshalb von Bedeutung, um Feindschaften und Gruppenbildung in der Hundeschule zu vermeiden. Ich hörte von verschiedenen Seiten, dass es in anderen Hundeschulen, die eine unüberschaubare Anzahl an Kursteilnehmern haben, teilweise schlimme Rivalitäten gäbe. Tatsächlich erlebte ich in der Hundeschule Blohm nie, dass sich jemand offen und böse anfeindete. Es ist also auch die Aufgabe des Hundeschulleiters, darauf zu achten, dass keine größeren Streitereien aufkommen. „Die Leute müssen beschäftigt werden, weil ihnen sonst fad wird und es dann zur Unzufriedenheit kommt“, meinte er in einem Gespräch zu mir. Er bezog das vor allem auf den Intensivkurs, den er einmal im Jahr mit seinen Kunden in Kärnten abhält. Früher wäre der Kurs zwei Wochen gewesen mit anschließender Prüfung, doch er bemerkte, dass in der zweiten Woche die Leute manchmal schon gelangweilt waren. Deshalb wurde der Kurs auf eine Woche reduziert, während der er aufpasse, dass es nicht zu Langeweile komme, die sich in negativer Gruppenbildung und Gerede über andere Teilnehmer äußern könnte. Peter gibt an, aus diesem Grund schon zweimal jemanden vor Beendigung des Kurses „nach Hause geschickt“ zu haben.

Streitereien und Rivalitäten unter den Hundeführern sind im Welpenkurs schlimmer als im Fortgeschrittenenkurs. Herr Blohm erklärte mir, dass sich Hundeführer, je länger sie abrichten gingen, an gewisse Dinge gewöhnten, und weniger darüber reden beziehungsweise sich weniger darüber aufregen würden.

Eine Hundeführerin sagte mir zu diesem Thema: „Je höher die Kursstufe geht, desto weniger Hundeführer bleiben. Nur der harte Kern bleibt übrig. Da wird nicht deppert geredet. Alle schwimmen im gleichen Boot. Wer weiter macht, weiß, dass niemand einen Kommissar Rex hat.“

Das bestätigt auch die Meinung des Leiters, dass es in einer kleineren Gruppe - wie beim „harten Kern“ im Fortgeschrittenenkurs - weniger Rivalitäten und Feindschaften gibt. Dazu kommt natürlich auch, dass sich die Teilnehmer besser kennen und deshalb seltener vorschnell urteilen.

Wie hält man aber eine Gruppe klein? Abgelehnt werden die an einem Kurs Interessierten nämlich nicht. Deshalb ist vor allem der Welpenkurs zeitweise überfüllt. Peter Blohm gibt auf diese Frage zu, dass er das erreiche, indem er auch mal unfreundlich wäre, wenn er merke, dass sich jemand nicht richtig verhalte. So mancher zieht sich dann beleidigt zurück.

Kritik und Unfreundlichkeit des Leiters

Peter Blohm erreicht also durch gelegentliches Unfreundlichsein, dass die Gruppen klein bleiben und es dadurch nicht zu Rivalitäten und Feindschaften unter den Hundeführern kommen kann. Eine Dame sagte zu mir über den Leiter: „Sensibel darfst du nicht sein. Du brauchst einen dicken Pelz.“ Sie beschrieb Herrn Blohm in wenigen Worten: bestimmend, mit einem zynischen Charakter und in der Hierarchie ganz oben. Da diese Dame es bis in den Fortgeschrittenenkurs geschafft hatte, beweist sie damit, dass sie entweder dem Leiter nie einen Grund gegeben hatte, etwas energischer mit ihr zu reden oder sie hatte selbst diesen „dicken Pelz“.

Bei meinen Gesprächen und Beobachtungen konnte ich erkennen, dass jeder bereits das eine oder andere Mal etwas unfreundlicher angesprochen wurde - meist in Gegenwart anderer Hundeführern. Manche versuchen zu widersprechen, aber diejenigen, die bereits seit einiger Zeit regelmäßig die Hundeschule besuchen, wissen, dass das keinen Sinn hat. Auf Diskussionen wird nicht eingegangen, selbst, wenn der Hundeführer im Recht ist. Eine Richtigstellung im Nachhinein ist dann zwar möglich, allerdings für viele nicht mehr von Bedeutung, weil man vor allen Hundeführern gerügt wurde und das Gespräch dann unter vier Augen stattfinden würde. Gehört man schon zu den langjährigen Kunden, weiß man, dass man seinen Fehler weder später nachgetragen bekommt, noch macht sich jemand der anderen Hundeführer in den fortgeschritteneren Kursen darüber Gedanken. Man lernt also mit der Zeit, Kritik mehr oder weniger kommentarlos hinzunehmen, sich kurz im Stillen zu ärgern, wenn sie nicht gerechtfertigt war oder darüber nachzudenken, wenn man einen Fehler gemacht hat. Renate sagte einmal zu mir: „Du redest zwar zurück, wenn man dir etwas sagt, aber bei dir merkt man ja dann trotzdem, dass du

dir das zu Herzen genommen hast.“ Da diese Worte beinhalten, dass ich mich nach einer Kritik verbessere, nehme ich sie als nettes Lob an.

Kritik wird in der Hundeschule Blohm gern in einen Scherz eingehüllt. Leute, die mit dieser sarkastischen Art umgehen können, haben gelernt, auch mit einem Witzchen zu antworten oder einfach zu lachen - und gelacht wird hier viel.

Beispielaussagen des Leiters sind für jemanden, der zu spät zum Kurs kommt: „Wollte der Hund heute nicht aufstehen?“ oder „Na, sind wir auch schon aus dem Heiabetti gekommen?“

Diese Charaktereigenschaften des Hundeschulleiters sind ein Grund, warum manche Hundebesitzer die Schule wechseln oder aufhören. Er soll schon Frauen zum Weinen und Männer zum Fluchen gebracht haben, wie man mir erzählte. Selbst erlebt habe ich folgende Geschichte: Eine Frau, die einen energiegeladenen und etwas schwierigen Hund hatte, machte eine Prüfungsvorbereitung. Sie hatte einen Fehler gemacht und Peter hatte sie mit einem Scherz darauf aufmerksam gemacht, worauf alle kurz lachten, doch sich niemand länger Gedanken darüber machte - bis auf eine Person. Sie verließ gleich nach dem Training den Abrichteplatz.

Nachdem auch die anderen Prüflinge ihren Probedurchgang gemacht hatten, saßen und standen wir noch bei der Hütte zusammen und tranken oder aßen. Ich ging zu Renate in die Hütte, weil ich meine Prüfung zahlte. Ich fragte sie, ob ich am Prüfungstag etwas mitbringen sollte. Sie meinte, es bringe jemand Fleischlaibchen und Erdäpfelsalat und eine andere Hundeführerin würde auch etwas zu Essen mitbringen, obwohl sie selbst nicht zur Prüfung antreten konnte, weil sie verletzt war und sie glaube, die Dame, die vorhin beim Training den Fehler gemacht hatte, würde uns eine Torte und Sekt spenden. Also brauche ich nichts mitzubringen.

Während dieses Gespräches läutete Renates Handy. Sie meinte, das wäre die Dame und jetzt würden wir gleich wissen, ob ich eine Mehlspeise machen sollte oder nicht. Das Telefonat schien länger zu dauern und es klang so, als gäbe es ein Problem. Also hielt ich es für anständig, Renate in der Hütte allein telefonieren zu lassen und ging zu den anderen hinaus. Kurz

darauf kam sie auch heraus und wir alle hörten, wie sie sagte: „Nein, das haben Sie falsch verstanden. Das tut uns leid. Ich gebe Ihnen den Peter. Der wird Ihnen alles erklären. Peter, red du mit ihr.“ Doch die Dame hatte schon aufgelegt.

Ohne, dass man Renate fragen musste, erzählte sie uns, dass die Hundeführerin gemeint hätte, sie würde nie wieder kommen: „Wenn mein Mann wieder kommen will, dann ist das seine Sache, aber ich komm ganz bestimmt nicht mehr“, imitierte Renate das Gespräch. „Wir hätten sie alle beleidigt“, fuhr sie fort. „Wir hätten gesagt, sie würde die Prüfung sowieso nicht schaffen.“

Renate erzählte uns, wie sich alles zugetragen hatte. Sie hätte zu der Hundeführerin gemeint, sie könne nicht mit ihr gemeinsam die Prüfung am Samstag machen, weil ihr Hund zu stark auf den anderen Hund reagiere. Peter hätte dann zu ihr gesagt, wenn der Hund beim Ablegen wieder aufstehe, wären das 0 Punkte, was die Dame so verstand, dass sie auf die ganze Prüfung 0 Punkte erhalten würde. Und so hatte sie das Gefühl, dass man sie sowieso nicht bei der Prüfung haben wollte und außerdem hätten alle über sie gelacht.

Peter schüttelte ungläubig den Kopf und fragte, ob sie schon die Prüfung bezahlt hätte. Renate meinte nur, sie wisse es jetzt nicht. Sie müsse nachschauen.

„Also, ich werde am Samstag doch eine Mehlspeise mitnehmen“, schaltete ich mich ein, worauf Renate lächelte und mir zustimmte.

„Aber den Sekt hat sie schon gebracht“, meinte Renate.

Eine Frau in der Runde versuchte, das Verhalten der Hundeführerin zu erklären, indem sie meinte, sie wäre schon so nervös gewesen und sie glaubte, es gehe ihr gesundheitlich nicht gut. Wieder eine andere Dame sagte, uns wäre doch allen schon einmal etwas Peinliches passiert und wir wurden sekkiert und würden trotzdem wieder kommen. Eine andere Hundeführerin äußerte, dass ein etwas rauer Ton zum Hundesport dazu gehöre. In anderen Hundeschulen gehe es noch ganz anders zu.

Peter fügte nur hinzu, die Frau wäre eine ‚blöde Kuh‘: „Aber wenn sie wieder kommt, dann nimm ich die blöde Kuh sofort zurück“ und lachte.

Ob hier noch weitere Gründe im Spiel waren, weiß ich nicht. Ich kann nur

sagen, dass die Geschichte, wie ich sie hier beschrieben habe, auch bei den anderen Hundeführern auf Unverständnis stieß.

Diejenigen, die es bis zum Fortgeschrittenenkurs schafften, fanden sich mit den Eigenheiten des Leiters ab. Das Lob für intensives Training wäre auch umso mehr wert. Außerdem ist für die meisten wichtig: „Er muss mit den Hunden gut umgehen können.“ Und dass er das kann, beweist er uns immer wieder aufs Neue.

Hundetrainer als Berufung

Der Beruf eines Hundetrainers umfasst nicht nur, dass man Hunde mag und gerne mit ihnen arbeitet. Man muss ein Gefühl für den richtigen Umgang mit diesen Tieren haben, auf viel verzichten, weil man Zeit investieren muss und nicht reich wird. Und man muss mit Menschen umgehen können, da man ja in einer Hundeschule hauptsächlich die Hundebesitzer „abrichtet“.

Peter Blohm sieht seinen Beruf nicht nur darin, dass er Hundebesitzern hundertmal das gleiche erklärt, sondern er sagte selbst, dass er sich „die Leute rauspickt und fördert, die wirklich etwas mit ihrem Hund erreichen wollen“.

Es sind sich zumindest im Fortgeschrittenenkurs alle einig: Der Leiter kann nicht nur bestimmend und zynisch sein, sondern auch charmant und humorvoll. Er zeigt diese Eigenschaften zwar meist nicht während eines Kurses, aber sehr wohl außerhalb. Ich glaube, es richtig zu verstehen, dass dieser Mann seinen Job so ernst nimmt, dass er zwar hin und wieder einen Scherz macht während des Trainings, die lockere Stimmung aber tatsächlich erst nach dem Kurs aufkommt. Da das vielen Hundeführern, die das Abrichten ernsthaft betreiben, sehr wichtig ist, bleiben diese auch der Hundeschule erhalten.

MARSCH, RECHTS UM, FUSS – EIN MILITÄRISCHER VERGLEICH

Hunde werden seit Jahrtausenden für verschiedenste Zwecke eingesetzt. Die Geschichte unserer heutigen Hundeschulen beginnt allerdings beim Militär. Deshalb ist ein Vergleich der militärischen Wurzeln mit dem Ablauf in der Hundeschule Blohm äußerst interessant.

Geschichte und Ausbildung

In Österreich gab es 1914 die k. & k. Kriegshundeschule in Wien, die allerdings mit dem Zusammenbruch der Donaumonarchie wieder ihre Tore schloss. Erst 1964 wurden mit der Gründung der Militärhundestaffel (heute: Militärhundezentrum) wieder Hunde in Österreich ausgebildet.

Heute befindet sich das österreichische Militärhundezentrum in Kaisersteinbruch (Burgenland), wo durch eine Fläche von ungefähr acht Hektar die Haltung von circa 110 Hunden möglich ist. Eingesetzt werden sie vorwiegend zur Bewachung, zum Auffinden von Suchtgiften und Sprengstoffen oder als Such- und Rettungshunde. Besonders stolz kann das Militärhundezentrum sein, weil es nicht nur die Ausbildung der Hunde übernimmt, sondern international auch der größte Rottweilerzüchter ist.

Die Ausbildung von Hund und Hundeführer erfolgt in circa drei Monate langen Kursen. Welpen werden bereits ab der fünften Lebenswoche spielerisch auf ihre künftigen Aufgaben vorbereitet. Das beinhaltet auch das Kennen lernen verschiedener Umwelteinflüsse und die Sozialisierung mit anderen Hunden und Menschen. Die Tauglichkeit für den Einsatz als Militärhund kann frühestens mit zwölf Monaten festgestellt werden, da erst im Erwachsenenalter bestimmte gesundheitliche und wesensmäßige Überprüfungen möglich sind.

Neben der Ausbildung der Hunde wird auch der Schulung des Hundeführers größte Bedeutung beigemessen. Bevor ein künftiger Hundeführer mit der

Ausbildung beginnen darf, hat er eine 14-tägige Überprüfung über sich ergehen zu

lassen. Hier durchläuft er mehrere Stationen, die ihn in die Fütterung, Pflege und Ausbildungsgrundlagen eines Hundes einweisen. Darüber hinaus wird er über 24 Stunden unter Schlafentzug und starker körperlicher Belastung vom Heerespsychologischen Dienst auf seine physische und psychische Belastbarkeit überprüft. Ein Abschlusstest über das Erlernte komplettiert das Programm und entscheidet über die Zulassung zur Teilnahme am Militärhundeführer-Lehrgang.²⁴

Einige Monate vor Kursbeginn erhält der Hundeführer seinen zukünftigen Diensthund zur Gewöhnung. Er wird in die Familie integriert, die im Notfall, zum Beispiel bei einer Erkrankung des Hundeführers, den Hund versorgen muss.

Zweimal jährlich findet beim Militärhundezentrum in Kaisersteinbruch ein Kurs statt, der jeweils circa drei Monate dauert. Hier beginnt die eigentliche Ausbildung des jungen Hundes. Das Tier wird von seinem Hundeführer selbst ausgebildet und nicht von einer dritten Person unter Aufsicht des Ausbildungspersonals. Das Erreichen der höchsten Ausbildungsstufe wird verlangt, da diese für die Aufgabenerfüllung im Dienst notwendig ist. Mit der so genannten Hundetaufe, bei der dem Tier die Diensthundemarke umgehängt wird, wird der Hund in den Militärdienst aufgenommen.

Am Ende seiner Dienstzeit, die je nach Beanspruchung bei ca. zehn Lebensjahren liegt, geht der Militärhund in das Privateigentum des Hundeführers über. Dieser erhält dann vom Militärhundezentrum einen neuen Hund zur Angewöhnung zugewiesen, absolviert mit diesem den nächsten Kurs, und versieht dann wieder Dienst an seiner Dienststelle. Hundeführer und Militärhund bilden demnach eine untrennbare Einheit und werden immer gemeinsam eingesetzt²⁵.

²⁴ <http://www.bmlv.gv.at/organisation/beitraege/milhunde/ausbildung.shtml>

²⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Milit%C3%A4rhundezentrum_Kaisersteinbruch



Die „Kaserne Blohm“ - militärische Gemeinsamkeiten

Die Grundausbildung kommt dem Anfängerkurs gleich. Hier werden die grundlegenden Kommandos unterrichtet. Der Rekrut (Hundeführer) muss sich bewähren, damit er zum Grundwehrdienst, dem Fortgeschrittenenkurs, zugelassen wird.

Der Leiter Peter Blohm, den ich mit einem Kompaniekommandanten vergleichen möchte, achtet auf Pünktlichkeit seiner Rekruten, besteht auf Disziplin und führt das Kommando. Während die Rekruten in einer Reihe Aufstellung nehmen, nimmt der Kompaniekommandant in der Mitte des Platzes seine Position ein und kommandiert mit lauter, energischer Stimme. Worte wie „Marsch“, „rechts um“, „links um“, „Halt“ werden verwendet.

Die Lebensgefährtin und Gehilfin des Leiters kann mit einem Vizeleutnant (oder Spieß) verglichen werden. Der Spieß ist ein Unteroffizier in einer Kompanie auf einem herausgehobenen Dienstposten und unterstützt den Kompaniekommandanten in vielen Bereichen (Personal, Innere Führung).

Die Rekruten, die Hundeführer, nehmen Befehle in erster Linie vom Kompaniekommandanten an. Dieser wird geachtet und nicht in Frage gestellt. Das Exerzieren erfolgt nach genauen Anweisungen des Kompaniekommandanten oder Leiters und seine Kommandos werden eigentlich kommentarlos ausgeführt. Fehler der Rekruten werden sofort, direkt und lautstark zur Sprache gebracht. Auf ein Widersprechen (oder Diskutieren) wird seitens des Chefs nicht eingegangen.

Zu bestimmten Prüfungsterminen, das ist etwa vier- bis fünfmal pro Jahr, kommt ein Leistungsrichter des ÖKV, also ein Generaltruppeninspektor, in die Kaserne, um die Leistungen der Rekruten zu überprüfen. Er geht dabei genau nach Vorschrift einer übergeordneten Instanz vor. Die Rekruten treten einzeln zur Begutachtung an und müssen sich mit folgenden Worten melden: „Hundeführer ABC meldet sich mit Hund XYZ zur Prüfung“ und abmelden: „Hundeführer ABC meldet sich von der Prüfung ab“. Hierbei geht man auf den Prüfer zu, stellt sich direkt vor ihm auf und wartet auf seine Weisung, zur Begutachtung antreten zu dürfen. Gern gesehen wird während

der Meldung ein gesittetes und möglichst gerades Stehen mit einem aufrecht und ruhig sitzenden Hund an der linken Seite des Rekruten.

Diese Darstellung der militärischen Verhältnisse in einer modernen Hundeschule ist selbstverständlich etwas überzeichnet. Dennoch glaube ich, dass ein solcher Vergleich als humorvolle Darstellung zulässig ist.

Das militärische Erbe in der Ausbildung

Die Ausbildung in der Hundeschule möchte ich ebenfalls noch mit der im Militärhundezentrum Kaisersteinbruch vergleichen. Vorerst ist es so, dass beim Bundesheer eine gewisse Vorbildung des Hundeführers überprüft wird, bevor ihm ein Tier zur Verfügung gestellt wird. Das ist in einer Hundeschule nicht der Fall, da hier die Kursteilnehmer bereits einen Hund besitzen, den sie abrichten möchten. Die Sozialisation wird im Welpenkurs vorgenommen, circa ab dem dritten Lebensmonat, wobei die zukünftigen Diensthunde bereits ab der fünften Woche an ihre Umwelt gewöhnt werden.

Für die erwachsenen Hunde findet ebenfalls wie beim Militärhundezentrum in Kaisersteinbruch zweimal jährlich ein Kurs statt, der jeweils circa drei Monate dauert. Im Anfängerkurs werden die Grundkommandos gelehrt und der Aufstieg zum Fortgeschrittenenkurs (der das ganze Jahr durchgehend läuft) ist an die erfolgreiche Absolvierung der Begleithundeprüfung 1 gebunden. Eine Absolvierung aller Prüfungsstufen wird in der Hundeschule Blohm allerdings nicht verlangt.

Am Abrichteplatz der Hundeschule wird ein exaktes Gehen des Hundes vorgezogen, ist jedoch nicht Voraussetzung für das Bestehen der Prüfung. Wichtiger ist hier die Freude an der Unterordnung. Ungenauigkeit wird jedoch auch hier bestraft - entweder durch Kritik des Leiters durch Sätze wie „Wenn wir das nicht ordentlich machen, dann können wir es gleich bleiben lassen“, oder der Leistungsrichter sanktioniert nicht exaktes Arbeiten durch Punkteabzug und schlechtere Benotungen.

Es wird auch bezogen auf die Körperhaltung durch die Prüfungsordnung eine militärische, steife Haltung vorausgesetzt. Zum Beispiel sollte man beim Herrufen des Hundes kerzengerade stehen oder beim Ablegen aus der

Bewegung (man geht mit dem Hund „Fuß“, sagt ihm plötzlich „Platz“ und geht ohne Hund weiter, der sich idealerweise sofort hinlegt) darf man seinen Oberkörper nicht zum Hund drehen.

Auszug aus der aktuellen Prüfungsordnung: **Allgemeine Bestimmungen**²⁶

Der LR [Leistungsrichter] oder PL [Prüfungsleiter] gibt die Anweisung für den Beginn einer Übung. Alles weitere, wie Wendungen, Anhalten, Wechseln der Gangart usw. werden ohne Anweisung ausgeführt. Auf Wunsch des HF [Hundeführers] können diese Anweisungen auch gegeben werden.

Die HZ [Hörzeichen] sind in der Prüfungsordnung verankert. Führt ein Hund nach dem dritten gegebenen HZ eine Übung nicht aus, ist diese zu beenden (Bewertung 0 Punkte). Beim Abrufen kann anstelle des HZ „Hier“ auch der Name des Hundes verwendet werden. Der Name des Hundes in Verbindung mit dem HZ „Hier“ gilt jedoch als Doppelhörzeichen.

In der Grundstellung sitzt der Hund eng und gerade an der linken Seite des HF, sodass die Schulter des Hundes mit dem Knie des HF abschließt. Jede Übung beginnt und endet mit der Grundstellung. Die Abschlussgrundstellung einer Übung gilt als Anfangsgrundstellung der nächsten Übung, sofern ein Positionswechsel nicht erforderlich ist. Das Einnehmen der Grundstellung am Anfang der Übung ist nur einmal erlaubt. [...]

Ein kurzes Lob ist nur nach jeder beendeten Übung und nur in Grundstellung erlaubt. Danach kann der HF eine neue Grundstellung einnehmen. Jedenfalls muss zwischen Lob und Neubeginn ein deutlicher Zeitabstand (ca. 3 sec.) eingehalten werden.

Die Freifolge ist auch auf den eventuell notwendigen Wegen zwischen den Übungen zu zeigen. Ein Auflockern oder Spielen ist nicht erlaubt.

Undiszipliniertes Verhalten duldet der Leiter weder von den Hundeführern, noch von den Hunden. Bellen und Knurren des Vierbeiners muss „abgestellt“ werden. Für einen Kursteilnehmer der Hundeschule Blohm wird dieses Verhalten, je länger er dabei ist, zur Selbstverständlichkeit. Den Unterschied konnte ich deutlich erkennen, als ich bei einem Turnier auf einem anderen Abrichteplatz war. Während zwei Hundeführer mit ihren

²⁶ Österreichische Prüfungsordnung des ÖKV, Ausgabe 2003

Vierbeinern bei der Prüfung schwitzten, sprachen die Wartenden und Begleitpersonen laut miteinander, kamen und gingen während einer laufenden Prüfung, regelmäßig klingelte unüberhörbar ein Handy und die Hunde kläfften vor Stress. Ich war entsetzt über so viel Undiszipliniertheit, die man als Teilnehmer eines Blohmschen Kurses nicht kennt.

ZUSAMMENFASSENDE WORTE

Die Gründe, warum Menschen die Hundeschule Blohm besuchen, lassen sich auf folgende zusammenfassen:

Die Hundeführer wählen eine Hundeschule in erster Linie nach ihrem Standort und den Ausbildungsmethoden. Diejenigen, die nach der Grundausbildung dieser Schule erhalten bleiben, haben neben einem ausgeprägten Ehrgeiz und Sportssinn auch Freunde auf diesem Abrichteplatz gefunden. Zusammenhalt, Rücksichtnahme und gegenseitige Hilfestellungen sind stark verbreitete Verhaltensweisen in den fortgeschrittenen Kursen. Aber auch das Entgegenkommen des Hundeschulleiters, ab einer gewissen Prüfungsstufe den Unterricht kostenlos anzubieten, ist ein Grund mit dem Hund immer weiter zu trainieren und sich in seiner Freizeit auf dem Hundeplatz einzubringen.

Der Hundeschulleiter nimmt eine besondere Stellung auf seinem Abrichteplatz ein. Er ist zugleich oberster „Führer“, respektierter Hundeprofi, väterlicher Ansprechpartner und humorvoller Unterhalter. Er achtet in militärischer Art auf Disziplin und die Einhaltung gewisser Regeln. In diesem Zusammenhang entwickelten sich zahlreiche Rituale in der Hundeschule, die alle in erster Linie einem zugute kommen – dem Hund. Diese Bräuche werden an neue Hundeführer weitergegeben und deren Anpassung wird verlangt und kontrolliert.

Weitere Regeln werden durch den Dachverband ÖKV aufgestellt, die sich hauptsächlich auf Prüfungsveranstaltungen beziehen. Da aber diese Verordnungen genaue Angaben zum Vorzeigen der Leistungen enthalten, richten sich die Kursabläufe nach diesen Vorschriften.

Unterschiedliche Hundeführer-Typen gibt es in den verschiedenen Kursstufen. Nur die ehrgeizigsten, diszipliniertesten und „härtesten“ schaffen es in den Fortgeschrittenenkurs, in dem die Teilnehmer zu einer Familie werden.

LITERATURVERZEICHNIS

-  Endreß Martin; Alfred Schütz; UVK Verlagsgesellschaft mbH; 2006
-  Girtler Roland; Methoden der Feldforschung; Böhlau Verlag; 4. Auflage; 2001
-  Girtler Roland; Randkulturen. Theorie der Unanständigkeit; Böhlau Verlag; 3. Auflage; 2003
-  Girtler Roland; Wilderer. Soziale Rebellen im Konflikt mit den Jagdherren; Landesverlag Linz; 1988
-  König René; Soziologie; Fischer Verlag; 1967
-  Korte Hermann, Einführung in die Geschichte der Soziologie
-  Lamnek Siegfried; Qualitative Sozialforschung, Band 1. Methodologie; Beltz Verlag; 3. Auflage; 1995
-  Lueger Manfred; Grundlagen qualitativer Feldforschung; WUV-Universitätsverlag; 2000
-  Mead George H.; Geist , Identität und Gesellschaft; Suhrkamp Verlag; 1995
-  Schäfers Bernhard; Grundbegriffe der Soziologie; Leske + Budrich; 6. Auflage; 2000
-  Zimen Dr. Erik; Ethologie des Hundes 2; Akademie für Tiernaturheilkunde;



zusätzliche Quellen

-  Dokumentation; 75 Jahre Österreichischer Kynologenverband 1909-1984; Jugend und Volk Verlagsgesellschaft mbH; 1984
-  Zeitschrift; Unsere Hunde; Nr. 06; Juni 2008; Verlag des Österreichischen Kynologenverbandes
-  Österreichische Prüfungsordnung des Österreichischen Kynologenverbandes ÖKV; Ausgabe 2003

Quellen aus dem Internet

-  www.hundeschule-blohm.com
-  www.bmlv.gv.at
-  www.wikipedia.org

Abbildungsverzeichnis

-  Abb. 1: Der Stammplatz des Leiters; Quelle: Hundeschule Blohm
-  Abb. 2: Hundeführer während einer Prüfung; Quelle: Hundeschule Blohm
-  Abb. 3: Zeugnisvergabe; Quelle: Hundeschule Blohm



LEBENS LAUF

PERSÖNLICHE DATEN

Geburtsdatum: 25. Oktober 1978 in Wien
Familienstand: ledig
Staatsbürgerschaft: Österreich



AUSBILDUNGSDATEN

1985 - 1989 Volksschule
1989 - 1993 Bundesrealgymnasium
1993 - 1999 Bundeshandelsakademie
seit 1999 Studium der Soziologie, Universität Wien
2003 - 2007 Fernstudium der Schriftstellerei, Schule des Schreibens
2006 - 2008 Fernstudium der Tierpsychologie,
Akademie für Tiernaturheilkunde

BERUFSERFAHRUNG (seit 2004)

2004 - 2005 **Ordinationshilfe**
Dr. Bibiana Kalmar, Gynäkologin
2005 - 2006 **Marketingassistentin**
Computer Associates
2006 - 2008 **Korrektorin und Marketingassistentin**
Verantwortliche für PR und Event
Hübners Who is Who - Verlag f. Personenzyklopädien
2006 - 2008 ehrenamtliche **Hundetrainerin**
ÖGV HSV Wien Süd, Hundeschule Blohm
Verfasserin der Beiträge
„Klubnachrichten von ÖGV HSV Wien Süd“
Zeitschrift „Unsere Hunde“ des ÖKV
seit 2008 selbständige **Hundetrainerin und -verhaltensberaterin**
Hundeschule 1-2-3, Dog-and-co